



a h zu wehren. Das Recht Deutschlands und Oesterreichs, eine Zollunion abzuschließen, halten wir grundsätzlich für gegeben. Niemand hat außerdem entschiedener als wir jene Vertragsbestimmungen bekämpft, die das vollständige Ineinanderaufgehen der beiden Staaten verbieten, und dabei gehen wir sogar weiter als das deutsche Auswärtige Amt, das es sich zuletzt sehr angelegen hat sein lassen, den Zusammenhang zwischen Zollunion und Anschluß abzustreifen und das sogar zu versichern gab, daß nichts geeigneter sei, den Anschluß hintanzuhalten, als eben die Zollunion. Aber jede Aktivität in der Außenpolitik hat doch nur Sinn, wenn das angestrebte Ziel erreicht werden kann, ohne daß die Nachteile größer werden als die Vorteile, und wenn außerdem die Jagd nach dem einen Objekt nicht die Gewinnung anderer und wichtigerer Erfolge erschwert oder unmöglich macht.

Solange die Gefahr bestand, daß der mit so ungeschickter Flüchtigkeit in die Debatte geworfene Unionsplan wirtschaftliche und politische Repressalien im Gefolge haben könnte, daß die Einleitung von Revisionsverhandlungen über den Young-Plan behindert werde, daß die an sich schon geringe Geneigtheit der anderen zur Einschränkung ihrer Rüstungen noch mehr verringert werde, solange war es bedenklich, die Aktivität auf diesen Punkt zu konzentrieren.

Damit machen wir uns in keiner Weise weder den Inhalt noch die Form zu eigen, in der von verschiedenen Delegierten in Genf an dem Zollplan und an den Absichten seiner Urheber Kritik geübt worden ist. Wir stellen nur fest, daß die bisher erzielte Wirkung keinerlei Ueberraschung bedeuten kann. Wer sie nicht vorausah und trotzdem die Sache mit Eifer und Begeisterung vertrat, kann dem Vorwurf großer politischer Leichtfertigkeit nicht entgehen. Wer aber im vollen Bewußtsein dessen, was kommen müsse, den schwierigen Weg betrat, dem muß die ernste Frage vorgelegt werden, ob er ihn, koste es, was es wolle, zu Ende gehen will. Wer diese Frage bejaht, der kann sich dann freilich auch über die Angriffe aus dem Lager der Rechten nicht wundern, denn er würde dann in der Tat folgerichtiger handeln, wenn er ohne Rücksicht auf den Völkerratsrat und den Haager Gerichtshof die schnelle und restlose Verwirklichung seines Planes betriebe.

Wenn wir Herrn Curtius recht verstehen, so will er sich weder in die eine noch in die andere Kategorie einordnen lassen. Er gerät aber auf diese Weise in eine einigermaßen zweideutige Position, und er sollte es sich angelegen sein lassen, sich möglichst bald aus ihr zu befreien. Sein Rücktritt, wie ihn die Freunde seiner Politik von gestern fordern, würde nur eine Lösung für ihn, aber nicht für das Land bedeuten. Erforderlich wäre vielmehr, daß er und das Gesamtkabinett seine auswärtige Politik und die Lage, in der Deutschland sich befindet, einer ernsthaften und genauen Nachprüfung unterzögen.

### Mißtrauensvotum durch Zeitungstimmen?

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sucht ihre Front gegen Curtius zu verbreitern. Aus den Kommentaren der Berliner Presse konstruiert sie ein „allgemeines Mißtrauensvotum“ gegen Curtius.

In einem Punkte jedoch stimmen, ausgesprochen oder unausgesprochen, die Kommentatoren überein: eine breite Front von der Sozialdemokratie bis zu den Nationalsozialisten hat unsere Darlegung als das rechte Wort zur rechten Zeit empfunden. Wenn etwa im Reichstag abgestimmt würde, so wäre das Mißtrauensvotum über Genf, dessen die deutsche Politik im Interesse ihres Prestiges vor der Welt und das Kabinett Brünning zum Zwecke der Konsolidierung seines inneren Ansehens bedarf, einer überwältigenden Mehrheit sicher. Es tut nichts zur Sache, daß die Motivierung in den verschiedenen Bezirken des Parteilebens naturgemäß verschieden ist.

Wir haben für unseren Teil allerdings ein Mißtrauensvotum ausgesprochen — nämlich gegen die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, ihre Hintermänner und deren außenpolitische Aspirationen. Im übrigen unterscheiden wir uns von der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ sehr gründlich in der Zielsetzung. Die „breite Front von der Sozialdemokratie bis zu den Nationalsozialisten“ erscheint nur in der Phantasie der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“.

### Der Zwidauer Gotteslästerungsprozeß Angebliche Gotteslästerung — im Christlichen Verlagshaus verlegt.

Zwidau, 21. Mai. (Eigenbericht.)

Der nach einem vom Reichsgericht wieder aufgehobenen Freispruch wegen angeblicher Gotteslästerung zu vier Monaten Gefängnis verurteilte Redakteur Benno Walter Victor vom „Sächsischen Volksblatt“ in Zwidau hatte gegen das offensichtlich fehlerhafte Urteil Berufung eingelegt, die am Donnerstag vor dem gemeinsamen Zwidauer Schöffengericht verhandelt wurde. Victor wies in der Verhandlung nach, daß die der Anklage zugrundeliegende Satire Paul Küsters, die von einem „zwischen zwei Halunken“ stehenden Zuchthäuser handelt, lediglich das Flagell eines antebotischen Gedichtes von August Bammle sei, das im Schwedischen schon vor dem Kriege allgemein verbreitet war und sogar Schullektüre ist. Victor konnte das Buch, das das Gedicht enthält und das im Christlichen Verlagshaus in Stuttgart gedruckt worden ist, vorlegen. Er wies auch nach, daß das angebliche Vergehen, das an der „Gotteslästerung“ genommen worden sei, auf die Hege politischer Gegner zurückgeführt werden müsse.

Die Staatsanwaltschaft suchte unter dem Eindruck, den diese Beweisführung machte, den Prozeß mit Beweis anträgen zu verschleppen, wonach verschiedene Redakteure und Geistliche als Zeugen dafür geladen werden sollten, daß sie an der Satire Vergernis genommen hätten. Da das Gericht, obwohl der Prozeß nun schon fast zwei Jahre läuft, sich darauf selbstamerweise einließ, stellte Rechtsanwalt Dr. Kurt Rosenfeld, M. d. R., als Verteidiger demgegenüber ebenfalls Beweis anträge, wonach Sachverständige und Zeugen dafür geladen werden sollten, daß die fragliche Satire gar keine Gotteslästerung darstelle und demzufolge auch kein Vergernis erregt haben könne. Der Prozeß wird also im Herbst weitergehen. Ob der Straße damit gedient ist, ist eine andere Frage, denn die Protestbewegung gegen diese Gotteslästerungshege in Zwidau wächst und eine steigende Zahl von Kirchenaustritten ist die Folge.

Das geheime Wahlrecht in Ungarn will die Regierung, wie Bethlen im Parlament erklärte, erst dann weiter ausdehnen, wenn — das Land nicht mehr von Brotproblemen beherrscht ist!

# Schieles „Brotpreisrummel“.

## Unverantwortliche Herausforderung der Konsumenten.

Herr Schiele hat auf der Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrates die skandalösen Vorgänge der Brotpreiserhöhungen zu bagatelisieren versucht. Er hat damit seiner agrarischen Presse das Stichwort gegeben, die, wie gestern die „Deutsche Tageszeitung“ in einer die städtischen Massen aufreizenden Weise von „Brotpreisrummel“ spricht. Auch in der gestrigen Preisbesprechung, die Herr Schiele zu einer öffentlichen Erklärung über die Brotpreisfrage benutzte hat, versuchte der Reichsernährungsminister den Kampf um den Brotpreis als eine parteipolitische Angelegenheit hinzustellen, die maßlos aufgebauscht werde. Man muß schon gestehen, daß ein Minister selten eine größere Unkenntnis von der Volksstimmung offenbarte als Herr Schiele, der die Erregung der durch Arbeitslosigkeit und Lohnruhr ausgepörrten Massen in der Brotpreisfrage für eine parteipolitische Angelegenheit erklärt!

Es sollte aber noch besser kommen. Nach den Ausführungen über die im Lande vorhandenen Getreidevorräte, die wir bereits in der gestrigen Abendausgabe wiedergaben, erging sich Herr Schiele über die von ihm ergriffenen Maßnahmen, um ein alzu starkes Ansteigen der Brotpreise zu verhindern. In der Frage der Berliner Preise stellte er fest, daß in der Reichshauptstadt unberechtigt hohe Spannen vorhanden seien. Wenn der Minister aber in

seinen weiteren Ausführungen das Geständnis ablegte, daß es äußerst schwer sei, diesen Preisspannen mit behördlichen Eingriffen zu Leibe zu rücken, und ein Abbau dieser überhöhten Preisspannen nur durch entsprechendes Verhalten der Konsumenten möglich wäre, so muß man sich erstaunt fragen, wie eine Regierung nach Autorität im Lande erwartet, wenn eines ihrer prominentesten Mitglieder vor aller Öffentlichkeit seine völlige Ohnmacht erklärt!

Es ist wirklich der Gipfel, wenn ein Minister den klaren Text des Beschlusses in einer Weise umdreht, wie Herr Schiele es tut. Im März dieses Jahres hat der Reichstag die Regierung zu neuen Zollerhöhungen nur unter der Bedingung ermächtigt, daß sie jeder Erhöhung des Brotpreises vorzubeugen hat. Schon im April sind in 60 Proz. der preußischen Städte Brotpreiserhöhungen gekommen. In keinem einzigen Orte ist es der Regierung gelungen, den Brotpreis wieder auf den früheren Stand zurückzuführen. Anstatt das einfachste Mittel anzumenden und die Zölle zu senken, hat Herr Schiele in endlosen und größtenteils fruchtlosen Verhandlungen mit den Müllern und Bäckern eine Verbilligung des Brotes zu erreichen versucht. Zum Teil sind die Brotpreiserhöhungen über vier Wochen in Kraft, und wir erinnern nochmals nachdrücklich an die Klausel des Zollermächtigungsgesetzes, daß die Regierung einer Verteuerung des Brotes vorzubeugen hat!

# Hafenkreuz-Polizeistandal.

## Die Stuttgarter Polizei schlägt gemeinsam mit Hafenkreuzlern auf Arbeiter ein.

Stuttgart, 21. Mai. (Eigenbericht.)

Das Stuttgarter Naziblatt hatte in provokatorischer Weise eine Bekanntmachung „Marsch durchs rote Heselach“, einem Stuttgarter Arbeiterort, veröffentlicht. Dieser Aufforderung sind die Nazis getreu nachgekommen und schon an der Einfallsporte nach Heselach, dem Marienplatz, kam es zu einem Zusammenstoß. Mit Stielmessern, Schlagringen und sonstigen „legalen“ Werdwerkzeugen schlugen die Demonstranten auf die Passanten ein und diese Ausschreitungen setzten sie während des ganzen Marsches durch Heselach fort. Die ganze Provokation spielte sich unter den Augen der Stuttgarter Schupo ab. Ein Augenzeuge berichtet, daß an der Marktsäule auf Pfeilsignal hin die gesamte SS. auschwärmte und das Publikum wiederholt mit Schlag- und Hiebwerkzeugen auszuweiden versuchte. Die Polizei aber schwenkte in die Angriffslinie der Nazis ein und schlug Schüller an Schüller mit ihnen auf die Bewässerung ein, obwohl sie wiederholt darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die stürmenden Nazis Hieb-

und Schußwaffen mit sich führten. Die Polizei ist mit daran schuld, daß es in Heselach zu größeren Unruhen gekommen ist!

### Hafenkreuzterror in Gera.

Gera, 21. Mai. (Eigenbericht.)

In einem Borort von Gera überfielen 60 Nationalsozialisten 5 landwirtschaftliche Arbeiter, die mit Geschir von der Landarbeit auf dem Heimwege sich befanden, ohne jeden Grund. Einer der landwirtschaftlichen Arbeiter, der sich gegen den feigen Ueberfall zur Wehr setzte, wurde so schwer mißhandelt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat eine Anfrage an die Regierung gerichtet und verlangt, daß gegen die Schuldigen streng vorgegangen werden soll. Es vergeht in Thüringen nicht ein Tag, wo nicht aus irgendeinem Gebietsteil nationalsozialistische Ueberfälle auf Andersdenkende gemeldet werden, ein Zustand, der auf die Dauer unerträglich wird.

# Die Millionen für den Osten.

## Abschluß der Vorarbeiten für das Osthilfegesetz.

Amstich wird mitgeteilt: Durch das Osthilfegesetz vom 31. März 1931 wird das Werk der Osthilfe auf eine breite Basis gestellt. Die Reichsregierung hat, in enger Fühlung mit den zuständigen Landesregierungen in Verbindung mit den beteiligten Kreisen die Vorarbeiten für seine Durchführung zu einem vorläufigen Abschluß gebracht. In organischer Fortentwicklung der Hilfsmaßnahmen, die bisher für den Osten getroffen worden sind, wird das Gebiet der einzelnen Betreuungsvorgänge im Rahmen der gebotenen Möglichkeiten erweitert, ihre möglichst wirksame Ausgestaltung wird unter Verwendung der inzwischen gesammelten Erfahrungen angestrebt.

Die Mitteilung der Reichsregierung legt nun weiter dar, auf welche Gebiete sich die Lastenentlastung erstreckt. Reu hinzu tritt die teilweise Befreiung der gewerblichen Betriebe von der Aufbringungsumlage. Dadurch werden in den in Frage kommenden Betrieben 95 Proz. aller bisher aufbringungspflichtigen Betriebe befreit. Ferner werden die Gebiete festgelegt, in denen die Kredite verteilt werden. Zur Durchführung der landwirtschaftlichen Entschuldung ist eine erste Durchführungsverordnung erlassen worden.

Die amtliche Mitteilung schließt: Die Beschlüsse lassen wesentlich weitere Gebiete des hart bedrängten Ostens als bisher der Borteile des Osthilfemerkes teilhaftig werden. Sie schöpfen die Möglichkeiten aus, die dem Reich und den Ländern in der harten Krisenzeit gegeben sind. Sie lassen den Weg offen für noch weitergehende Hilfe für den Ost, daß sie von der öffentlichen Hand bei einer Besserung ihrer Lage verantwortet werden kann.

Der Erfolg der Bemühungen um die Errettung des Ostens wird nun davon abhängen, daß die Beschlüsse durchgeführt werden in verantwortungsbewußter und verständnisvoller Zusammenarbeit aller Beteiligten. Ihre Mitwirkung bei den wesentlichsten Entscheidungen ist durch die neuen organisatorischen Maßnahmen gesichert.

Die beste Mitarbeit mit den öffentlichen Hilfsmaßnahmen ist wirtschaftliche Selbsthilfe der hart bedrängten Berufsstände des Ostens in jeder möglichen Form. Wenn sie durch die Maßnahmen von Reich und Ländern weiteren neuen Antrieb erhält, dann ist die Hoffnung berechtigt, daß der wirtschaftliche Niedergang der Ostgebiete aufgehalten und, wenn auch langsam, ihre Wiedererstarkung im Interesse des gesamten Vaterlandes in die Wege geleitet wird.

### Ausschreitungen in Essen.

## Erwerbslosenzusammenschöße mit der Polizei.

Essen, 21. Mai. (Eigenbericht.)

Im Anschluß an eine Erwerbslosenkundgebung kam es am Donnerstagnachmittag zu Ansammlungen vor dem Rathaus. Von den Demonstranten wurden mehrere Schaufensterheben zertrümmert. Ein Polizeibeamter wurde von der Menge überfallen, abgedrängt, entworfen und schwer mißhandelt. Ein zweiter Beamter wurde durch Messerschlag schwer verletzt. Am Kopstadtplatz kam es zu einer Schlägerei. Als ein Beamter seine Angreifer durch Schreckschüsse zurückhalten wollte, erhielt er einen Schlag auf die Hand. Die abirrende Angel durchschlag die Schaufensterhebe eines Messerladens und verletzte den Sohn des Inhabers schwer am Kopf. Zwei weitere Personen wurden durch Schüsse schwer verletzt. Sechs Demonstranten wurden verhaftet.

### Hafenkreuztheater vor Gericht.

## Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Brüdner zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt.

Deuthen (Oberschlesien), 21. Mai.

Das hiesige erweiterte Schöffengericht verurteilte am Mittwoch den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten und schlesischen Konsul Helmut Brüdner wegen Beleidigung des Reichstages zu 300 Mark und wegen Beleidigung eines Kriminalbeamten zu weiteren 100 Mark Geldstrafe. Die Beleidigungen werden in Ausführungen erklärt, die der Angeklagte in öffentlichen Versammlungen in Beuthen und Deuthen gemacht hat. In der ersten Versammlung soll er u. a. behauptet haben, daß sich im Reichstag nur etwa 100 anständige Menschen befänden, die übrigen seien Lumpen und Landesverräter.

Bei der Verhandlung kam es mehrfach zu Zwischenfällen. Zahlreiche Anhänger des Angeklagten, die in Uniform und mit Abzeichen im Gerichtsgebäude erschienen waren, wurden auf Anordnung des Vorsitzenden durch die Schutzpolizei entfernt. Brüdner selbst, der trotz Aufforderung des Gerichtsvorsitzenden das Hafenkreuzabzeichen nicht ablegte, wurde in eine Ordnungstrafe von 30 Mark genommen. Ein Antrag der Verteidigung auf Ablehnung des Gerichtsvorsitzenden wegen Beforgnis der Befangenheit wurde als unbegründet abgelehnt.

### Arbeiter und Kirche.

## Ein lehrreicher Beschluß.

Stuttgart, 21. Mai. (Eigenbericht.)

Die vor kurzem neu gewählte Evangelische Landeskirchenversammlung in Württemberg ist zu einer Tagung zusammengetreten. Bei den Wahlen haben die Religiösen Sozialisten es wohl auf etwa 50 000 Stimmen gebracht, aber kein Mandat erhalten, da die Wahlen nicht nach dem Verhältniswahl, sondern nach dem einfachen Listenwahlssystem stattfanden, bei dem zur Erlangung eines Mandats die absolute Mehrheit erzielt werden muß. Nun hat aber die Landeskirchenversammlung nach ihrer Befassung das Recht der Zuwahl von 6 Abgeordneten nach freiem Ermessen. Aus der Mitte des Landeskirchentages wurde beantragt, wenigstens einen Vertreter der Religiösen Sozialisten auf diesem Wege zur Mitarbeit an der Landeskirchenversammlung heranzuziehen. Es wurde sehr viel darüber hin und her geredet. Die Mehrheit machte in einer von ihr abgegebenen Erklärung auch schöne Redensarten darüber, daß sie der Arbeiterschaft die Kirche zur Heimat machen und für ihre sozialen Anliegen eintreten wolle, in der schriftlichen Abstimmung wurde der Antrag jedoch mit 35 gegen 23 Stimmen abgelehnt.

### Zum Parteitag!

Das Parteitagkomitee macht darauf aufmerksam, daß die zum Parteitag nach Leipzig kommenden Teilnehmer (Bezirke, Ortsgruppen sowie alle sonstigen Arbeiterorganisationen), soweit sie in geschlossenen Zügen mit Fahnen und Transparenten oder mit Transportautos eintreffen, die Bestimmungen der Rotverordnung beachten wollen. Die Anmeldung muß von jedem Bezirk (Ortsgruppen, Vereinsvorstände) für ihre Gruppen rechtzeitig bei der zuständigen Behörde eingereicht werden. Wir ersuchen dringend um Beachtung.

## Die Agrarpolitik der Sozialdemokratie. Erste Tagung des Reichsausschusses der Agrarpolitischen Zentrale beim Parteivorstand.

Nachdem Organisation und Aufbau der Agrarpolitischen Zentrale beendet waren, berief der Parteivorstand den Reichsausschuss der Agrarpolitischen Zentrale zu einer Tagung, die als einwöchiger Kursus stattfand. Von den 32 Mitgliedern des Reichsausschusses (je ein Vertreter der Luhenbezirke der Partei) waren 27 zum Kursus erschienen, unter ihnen 13 Landwirte und ein Weinbergbesitzer. Die anwesenden Landwirte bewirtschafteten zusammen 886 Morgen Land. Der Weinbergbesitzer, gleichzeitig Weinbergarbeiter, verfügt über 4 Morgen Weinberge. Es waren in der Hauptsache Klein- und Mittelbauern als Vertreter der Landwirtschaft bei der ersten Tagung des Reichsausschusses anwesend, außerdem Angestellte des Deutschen Landarbeiterverbandes, Parteisekretäre und einige andere Genossen, die in amtlicher Stellung ständige Führung mit der Landwirtschaft haben.

Der Reichsausschuss soll, wie Genosse Bogel vom Parteivorstand in seiner Begrüßungsansprache ausführte, der Agrarpolitischen Zentrale und dadurch dem Parteivorstand die Führung mit der landwirtschaftlichen Praxis geben, damit aus dieser Führung Anregungen für die Behebung der Landagitation und für ein einheitliches Vorgehen in allen wichtigen Fragen der Agrarpolitik geschöpft werden können. Außerdem soll der Reichsausschuss diejenige Stelle sein, der der Parteivorstand agrarpolitische Fragen von besonderer Bedeutung zur Klärung unterbreiten wird, um daran immer wieder die Agrarpolitik der Partei neu orientieren zu können.

Die auf dem Kursus gehaltenen Vorträge gaben auf der ersten Tagung dem Reichsausschuss Gelegenheit, zu den aktuellen Agrarfragen Stellung zu nehmen. Es sprachen Genosse Kwasnik vom Deutschen Landarbeiterverband über „Land- und Forstarbeiterfragen“, Genosse Reichstagsabgeordneter Tempel über „Landagitation unter besonderer Berücksichtigung der bäuerlichen Bevölkerung“, Genosse Oberpräsident Lüdeman über „Agrarpolitik in Gemeinden und Kreisen“, Genosse Direktor Pössel von der Preußentasse über „Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen unter besonderer Berücksichtigung des direkten Verkehrs von Erzeugern und Verbrauchergemeinschaften“, Genosse Dr. Wilbrandt über „Die Agrarkrise und die Mittel zu ihrer Behebung“, Genosse Staatssekretär Krüger über „Einführung in die landwirtschaftliche Verwaltung“, Genosse Dr. Lipschitz über „Die Steuern in der Landwirtschaft“. Als besonderes Ergebnis der Aussprache konnte festgestellt werden, daß einmütige Abneigung gegen die protektionistische Schutzpolitik von Schiele besteht, in der auch die parteigenösslichen Landwirte kein Mittel zur Behebung der Agrarkrise sehen.

Während des Kursus wurden drei Güter der Stadt Berlin unter sachkundiger Führung von Generaldirektor Raths und Vermessungsrat Breiter sowie die Versuchstation Müncheberg des Kaiser-Wilhelm-Institutes unter Führung von Professor Dr. Bour beaufsichtigt.

Es wurde der Wunsch laut, in Zukunft den Reichsausschuss bei allen wichtigen agrarpolitischen Entscheidungen zu hören und auch den stellvertretenden Mitgliedern des Reichsausschusses alsbald durch einen ähnlichen Kursus die Möglichkeit zur Erweiterung ihrer Kenntnisse und zur Bereicherung der Erfahrungen der Agrarpolitischen Zentrale durch Führungsnahme mit ihnen zu geben.

A. Z.

## Indiens Verfassung. Die zweite Londoner Konferenz.

London, 21. Mai. (Eigenbericht.)

Die Konferenz „am runden Tisch“, die Indien die neue Verfassung geben soll, wird am 29. Juni ihre Arbeiten in London aufnehmen. In diesem Tage wird der Unterausschuss der die bundesstaatliche Verfassung zu bearbeiten hat, zusammenzutreten, die Vollversammlung erst Anfang September. Diese Termine sind das Ergebnis der energischen Verhandlungen des neuen Vizeregiments seit seiner Ankunft in Indien mit Gandhi und den Kongressisten. Der Unterausschuss für die bundesstaatliche Verfassung tritt früher zusammen, weil er die größten Schwierigkeiten vor sich hat, besonders die Minderheitenfrage.

Der Gegensatz zwischen den Forderungen der mohammedanischen Minderheit und den Zugeständnissen der Hindus ist seit dem Abschluß des ersten Teiles der Indienkonferenz keineswegs überbrückt worden. Die blutigen Zusammenstöße zwischen den beiden Religionsgemeinschaften vor einiger Zeit in Kanpur zeigen, daß dieses größte Hindernis für eine indische Selbstregierung noch besteht.

Im zweiten Teil der Indienkonferenz werden zum Unterschied vom ersten die Vertreter der radikalen Parteien des indischen Kongresses da sein. Die Arbeiten werden dadurch sicher nicht erleichtert werden, aber ihre Ergebnisse werden größere Gültigkeit haben als ohne Zustimmung dieser Parteien. Es ist das Verdienst des vorigen Vizeregiments Lord Irwin, daß er den Kongress zur Teilnahme an den Arbeiten und vor allem zur Anerkennung der bundesstaatlichen Verfassungsform bewegen hat. Dagegen hat der Kongress bisher die seinerzeit in London vereinbarten Einschränkungen der indischen Selbstregierung, vor allem in der Außenpolitik, Armee und Finanzen, noch nicht angenommen, und man muß damit rechnen, daß hierüber noch heftige Kämpfe geführt werden. Gerade diese Einschränkungen haben die Radikalen in Indien schon während des ersten Teiles der Londoner Konferenz scharf kritisiert.

Die konservative Partei Englands will, so wird seit einiger Zeit behauptet, ihre weitere Mitarbeit von einer vorherigen Anerkennung dieser Einschränkungen durch den Kongress abhängig machen.

Bekanntlich wird die Indienfrage von den drei Parteien Englands gemeinsam behandelt, und es wäre überaus bedauerlich, wenn diese überparteiliche Zusammenarbeit durchbrochen würde. Ob Gandhi als Vertreter des Kongresses im Unterausschuss für die bundesstaatliche Verfassung Ende Juni in London erscheint, steht noch nicht fest.

Man sieht also, daß, wenn auch die Wiederaufnahme der Verfassungsarbeit gesichert ist, die Schwierigkeiten keineswegs verringert worden sind.

Besprechungen über das Steuervereinfachungsgesetz. In der Reichsanstalt wurden am Donnerstag unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers die Besprechungen mit den Führern der Bayerischen Volkspartei über das Steuervereinfachungsgesetz fortgesetzt. Zu dem Ergebnis dieser Besprechungen wird der Landesparteiausschuss der Bayerischen Volkspartei Ende dieses Monats endgültig Stellung nehmen.

## Ein trauriger Held.

(Der Nazi-Reichswehrsoldat Löwe verstümmelte sich selbst und gab dann an, von Kommunisten überfallen zu sein.)



„Ich darf mir nur die linke Hand zerschneiden, die rechte brauche ich, um Denunziantenbriefe zu schreiben.“

## Litwinows Nichtangriffspakt.

Schluß des Europakomitees.

Genf, 21. Mai. (Eigenbericht.)

In der Schlußsitzung der Europakommission blieb von dem großen konstruktiven Wirtschaftspian Frankreichs und allen übrigen Vorschlägen nichts weiter übrig, als die Bildung eines ständigen Komitees für wirtschaftlichen Ausgleich; drei Unterkomitees aus Fachleuten für die Verfolgung der Kredit-, Zollpräferenz- und Kartell-idee kommen dazu. Oesterreich kann sich mit Vorschlägen für seine Unterstützung an den Europaausschuss wenden. Zum russischen Vorschlag des wirtschaftlichen Nichtangriffspaktes sagt das Resolutionskomitee nichts, da er weitgehende grundsätzliche Probleme enthält, die das Mandat der Kommission nicht ausreichend umfassen. In der Beratung dieses Ergebnisses widersprachen England, Standinavien und Holland der Zollpräferenz der Anagrarstaaten. Trotzdem wurden diese Bedenken nur in den Bericht an den Rat und die Vollversammlung aufgenommen; die Vorschläge auf Bildung von Komitees wurden angenommen.

Litwinow entwickelte dann noch einmal den wirtschaftlichen Nichtangriffspakt:

Generelle Prinzipien müssen jeder Möglichkeit einer wirtschaftlichen Verständigung vorausgehen. Die Regierungen müssen sich aller feindlichen Wirtschaftsmassnahmen enthalten, der Wirtschaftstriebe jeder feierlich verdammt werden. Er schlägt die Annahme von Regeln gemeinsamer Zusammenarbeit im Wirtschaftsfrieden vor. Das werde kein Land der Freiheit zum Abschluß von Verträgen mit anderen Ländern bereuen. Die Feststellung, daß zwei Systeme der Wirtschaft friedlich nebeneinander bestehen können, wäre damit ebenfalls getroffen. Das Unterkomitee hat keinen Weg gezeigt zur Verwirklichung des russischen Vorschlags. Nun muß die Vollziehung sofort entscheiden. Die hier versammelten Minister werden doch alle die Politik ihrer Regierungen kennen! Es kann also ein solches Abkommen sofort unterzeichnet werden, zumindest kann jeder seine Meinung sagen.

Sofort unterstützte der Vertreter der Türkei den wirtschaftlichen Nichtangriffspakt. Henderson regte an, diesen Vorschlag in der Unterkommission nochmals zu behandeln.

Dr. Curtius erklärte die volle Sympathie Deutschlands für Litwinows Nichtangriffspakt; er begrüßt diese Idee aufs Wärmste und spricht die Überzeugung aus, daß die Verurteilung jeder feindlichen Wirtschaftshandlung überall gut aufgenommen wird.

Die deutsche Delegation habe sich bemüht, zu einem baldigen Ergebnis zu kommen. Andere Minister wollten jedoch erst mit ihren Kollegen zu Hause verhandeln. Man müsse Zeit lassen, um den Gedanken zu prüfen; das sei kein Zeichen einer unfreundlichen Aufnahme. Er stelle daher den

Antrag, diese Idee auf die Tagesordnung der nächsten Europatagung am 3. September zu setzen.

In der Hoffnung, daß dann alle Mitglieder des Ausschusses zustimmen.

Briand stellt in seiner Schlussrede fest, daß vor allem das Protokoll Litwinows unverändert in den Händen des Unterkomitees sei und somit automatisch zur nächsten Tagung zurückkehren werde. Er unterstützt aufs Wärmste die Idee eines Weltwirtschaftsfriedens, der gemäß nirgends widersprochen werde; aber

in Litwinows Plan seien noch Bestimmungen, die nicht ganz ungeschuldig wären und erst noch geprüft werden müßten.

Das habe nichts mit Unfreundlichkeit zu tun und er werde alle Anregungen dieser Art mit wärmster Sympathie begrüßen. Hier sei im Geiste des Friedens und der Solidarität gearbeitet worden. Es bleibe die Hauptaufgabe des Komitees bestehen, die gegenwärtige Hilfe. Bolkstein dankt sagt Briand für die Unterstützung seiner Vorführung, die ihm ein Glück und eine Befriedigung gewesen sei.

## Hausbau für Abrüstungskonferenz.

Zürich, 21. Mai. (Eigenbericht.)

Für die Vorbereitungsarbeiten zur Weltabrüstungskonferenz verlangt die Genfer Regierung vom kantonalen Parlament 2 Millionen. Die Schweiz wird dem Kanton Genf diese Summe gegen fünfjährige Amortisation vorstrecken. Dorez soll ein großes

Gebäude in der Nähe des Völkerbundessekretariats, mit diesem verbunden, errichtet werden.

## Frankreich und der Haag. Lehrreiche Diskussion Blum-Herriot.

Paris, 21. Mai. (Eigenbericht.)

Die Wahlniederlage Briands hat eine ausgedehnte Fehde zwischen den Führern der Sozialisten und der Radikalen Leon Blum und Herriot nach sich gezogen. Blum hatte Herriot beschuldigt, zwar nicht direkt, aber durch seine sehr nationalistische Rede, gegen den Zollplan Berlin-Wien zu diesem Wahlausgang beigetragen zu haben. Herriot antwortet nun auf Blums Kritik an der Herriotischen Art von Sozialismus, er brauche sich nicht darüber belehren zu lassen, daß die Probleme andere Gestalt angenommen hätten und die Beziehungen unter den Völkern eine gewisse Schmiegsamkeit verlangen. Die Friedensverträge hätten eine neue Rechtsprechung geschaffen, zu der er Vertrauen habe, nämlich die des Völkerbundes. Deutschland und Oesterreich hätten sich in den Friedensverträgen und Oesterreich dazu noch im Genfer Protokoll vom 4. Oktober 1922

verpflichtet, alles zu unterlassen, was der wirtschaftlichen oder politischen Unabhängigkeit Oesterreichs Abbruch tun könnte. Trotzdem hätten beide Länder den Anschluß vorbereitet.

Damit könne er sich nicht einverstanden erklären, denn wenn man ein Land dazu ermächtigt, selbständig die Verträge abzuändern, so bedeute das die Verneinung jeder internationalen Moral, die Rückkehr zu den alten Mißbräuchen und die Herausforderung neuer Kriegsgefahr. Er, Herriot, habe dafür gearbeitet, daß Deutschland in den Völkerbund aufgenommen wurde. Deutschland habe jetzt dessen Entscheidung anerkannt; das sei umso besser, aber man habe es erst dazu veranlassen müssen, dieses Verfahren anzunehmen.

Diese Antwort Herriots hebt an dem Kernpunkt vorbei. Leon Blum hatte in seinem Artikel ausgeführt, daß kein Land das Recht habe, aus eigener Macht Verträge zu verletzen; aber er hätte sich dagegen gewendet, daß Herriot über die französische Kammer schon vor den Entscheidungen des Völkerbundes und des Internationalen Gerichtshofes „feststellen“, Deutschland und Oesterreich hätten mit dem Zollabkommen die Verträge verletzt. Daß diese Kritik Leon Blums durchaus berechtigt war, beweisen die inzwischen eingetretenen Ereignisse.

Aus den Genfer Berichten geht unzweideutig hervor, daß Frankreich auf das Urteil des Internationalen Schiedsgerichts gar keinen Wert legt, sondern sich nur an die Entscheidung der Kammer halten will.

Und wenn das Haager Urteil für Deutschland günstig ausfallen sollte, will Frankreich die Durchführung des Zollprojektes doch verhindern. Die von Herriot so gepriesene „neue Rechtsprechung“ soll also nur anerkannt werden, wenn sie für Frankreich günstig ist! Die einzige bürgerliche Zeitung, die diesen Standpunkt bekämpft, ist die radikale „Republik“, die zwar die von Deutschland und Oesterreich bei dem Zollabkommen angewandten Methoden verurteilt, aber erklärt, daß, wenn sich der Gerichtshof gegen die These Frankreichs und der Kleinen Entente ausspricht, es die Pflicht der französischen Sozialisten sei, Frankreich und seine Alliierten zu zwingen, den Urteilspruch anzunehmen.

Der Provinzialausschuss der Provinz Sachsen, der infolge eines Formfehlers in der letzten Landtagstagung neu gewählt werden mußte, nahm jetzt auch eine Neuwahl des Vertreters der Provinz Sachsen zum Reichsrat vor. Zum Vertreter wurde der Magdeburger Regierungspräsident Paul Weber (Soz.) wiedergewählt, zu seinem Stellvertreter der Magdeburger Stadtrat und Gastwirt Kockel (Wirtschaftspartei) neugewählt. Bisheriger Stellvertreter war der frühere deutshannoversche Reichstagsabgeordnete und Präsident des Landgemeinerverbandes Dr. Gerde.

Dr. Friedrich Wolf und Frau Dr. Jakobowich-Riente haben mit Zustimmung des Untersuchungsrichters in Stuttgart die Ausreisefreiheit nach Rußland erhalten. Dr. Wolf befindet sich bereits in Moskau, wo er an einem Film mitarbeitet. Frau Dr. Jakobowich-Riente wird demnächst dorthin reisen. Beide haben sich jedoch verpflichtet, gerichtlichen Ladungen, die in ihrer Prozedur an sie ergehen, sofort Folge zu leisten.

# Organisation bedeutet Sicherung!

Ein Beitrag zur Not der erwerbslosen Jugend.

Darüber, daß die Erwerbslosigkeit gerade am jugendlichen Menschen furchtbare geistige und seelische Verwüstungen anrichtet, dürfte kaum noch ein Zweifel bestehen. Diese Verwüstungen brechen um so früher und um so ärger auf den Jugendlichen herein, je isolierter dieser im Leben steht. Sie werden zurückgehalten und gemildert, wenn der Jugendliche sowohl wirtschaftlich als auch geistig einer in sich gefestigten Gemeinschaft verbunden ist. Die natürlichste Schutzgemeinschaft in dieser Beziehung war einst die Familie. Doch gerade sie verlor gegenüber den Nöten unserer Zeit heute am ehesten. Häufig deswegen, weil die Belastung über ihre natürliche Tragfähigkeit hinausgeht. Wenn nicht nur eins der erwachsenen Familienmitglieder untätig ist und weder seinen finanziellen, noch seinen sonstigen Verpflichtungen nachkommen kann, sondern wenn sich die Erwerbslosigkeit auf mehrere Familienangehörige zugleich erstreckt, kann die Familie auch beim besten Willen der Beteiligten den an sie gestellten Anforderungen nicht nachkommen. Nicht selten freilich ist es auch der Geist des Unverständnisses, die Unfähigkeit der noch arbeitenden Familienmitglieder, sich in Denken und Fühlen des Erwerbslosen verstehen zu können, was den Wert der Familie als Schutzgemeinschaft mehr als fragwürdig macht. „Run“, begann mein Vater, der noch nie arbeitslos war und noch keinen Tag Arbeit veräußert hat, „bist du wieder spazieren gewesen und hast du wieder einen Tag langgeschlagen? Du könntest dich auch bald wieder um Arbeit kümmern?“ Das ist eine Stimme unter hundert, vielleicht unter tausenden, ist die typische Klage des jungen Menschen, der vom Erwerbslosen zum Bagabunden wird, weil jede Stunde, die er zu Hause verbringt, für ihn eine Stunde am Pranger wird.

So schwach nun in der Regel der Schutz ist, den der Jugendliche an der Familie findet, um so wesentlicher wird ihm nicht selten der Halt, den ihm die Organisation gibt.

Wehr als anderthalbtausend junge Erwerbslose lernte ich in den letzten drei Jahren durch meine Tätigkeit als Freizeitlehrer einer großstädtischen Volkshochschule kennen. Aus dieser großen Zahl sind mir als die erfreulichsten Typen jene Jugendlichen in besonderer Erinnerung geblieben, die sich mir in unserer jeweils vierzehntägigen Arbeit als Angehörige, sehr oft auch als Funktionäre einer Organisation verrieten. So auffällig zeichneten sich die beiden Typen der Organisierten und Unorganisierten voneinander ab, daß es nicht schwer fiel, allein aus der Art, wie sie ihr Erwerbslosensdasein trugen, die richtige Unterscheidung zu treffen. Wann immer ein junger Mensch besonders zweifelhaft, verbittert war, jede Reizung zu einer ernsthaften geistigen Arbeit, die ja der Zweck unserer Kurse war, verweigerte, sich aber zugleich auch maßlos rabiatal verhielt, ohne doch recht zu wissen, was er wollte, dann war es meist ein Mensch, der nicht nur keine Beziehungen mehr zur Familie hatte, sondern dem auch sonst jede Art von Bindung fehlte. Im Gegensatz zu diesen Typen zeigten die Organisierten bei durchaus gleicher sozialer Lage eine manchmal ganz erstaunliche Fähigkeit des Lebenswillens und es war oft überraschend, mit welchem Fleiße sie sich trotz allem der geistigen Arbeit widmeten, eben dadurch auch die anderen zu dieser anregend.

Aus drei Quellen fließt die Kraft, die die Organisation dem jungen Erwerbslosen gibt. Einmal ist es die Aufgabe, die sie ihm stellt, und die in Zeiten langer beruflicher Untätigkeit besonders an Bedeutung gewinnt. „Für mich ist es ein Glück, daß ich mit der Arbeiterbewegung verurteilt bin. Dort hole ich mir immer wieder Kraft. Wenn ich vom Kinderturnen nach Hause komme, ist mir ordentlich wohlher zumute. Hat man doch in der Vereinsarbeit für einen Augenblick die Trostlosigkeit der Gegenwart vergessen.“ Dies bekennt ein junger Schlosser, der schon schwer unter seiner Erwerbslosigkeit gelitten hat und sich doch nicht unterkriegen läßt.

Nur muß die Aufgabe, die seine Organisation dem Jugendlichen stellt, groß genug sein, um sein gesunkenes Lebensgefühl wieder

beleben zu können. Dem einen gibt diese Aufgabe die Jugendorganisation mit ihrem Bildungsleben und ihrem politischen Kampf. Der andere findet sie im Sportverband, der dritte bei den Naturfreunden, ein anderer schon in seiner Partei oder Gewerkschaft, wieder einem anderen schenkt sie die Arbeit in der Kinderfreunde-gruppe.

Die zweite günstige Wirkung der Organisation auf den Jugendlichen ist noch mehr psychologischer Art. Sie dürfte in folgenden Sätzen zum Ausdruck kommen. „Die Abende“, gesteht ein achtzehnjähriger Maschinenbauer, „verbringe ich bei der sozialistischen Arbeiterjugend und bei den Arbeiterportlern. Dort fühlt man sich wenigstens wieder als vollwertiger Mensch, während man den Tag über als Mensch zweiten Grades angesehen wird.“ Und ein neunzehnjähriger Metallstanzer schreibt in einem Aufsatz: „Nur in unserer Jugendbewegung fühle ich mich noch wohl. Dort kann ich Lebenskräfte sammeln.“ Ebenso bekennt ein zwanzigjähriger Tischler: „An verschiedenen Tagen der letzten Zeit hätte ich meinem Leben ein Ende gemacht. Ich habe diese Krisen nur durch Arbeit in der Jugendbewegung und in den letzten Wochen durch Arbeit im Wahlkampf überwinden können.“

Schließlich liegt der Wert der Organisation für den jungen Erwerbslosen noch in der erzieherischen und bildnerischen Wirkung, die sie ausübt. Dies gilt besonders von der politischen und gewerkschaftlichen Organisation. Dadurch, daß dem Jugendlichen hier die tieferen Ursachen seiner persönlichen Not gelehrt werden, daß er dazu erzogen wird, gesellschaftliche, wirtschaftliche und soziale Zusammenhänge zu sehen, lernt er sich und seine Not eingliedern in die Gesamtsituation. Das mildert zwar nicht die Schwere seiner persönlichen Not, nimmt ihm aber doch etwas das Gefühl besonderer Benachteiligung.

Die bindende Kraft der Organisation dauert aber auch an, so tritt häufig dann erst ganz in Erscheinung, wenn der junge Erwerbslose sein Glück auf der Walze versucht, was durch die Ausgabe von Wanderscheinen durch die Arbeitsämter immer mehr geschieht. Während dem unorganisierten, seiner Gemeinschaft verpflichteten Menschen die Landstraße nicht selten der Weg in die Verkommenheit bedeutet, weiß eben nichts da ist, was ihn hält, bleibt der Organisierte auch unterwegs seiner Jugendgemeinschaft, seinem Sportbund, seiner Naturfreundebewegung oder irgendeiner anderen Organisation verbunden. Er findet, wo immer er auch hinkommt, Menschen, in deren Gesinnung er lebt, deren Willen ihm vertraut ist, die seines Geistes sind und die ihm Heimat bedeuten, denen gegenüber er sich aber eben darum verpflichtet fühlt, sich selbst zu behaupten.

Karl Ulrich.

## Urteil im literarischen Hochverratsprozeß

### Kommunist Kemmele zu zwei Jahren neun Monaten Festungshaft verurteilt.

Leipzig, 21. Mai.

Im Hochverratsprozeß gegen den kommunistischen Reichstagsabgeordneten und Parteisekretär Kemmele hat der 4. Strafsenat des Reichsgerichts am Donnerstag wie folgt entschieden: Kemmele wird zu zwei Jahren neun Monaten Festung wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Lateinisch mit Vergehen nach § 4 Ziffer 1 des Reichsverfassungsgesetzes verurteilt.

Drei ostbayerische „Ausländische“ wurden wegen Beteiligung an den Novembergeissen gegen die deutsche Rinderheit und gewalttätigen Eindringen in die Wohnung des Arbeiters Kziul, den sie niederschossen, zu je — einem Monat Gefängnis, der dritte sogar zu — zwei Monaten verurteilt, aber alle mit zweijähriger Bewährungsfrist!

## Das neue Spanien.

Amtsantritt seines Volschafters.

Anlässlich der Uebertretung des Beglaubigungsschreibens an den Reichspräsidenten führte Volschaftler Dr. Amerigo Castro in seiner Ansprache aus:

Heute freut es uns, jene edlen Worte Goethes an Schiller vom Jahre 1795 in Erinnerung zu bringen: „In den Noellen des Cervantes habe ich ein wirkliches Kleinod gefunden. Welche Freude, wenn wir selbst das gutheißen können, was die anderen anerkennen und für gut halten.“

Die spanische Republik tritt, glücklich, das langersehnte Ziel erreicht zu haben, hinein in das Leben, umgeben von Problemen, die eine vorsichtige Behandlung erfordern. Ihr vornehmstes Bestreben besteht vor allem darin, den Frieden und das menschliche Verständnis innerhalb wie außerhalb seiner Grenzen zu pflegen, und zu diesem Zweck möchte sie sich die Erfahrungen der großen Demokratien zunutze machen und deren Weg nachfolgen. Von diesem Standpunkt aus blickt die spanische Republik mit festem Glauben und Optimismus in die Zukunft, weil sie sich getragen fühlt von einem edlen Volke, das heute mit voller Verantwortung Herr seines eigenen Geschicks ist.

Die Republik wird, ohne die große spanische Tradition zu ver-gessen, doch zu vermeiden wissen, daß eben diese Tradition für die von der heuligen Zeit und der sozialen Gerechtigkeit geforderten Umwandlungen ein Hindernis darstellt.

Die herzlichsten Worte über deutsch-spanische Kulturbeziehungen und Freundschaft lehrten in der Antwortrede des Reichspräsidenten wieder.

## 132 Millionen Mark für die Ansiedlung.

Drei Geschenkwürfe der Preußenregierung.

Die Preussische Staatsregierung hat dem Landtag sieben drei Geschenkwürfe vorgelegt, die sich mit der Förderung der Ansiedlung beschäftigen im Zusammenhang mit der von Reich und Preußen gemeinsam gegründeten Deutschen Siedlungsbank. Der eine Entwurf bedeutet lediglich eine Erweiterung der Funktionen der Landesrentenbank. Dieses Institut konnte sich bisher Kapital nur durch Ausgabe von Landesrentenbriefen oder durch Aufnahme von Darlehen beschaffen. Jetzt soll die Landesrentenbank befugt werden, durch Landesrentenbank-Renten gedeckte Landesrentenbriefe oder durch Hypotheken gedeckte Pfandbriefe oder Obligationen auszugeben, ferner Darlehen aufzunehmen und sich an Unternehmungen zur Beschaffung von Krediten zu beteiligen.

Der zweite Entwurf, der den Titel „zur Förderung der Ansiedlung“ trägt, bringt Ermächtigungen, monach für die nächsten fünf Rechnungsjahre von 1931 bis 1935 zur Gewährung von Zwischkrediten bei Rentenguts-Gründungen insgesamt 132 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden können.

Der dritte Entwurf bringt die Genehmigung des Landtags für die Durchführung des zwischen dem Reich und Preußen zur Regelung eines einheitlichen Zwischen- und Dauerkreditwesens für die ländliche Siedlung abgeschlossenen Abkommens.

Deutsche Kommunisten im Ausland verhaftet. Bei einem Strafenkramall in Stockholm wurde der Kommunist Göttinger vom Berliner Kominternbüro verhaftet und an der lettischen Grenze der deutsche Kommunist Adolf Bethke, der keine Einreiseerlaubnis hatte.

Verantwortlich für Politik: Hans Rißke; Wirtschaft: G. Wismar; Gewerkschaftsbewegung: J. Strömer; Revolution: Dr. John Schittowski; Politik und Sonstiges: Reichs-Rat; Anzeigen: Th. Gluck; (ähnlich in Berlin, Berlin; Norddeutscher Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Norddeutscher-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3; Dierks 3 Verlagen und „Stabilisator“.

# WERTHEIM

Billige

# Lebensmittel

Soweit Vorrat

Zusendung von 5 M an. Obst, Gemüse u. leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt

## Frisch. Fleisch

Hammel-Vorderfl.	0.82
Kalbskamm	0.68
Kalbsbrust	0.78
Kalbskeule	0.98
Kalbsschnitzel	1.90
Schweinebauch	0.62
Schweinerücken	0.68
Schweineschinken	0.76
Rinderkamm	0.78
Querrippe	0.64
Gehacktes	0.70
Gulasch	0.90
Lieserl	0.53
Rückenfleisch	0.52
Schmorfleisch	1.14
Roastbeef	1.00
Fr. Bratwurst	0.95
Kahler	0.94
Fr. Rinderzungen	1.10
Nierentalg	1.50

## Wurstwaren

Hausmach.-Sülze	0.48
Dampfwurst	0.85
Leftwurst	0.88
Leberwurst	1.10
Leberwurst	1.30
Holsteiner	1.30
Teewurst	1.35
Zerelatwurst	1.45
Zerelat u. Salami	1.75
Speck	0.68
Schinkenspeck	1.38
Nußschinken	1.55
Gekochter Schinken	0.38

## Käse u. Fett

Camembert	0.18
Emmenthaler	0.60
Brikkäse	0.68
Holländer	0.72
Steinbuscher	0.72
Limburger	0.78
Tilsiter	0.80
Cremerkäse	1.10
Schweizer	1.28
Margarine	0.75
Kochbutter	1.48
Markenbutter	1.52
Dän. Butter	1.58

## Spargel

Spargel	0.06	0.18	0.48
Radieschen	5	Bund	0.10
Rhabarber	4	Pfund	0.10
Junger Spinat	4	Pfund	0.15
Salat	3	Kopf	0.25
Junge Schoten	2	Pfund	0.35
Grüne Gurken	Stück	von an	0.35
Grüne Bohnen	...	Pfund	0.38
Junge Möhren	...	großes Bund	0.48
Neue Kartoffeln	5	Pfund	0.58

## Zitronen

Zitronen	...	Dutzend	0.36
Kaliforn. Tafeläpfel	...	Pfund	0.48
Bananen	...	2 Pfund	0.78

## Kabeljau

Kabeljau	...	ohne Kopf, ganze Fische, Pfund von an	0.12
Schellfisch	...	Pfund von an	0.16
Kabeljau-Filet	...	Pfund von an	0.20
Roizungen	...	Pfund von an	0.20
Hecht	...	Pfund v. an	0.30
Plötzen	...	leb. Pfund	0.36
Leb. Aale u. Schleie	...	Pfund v. an	0.90
Lebende Krebse	...	Mandel v. an	0.60

## Balkon-Pflanzen

Petunien	...	3 Stück	0.20
Lobellen	...	2 Stück	0.25
Tomaten	...	2 Stück	0.25

## Konserven

Breihohnen I	0.48	0.54
Gemischtes Gemüse	0.60	
Gem. Gemüse	0.84	
Junge Erbsen	1.10	
Spinat	0.38	Sellerie 0.60
Senfgurken	0.35	0.58
Apfelmos	0.65	
Preiselbeeren	0.85	
Aprikosen	halbe Frucht	0.95
Pflirsche	rheln. 1/2 Frucht	1.30
Ananas Hawaii	ca. 700 Gr.	1.30

## Konfitüre

Wochenend-Konserven	...
Erbsen mit Speck	1/2 Dose 0.72
Bohnen mit Rindfl.	1/2 Dose 0.72
Huhn mit Reis	1/2 Dose 1.05
Würstchen	Dose 3 Paar 0.75

## Räucherwaren

Flundern	Pfund von an	0.28
Kieler Bücklinge	Pfund v. an	0.32
Seelachs	Pfund von an	0.36
Makrelen	Pfund von an	0.42
Aale	ca. 200 Gr.	0.60
Uisardinen	5 Dosen v. an	0.95

## Kolonialwaren

Pflaumen	Pfund 0.52	0.28
Backobst	Pfund 0.75	0.36
Birnen u. Pflirsche	0.48	0.55
Aprikosen	Pfd. 1.18	0.64
Mand.- u. Vanille-Geschm.	0.44	
Schokoladen-Geschm.	Pfd. 0.64	
Rote Größe	...	Pfund 0.68
Krachmandel-Pudding	Pfd. 0.98	
Mandel-Rosinen-Pudding	1.08	
Saucen-Pulv., Vanille-Geschm.	0.68	

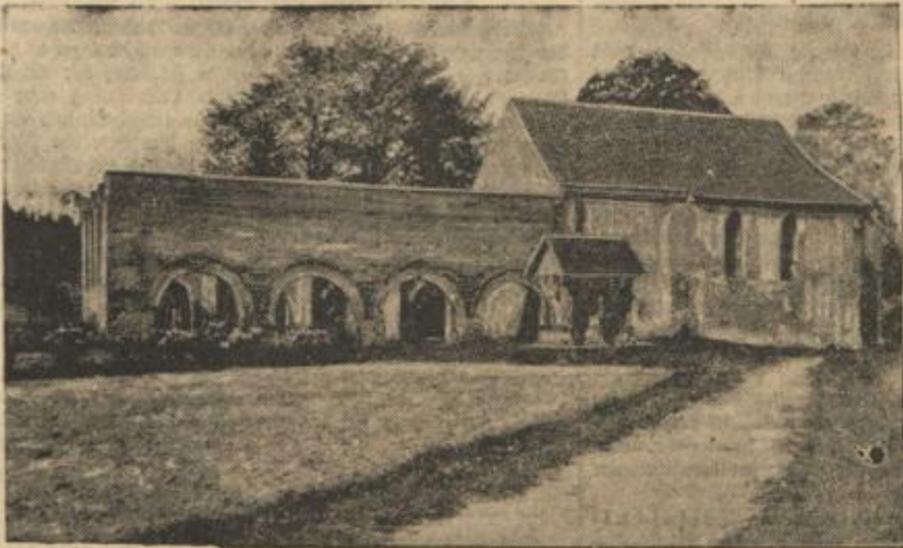
## Wein

1930 Oberhaardt, zur Bowle	0.73
1928 Dittelsheim, Klappberg	1.00
1928 Mandel, Rosengarten	1.30
1928 Ciotterer Rosenberg	1.35
1928 Rüdelsheim, Oberfeld	1.50
1928 Liebraumlich, rote Kapelle	1.80
1928 Bernkastel, Rosenfeld	1.95
Fruchtschaumwein	mit Steuer u. Flasche 1.20
Special Cuvée	Traubensaft, mit Steuer u. Flasche 3.75
Fein. Kirsch- u. Himbeersaft	1.20
Johannisbeerwein	Liter 0.70
Maikammerer	Liter 0.80

Bogonien	...	2 Stück	0.35
Petunien	...	3 Pflanzen im Topf	0.48
Pelargonien	...	Topf von an	0.68

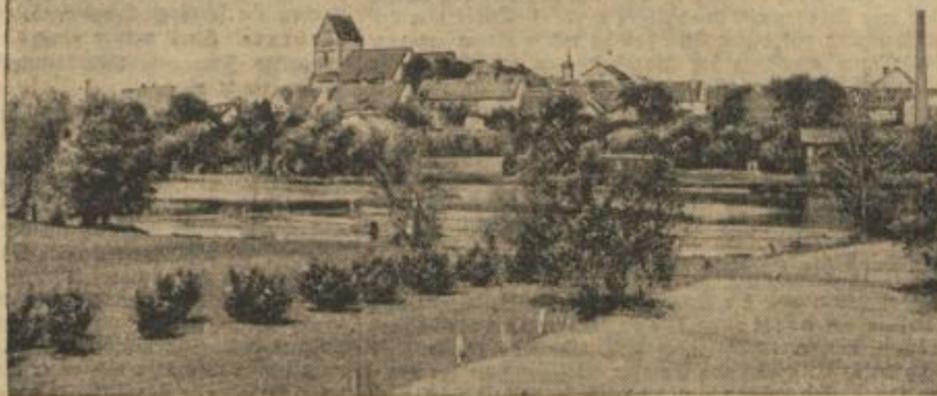
Cobea starke Pflanzen	...	Topf	0.80
Wilder Wein	...	Stauden	0.50
Balkonkästen	...	mit Spalier u. wild. Wein bepfl. v. an	4.75

## Pfingstfahrt in die Uckermark.



Kloster ruine  
Himmelpfort

Gesamtansicht  
von Lychen



Templin.

Die schönen Buchenwälder der Uckermark laden besonders in der Pfingstzeit zu einem Besuch ein. Mit dem Fernzug der Nordbahn fahren wir vom Stettiner Fernbahnhof über Löwenberg (umsteigen) nach Templin. Sonntagstarke 3. Klasse 5.— Mark.

Templin ist eine der drei uckermärktischen Kreisstädte. Der Ort wurde an der Stelle einer alten wendischen Niederlassung errichtet und erhielt in der Mitte des 13. Jahrhunderts Stadtrechte. Die alte, fast vollständig erhaltene Ringmauer ist eine der besten in der Mark. Sie wird von zahlreichen halbbrunden und zwei vollrunden Türmen, dem Gulenturm und dem Pulverturm, alle 50 Meter unterbrochen. Dazu kommen drei Tore, von denen das Prenzlauer Tor das eigenartigste ist. Templin liegt an der Südwestecke des Templiner Sees, der durch einen Kanal und durch andere Seen mit der Havel in Verbindung steht. Dadurch ist die Stadt an das märktische Wasserstraßennetz angeschlossen.

Durch das Berliner Tor betreten wir die Stadt. An das Tor schließt sich die Stadtmauer an. Ein Rundgang innerhalb des Mauerrings wäre zu empfehlen. Man erhält einen Einblick in die äußerst beschränkten Wohnverhältnisse einer alten Kleinstadt. Die Berliner Straße führt an der St. Georgs-Kirche, dem ältesten Bauwerk der Stadt, vorüber zum Markt mit dem Rathaus. Vom Markt geht links die Mühlenstraße, die Hauptgeschäftstraße der Stadt, an der nach dem großen Brande von 1749 neu erbauten Marien-Magdalenen-Kirche vorüber, zum Mühlenort. Nördlich vom Markt führt die Prenzlauer Straße zum Prenzlauer Tor, dem bedeutendsten Bauwerk seiner Art. Außen- und Innen- sowie der mit einem Dach versehene Vorhof sind noch erhalten.

Beim Prenzlauer Tor verlassen wir die Stadt. Wir bleiben kurze Zeit auf der Prenzlauer Chaussee und wenden uns dann links zum Templiner See. Eine schöne Promenade zieht sich um den See hin; rechts auf der Anhöhe das vor mehreren Jahren hierher verlegte Joachimsthalsche Gymnasium. Bei dem Wirtshaus Fährtrug haben wir das Ende des Templiner Sees erreicht, der sich östlich im Fährsee und nördlich im Gleusen-see fortsetzt. Diese Seen sind von schmaler, langgestreckter Gestalt. Sie gehören zur Gattung der Rinnenseen, die von den Schmelzwässern des eiszeitlichen Eises ausgewaschen und zum Abfluß nach den großen Urstromtälern benutzt wurden. Auf der Prenzlauer Chaussee wandern wir über die Bahn und wenden uns bald links ab in einer Viertelstunde zum Gleusen-see. Durch eine ehemalige Ziegelei führt der Weg steil hinab zum Ufer. Ein schmaler Fußpfad bringt uns um den von alten Buchen bekränzten See zur Chaussee zurück. Wir wandern auf dieser nach links weiter, bis sich zur Rechten ein breites Wiesental auftut, in das wir auf dem ersten Wege einbiegen. An der engsten Stelle des Tales liegt die Klosterwalder Mühle.

Lychen.

Von der Klosterwalder Mühle wandern wir nördlich, links von dem schön gelegenen Kleinen Dolgen-see vorüber, nach Klosterwalde. Von hier führt die Landstraße nord-

westlich, meist durch Keder, an einigen Ausbauten sprüher, nach Barthe, zwischen dem Großen Barthesee im Osten und dem Kleinen Barthesee im Westen gelegen. Wir befinden uns hier im Gebiet der mecklenburgisch-uckermärktischen Endmoräne. Das Gelände ist äußerst hügelig und von Steinen bedeckt. Diese sind Gräbe aus dem skandinavischen Norden, die das Eis der Eiszeit von

dorther mitgebracht und beim Abschmelzen hier niedergelegt hat. Die Senken in den Geländefalten sind meist von Seen erfüllt.

Wir verlassen Barthe auf der gen Nordwest hinausführenden Straße und kommen am Rathenowsee (rechts) und später am Stolpsee (links) vorüber nach Mahlendorf, am Ostende des Großen Küstrinsees gelegen. Auch dieser See ist ein Rinnensee, der sich etwa 5 Kilometer in ostwestlicher Richtung erstreckt. Er ist von schönem Wald umgeben. Die Straße führt in der Nähe des Südufers gen West nach Küstrinchen. In der Nähe liegt die Schäferei Fegefeuer. Wir wenden uns nun westlich zur Chaussee und kommen auf dieser, am Oberpfuhl (links) vorüber, nach Lychen.

Die Stadt bildet ebenso wie Templin auf ein ehrwürdiges Alter zurück. Bereits 1248 wird sie als Stadt genannt. Lebhafter Verkehr, zum Teil auch hervorgerufen durch die zahlreichen Kuranstalten in der Nähe der Stadt, macht sich hier bemerkbar. Aber die Seen sind so groß, die Wälder so weit, daß auch noch genügend Raum für den beschaulichen Wanderer bleibt.

### Himmelpfort und Bredereiche.

Ueber Hohenlychen wandern wir in der Nähe des Großen Lychensees vorüber zum Forsthaus Wobliß. Hier beginnt eine geradezu spreewaldähnlich anmutende Landschaft. Durch schönen Wald, vorwiegend Laubwald, in dem noch Reiter horsten, zieht die Wobliß still dahin. Paddelboote tauchen auf, mitunter auch eine Jille. Auf schönem Pfad am Ufer der Wobliß wandern wir weiter. An ihrer Mündung in den Haussee verlassen wir sie und wenden uns links ab nach Himmelpfort.

Vom Ufer des Haussees grüßt uns die Ruine des Klosters, das 1290 als Zisterziensermönchskloster gestiftet wurde und eine Pforte zum Himmel sein sollte (Coeli porta). Als alten Volkswitz erzählt man, daß Lychen eine gute Lage habe, weil es zwischen Himmelpfort und Fegefeuer liege. Von Himmelpfort wandern wir um das Ostufer des Stolpsees gen Süd durch hügeliges Gelände (Endmoränengebiet) nach Bredereiche, einem großen Dorf an der Havel. Das Dorf Bredereiche gehörte dem Kloster Himmelpfort, in dessen Besitz es schon 1307 gelangte. Der Sage nach stand auf dem nordwestlichen Ende des Dorfes ein Eichenwald, der die „Brüderreihen“ (platt: Bröderreiden) hieß; daraus ist wahrscheinlich der Name Bredereiche entstanden.

Wir überschreiten die Havel und folgen der nordwestlich abgehenden Straße. Sie führt teilweise durch Wald. Das Gelände ist sehr hügelig, wir sind auch hier im Endmoränengebiet. Die Hügel und Senken schaffen ein bewegtes Landschaftsbild, das äußerst belebend wirkt. Hier führt auch die mecklenburgische Grenze hindurch, die wir überschreiten. Schließlich kommen wir nach Fürstenberg, einem mecklenburgischen Städtchen in sehr schöner wald- und feenreicher Umgebung. Auch hier brandet der von der Reichshauptstadt ausgehende Wochenendverkehr äußerst heftig.

Mit einem Rundgang durch diese ehemalige „Dorchäuchtingoresidenz“ beschließen wir unsere Pfingstfahrt. Länge der Fußwanderung etwa 58 Kilometer. Der weniger Zeit zur Verfügung hat, kann die Heimfahrt bereits in Lychen oder Himmelpfort antreten. Wandertarten: Reichskarte 1:100 000, Blatt 213, Rheinsberg, und 216, Templin.

## Rede des Stadtkämmerers. Um die Biersteuererhöhung / Stadtparlament nach Radau aufgelogen.

Bedeutung an der gestrigen Stadtverordneten-sitzung war allein die Rede des neuen Stadtkämmerers von Berlin, der gestern zum erstenmal vor dem Stadtparlament sprach. Er begründete die Forderung des Magistrats auf Verdoppelung der kommunalen Biersteuer. In der augenblicklichen Situation, wo alles getan werden müsse, um für die Arbeitslosen die nötigen Gelder herbeizuschaffen, komme die Stadt um eine Erhöhung der Biersteuer, die auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten erhoben wird, nicht herum. Unter den drei Möglichkeiten, die der Stadt bei der gegenwärtigen Gesamtlage bleiben, nämlich einer Erhöhung der Biersteuer oder eines dauernd wachsenden Defizites mit Kassenchwierigkeiten oder einer Erhöhung der Bürgersteuer sei die stärkere Besteuerung eines Genussmittels für die minderbemittelte Bevölkerung noch am ehesten erträglich. Er wies in diesem Zusammenhang auf eine Rede des Reichsfinanzministers hin, der kürzlich erklärte, daß Deutschland eine Verringerung der Reparationslasten solange kaum erreichen werde, als die Genussmittelbesteuerung in unserem Lande niedriger sei als in den Siegerstaaten. Ush fügte hinzu, daß die Stadt weder beim Reich noch bei Preußen Verständnis für die Nöte der Berliner Finanzen finden und eine Verbesserung des jezt für Berlin so ungerechten Finanzausgleiches nicht erreichen werde, bevor die Stadt nicht alles getan habe, die vorhandenen Einnahmequellen voll auszunutzen. — Zu einer Beschlussfassung des Stadtparlamentes kam es nicht. Nach der Rede des Stadtkämmerers, bei der es, abgesehen von einigen Zwischenrufen, denen Ush sehr geschickt zu begegnen wußte, ziemlich ruhig verlief, wollte der deutschnationale Stadtverordnete v. Jeklin sprechen. Seine Anfangsworte blieben wegen einer starken Unruhe im Sitzungssaal auf der Presetribüne völlig unverständlich. Plötzlich begann auf der Zuschauertribüne ein Kommunist eingepaulte Phrasen laut in den Saal zu brüllen. Kommunistische Stadtverordnete beantworteten das Geschrei mit wohlwollenden Zurufen. Die Folge war ein allgemeines Durcheinander. Die Nationalsozialisten brachen in Rufe „Deutschland erwache“ aus, was die Kommunisten mit „Hitler verrecke“ beantworteten. In dem allgemeinen Tumult unterbrach der stellvertretende Vorsitzende Dr. Caspari die Sitzung, nachdem er die Räumung der Tribünen angeordnet hatte. Bei Wieder-

eröffnung führten die Radauparteien die Beschlussfähigkeit des Hauses herbei.

Mit einstündiger Verspätung begann die Versammlung ihre Beratungen; in schneller Folge wurden eine Reihe Vorlagen ohne Debatte verabschiedet. Ueber die Neubesezung der Stelle eines besoldeten Magistratsmitgliedes — es handelt sich um die durch das Ausscheiden des Genossen Reuter freigewordene Stelle — und die Wahl eines unbesoldeten Magistratsmitgliedes an Stelle des nicht bestätigten Kommunisten Lange wird ein Wahlauschuss beraten. Zugestimmt wurde der Ausföhrung von Bauvorhaben in den Bezirken Reinickendorf und Weißensee und am Kinderkrankenhaus Reinickendorfer Straße. Bei der Beratung der Vorlage über die Weiterföhrung des Um- und Erweiterungsbaues an der Höheren Fachschule für Frauenberufe machte die Kommunistin Sandtner merkwürdige Ausführungen. Die Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen (an der Fachschule) sei unnotig, weil der Handarbeitsunterricht an den Volksschulen ausüberflüssig sei! Und warum soll er überflüssig sein? Nun, Frau Sandtner sagte: Wenn die Kinder schon Handarbeitsfähigkeiten erwerben, so können sie sich doch nichts nützen, weil die Eltern kein Geld hätten. Die Fortföhrung des Baues wurde beschlossen. — Die debattelose Verabschiedung von Grundstücksachen schloß sich an. Um die

### Verdoppelung der Biersteuer

gab es eine lange Debatte, in der die Stadtverordneten Koenen (Komm.), Fuhs (Wirtschaftsp.), Künzer (D. Sp.) und v. Jeklin (Dnat.) sprachen. Schließlich nahm

### Stadtkämmerer Genosse Ush

das Wort, um den Magistrat gegen den Vorwurf v. Jeklins zu verteidigen, der Magistrat lasse der Deffentlichkeit früher Nachrichten zukommen als den Stadtverordneten. Es hätte sich gezeigt, sagte der Kämmerer, daß Nachrichten aus den geheimen Sitzungen des Magistrats in die Deffentlichkeit gekommen seien. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Um Legendenbildungen vorzubeugen, seien Nachrichten herausgegeben worden. Selbstverständlich werde dafür

Als  
Brottaufstrich:

# Lanella

MARGARINE

1/2 tb **35**  
DIE FEINE  
PREISWERT WIE KEINE

Sorge getragen werden, daß die Stadtverordneten ebenfalls ständig und zeitig informiert sind. Zur Frage der Erhöhung der Biersteuer bemerkte der Stadtkämmerer, daß

bei der augenblicklichen Finanzlage Berlins jede Mark eine Rolle spiele.

Die Biersteuer sei der Stadt durch die Rotverordnungen der Regierung ausgegangen worden, sie sei aber als eine Genußmittelsteuer erträglich. (Lärm bei den Kommunisten, die überhaupt in Gemeinschaft mit den Deutschnationalen und Rationalsozialisten den Redner fortgesetzt zu stören versuchten. Im Vergleich zu anderen Städten, seien die Genußmittel- wie auch andere Steuern in Berlin noch lange nicht erschöpft, deshalb könne Berlin auch kaum auf Entgegenkommen bei der Regierung hoffen. (Wiederholter Lärm.) Gegenüber den Behauptungen einiger Diskussionsredner stellte Genosse Asch fest, daß der

#### Rückgang des Bierkonsums

absolut nicht eine Folge der Biersteuer sei. Er belegte das mit Zahlen, und zog daraus den sich ergebenden Schluß, daß die Wirtschaftskrise viel früher schon die Bevölkerung zur Herabsetzung des Biergenusses veranlaßt, als die Steuer. Wenn man die Wahl habe zwischen einem Defizit mit großen Kassenchwierigkeiten und der Erhöhung der Bier- und Bürgersteuer, so müsse man letzteres wählen. (Großer Lärm ganz links und rechts.)

#### Die Sitzung wird verlagert

Während der nun folgenden Rede des Stadts. v. Jedin (Dnat.) erhob sich ein Tribünenbesucher und hielt eine Ansprache an die Stadtverordneten. Die Kommunisten im Saal assistierten ihn gehörig, so daß der Sprecher schließlich entfernt werden mußte. Auf der Tribüne entstand ein wüster Lärm, ein Teil der Besucher weigerte sich, den Anordnungen der Beamten Folge zu leisten, die kommunisistischen Stadtverordneten Müller und Salzleder eilten auf die Tribüne und ermunterten die Krakeeler, während die im Saal verbliebenen die Internationale anstimmten. Dann gab es noch ein heftiges Wechselspiel zwischen Kommunisten und Rationalsozialisten mit Hoch- und Niederrufen, „Juda verreckt“ und „Rot Front erwache“ und dann verlagte der amtierende Vorsitzende Dr. Caspari die Sitzung. Die Tribüne wurde geräumt, der Vortragssaal geschlossen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung rief Vorsitzender Dr. Caspari nachträglich die Stadts. Tisner (Wirtschaftsp.) und Ulrich (Soz.) zur Ordnung. Ein Antrag der Kommunisten, die Öffentlichkeit wiederherzustellen, wurde abgelehnt. Um sich zu reoanzieren, verließen Kommunisten, Deutschnationalen und Nazis den Saal. Damit war die Beschlussfähigkeit herbeigeführt. Der Vorsitzende Dr. Caspari schloß darauf die Sitzung um 20.45 Uhr.

## „Es lebe der Friede!“

### Besuch deutscher Kinder arbeitsloser Eltern in Frankreich.

Paris, 21. Mai 1931. (Eigenbericht.)

Zweihundert Kinder arbeitsloser Eltern aus Berlin, Hamburg und Leipzig trafen heute abend unter Führung einiger Lehrer und Lehrerinnen in Paris ein, um auf Einladung des vom Allgemeinen Gewerkschaftsbund gegründeten Aktionskomitees für den Frieden einen Monat kostenlos in einem Ferienheim auf der Insel Oleron zu verbringen. Die Kinder wurden auf dem Nordbahnhof von zahlreichen Kindern des Aktionskomitees des Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Partei, darunter Dohauy und der Abgeordnete Grumbach, und dem verdienstvollsten Organisator der Reise, dem Vorsitzenden der französischen Lehrgewerkschaft, Vapierre, begrüßt. Ein Vertreter der deutschen Botschaft war gleichfalls anwesend.

Die Kinder, die die Reise bisher sämtlich gut überstanden haben und bei bester Gesundheit sind, strahlten vor Freude über die ihnen bevorstehenden Erlebnisse. Nachdem sie in verschiedenen Gruppen fotografiert worden waren, wurden sie von einer zahlreichen Menschenmenge mit dem Ruf „Es lebe der Friede“ begrüßt, zu dem vor dem Bahnhof bereitgestellten Autobussen geführt und nach einem Festsaal des Gewerkschaftshauses geführt, wo ihnen an weißgedeckten und mit roten Ketten geschmückten Tischen ein warmes Abendessen gereicht wurde. Während des Essens hielt der Abgeordnete Grumbach eine kurze Rede, in der er auf den Zweck der Reise hinwies und die Kinder ermahnte, später dafür zu sorgen, daß es zwischen Deutschland und Frankreich keinen Krieg mehr gebe.



Roman aus dem Ungarischen von Alexander von Sacher-Masoch.

So viel Sorgfalt und Ruhe hatten aus dem Komödianten schon fast einen anderen Menschen gemacht. Er war noch immer matt und furchtsam und schämte sich besonders seines nächtlichen Zustandes. Aber in seinen Augen war nicht mehr jene tölpelhafte Stumpfheit. Er verstand auch so ziemlich, was man zu ihm sprach, und drückte sich leichter aus, wenn auch in einem mörderischen Kauderwelsch. Jedoch — und das schien hier die Hauptsache — die Erinnerung an gemeinsame Tage mit dem Lehrer lebte ihm deutlicher wieder, so daß sein Freund immerfort die aufsteigenden Tränen hinabwürgte.

Draußen hing es eben so dümmern an. Die Frau Lehrer schlief noch im anderen Zimmer, nur die Magd begann in der Küche zu rumoren. Mit ihrer Hilfe richtete der Lehrer, wie abends vorher, ein schnelles Frühstück.

Der Lehrer mußte, da es Sonntag war, beim Gottesdienst seinen Organistenpflichten nachkommen. Bis dahin lohnte es nicht, sich noch hinzulegen. Er schlug einen Spaziergang vor. Inzwischen wollten sie, während sie den Hilfsnotar nach Hause brachten, etwas über das Schicksal des Komödianten austobeln.

Sie zogen los, aber vorläufig berichtete auf die Fragen des Lehrers der Komödiant in seiner seltsamen Redeweise von einem noch seltsameren Schicksal, während sie durch den frostigen, reinen Novembermorgen schritten.

Die fliegende Familie errang erst seit jenem Tage phantastische Siege und klingenden Erfolg, an dem sie aus jener Kleinstadt fortgezogen war. Sie durchstreiften wieder halb Europa und dann Rußland.

Hier kamen sie wieder etwas ins Gleiten. Erst starb Mister Jack und mit ihm schien das Glück der Familie zu sinken. Sie hielten sich noch immer wacker, befaßen aber nicht mehr so gute Verträge.

# Gegenwartsleben und Volksschule

## Die Arbeit der Oberstufe der Volksschule.

Eine innere Wandlung hat sich ohne Zweifel im letzten Jahrzehnt in der Volksschule vollzogen. In allen pädagogischen Kreisen werden die Forderungen der Gemeinschaftserziehung und der Arbeitserziehung anerkannt, wenn auch noch nicht überall gestaltet.

### Mit der inneren Wandlung

hat jedoch die Umformung der äußeren Organisation nicht Schritt gehalten: Noch immer ist das Gesetz der Einheitschule nicht verwirklicht. Alte und neue Organisationsformen müssen jedoch zu organischer Gestaltung gebracht werden. Mit diesem Gedanken leitete der Minister für Volksbildung, Genosse Adolf Grimme, wie schon berichtet wurde, programmatisch die Tagung ein, die das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht im großen Saale der Philharmonie über die Arbeit der Oberstufe der Volksschule vor fast 2000 Lehrern veranstaltete. Leider wurde die praktische Durchführung des Gedankens der Einheitschule — vielleicht die lebenswichtigste pädagogische Aufgabe der Gegenwart — in den folgenden Vorträgen nicht gezeigt, obgleich doch schon Ansätze zu dem weiteren Ausbau der Volksschule gemacht worden sind. So hat bekanntlich Berlin die Volksgestaltung der Volksschule um weitere drei Jahre verwirklicht und plant außerdem einen großzügigen Versuch im Sinne der hier besprochenen Pausenpläne. In diesen Vorschlägen soll das siebente Schuljahr wesentlich der Berufsvorbereitung dienen, während in dem 8., 9. und 10. Lebensjahr neben der allgemeinen Durchbildung in besonderen Kursen berufsbezogener Unterricht gegeben werden soll.

Neben der äußeren Organisation wird die Volksschule oberstufe vor eine lebenswichtige Frage von der Wirtschaftskrise der Gegenwart her gestellt: Kann die Schule es aber verantworten, daß sie in der Jugend alle produktiven Kräfte weckt und gestaltet gleichzeitig mit dem Bewußtsein, daß dieselben Kräfte später auf dem Arbeitsmarkt brach liegen werden? Leider war der Auseinandersetzung mit dieser Situation zu wenig Raum gegeben. Die Schule kann allerdings die Wirtschaft nicht umgestalten, sie muß aber auf Grund der Erkenntnis dieser Lage der Freizeitgestaltung eine immer größere Bedeutung beimessen, worauf Genosse Ministerialrat Professor Woldt in seinem Vortrag „Das Gegenwartsleben und die Volksschule“ mit Recht hinwies. Die Jugend muß schon in der Schule lernen, in der Freizeit nicht nur zerstreute Unterhaltung zu suchen, sondern ihre Kräfte planvoll zu bilden und im Sinne der Gemeinschaft auszuwirken.

### Wie wird die Schule der Wirtschaft gerecht?

Ganz allgemein war die Erkenntnis, daß die Volksschule und ihre Oberstufe sich völlig auf das Gegenwartsleben einstellen müssen. Eindringlich und anschaulich wurde diese Ansicht an vielen Beispielen von Genossin Professor Käte Feuerstaf für den Mädchenunterricht und von Rektor Albert Vietzsch, Woltersdorf b. Berlin, für die Landtschule gezeigt und durch einen Lichtbildervortrag von Oberschulrat Dr. Hilker über das Schulleben des Auslandes ergänzt. Noch immer ist aber ein Konflikt nicht gelöst: Die Schule ruft überall die Selbstständigkeit und Initiative des Schülers nach, Ziel ist ihr der Mensch, während der heutigen Wirtschaft der Mensch noch immer nur Mittel ist für die kapitalistische Produktion. Noch immer bleibt diese Frage offen, wenn auch die heutige Jugend unter Rationalisierung und Sachlichkeit — wo wurde vielleicht mit Recht behauptet — weniger leidet als frühere Jugendstufen, die auf Romantik eingestellt waren. Wie legt sich die Schule ferner auseinander mit den pädagogischen Bestrebungen der Industrie, durch die die Arbeiter von der Geburt — ja schon vor der Geburt — bis zum Tode im Sinne der „Werkgemeinschaft“ betreut werden sollen? Diese Frage wurde leider auf der Tagung nicht behandelt.

Bei der Frage der Gestaltung des Unterrichtes wurde von allen Rednern auf der Tagung die Ueberbahrung der Forderung „vom Kinde aus“ betont. Der Schüler darf die Welt nicht nur hinnehmen, sondern hat auch die Pflicht zur Weltbeherrschung und Weltgestaltung. Der jugendliche Mensch muß den Platz finden, an dem er aktiv an der Vollenbung von Staat und Gesellschaft mitarbeiten kann — dieser Gedanke klang in

fast allen Vorträgen wieder, darin sah Ministerialrat Erich Hilla zuletzt den Sinn und die Aufgabe der Oberstufe und Schulrat Erich Wolff verlangte geradezu vom Lehrer, daß er Führer sein müsse zu einer aktiven Gesellschaftsbildung.

### Berichte aus der praktischen Arbeit.

Besonders anregend waren die kurzen Berichte, die am Schluß der Tagung von Teilnehmern aus ihrer praktischen Arbeit gegeben wurden. Es zeigte sich, daß der Schüler der Oberstufe gemäß seiner psychologischen Entwicklung ganz anders arbeiten muß als der Grundschüler, was eingehend und an vielen charakteristischen Beispielen der Tübinger Professor der Psychologie Kroh darlegte. Diese Einblicke in die tägliche Schularbeit zeigten die ganze Problematik des heutigen Unterrichtes, die am Schluß der Tagung von Schulrat Karl Eckardt, Koblenz, eindringlich aufgewiesen wurde. Diese Beispiele und Vorträge ließen eine gewisse Wandlung und Klärung in der Gestaltung des Unterrichtes erkennen: Gesamtunterricht heißt nicht wirres Nebeneinander, sondern planmäßig aufgebauter Unterricht, Ausbauen auf dem Lebensraum des Kindes und ihn durchdringen heißt nicht Verengung des Blickfeldes und Ueberbahrung des Heimatgedankens, und vor allem Begrenzung des Stoffes heißt nicht los von jedem Stoff, frei von jeder Aufgabe, sondern die Entwicklung des Menschen zum aktiven Mitglied in der Gemeinschaft verlangt vor allem auch — Leistung. Dr. Else Hildebrandt.

## Tod im Gasfach.

### Folgenschweres Arbeitsunglück auf Schwänenwerder.

Auf der Havelinsel Schwänenwerder, gegenüber der Ortschaft Gladow, ereignete sich in den gestrigen späten Abendstunden ein schmerzliches Gasunglück, das ein Menschenleben forderte. Zwei weitere Gasvergiftete mußten durch die freiwillige Feuerwehr Schwänenwerder ins Hindenburg-Krankenhaus gebracht werden.

Die auf der Insel befindliche Gasverteilungsanlage, die in einem etwa zwei Meter tiefen Schacht untergebracht ist, war undicht geworden und der Schaden sollte noch gestern abend behoben werden. Der 45jährige Inspektor der Gaswerke, Hans Wolf aus der Strellher Straße 43 und zwei Gasarbeiter, der 43 Jahre alte Otto Schulz aus der Kirchstraße 28 in Charlottenburg und der 48jährige Hermann Steinsurth aus der Kaiserin-Augustae-Allee 52 in Charlottenburg waren mit den Arbeiten betraut worden. Als gegen 20.45 Uhr Postanten an dem Verteilungsschacht vorübergingen und hineinsahen, entdeckten sie die drei Männer regungslos auf dem Boden. Die Schwänenwerder Feuerwehr wurde alarmiert, und unter Leitung des Brandmeisters Neumann wurden die Verunglückten aus dem vergastem Schacht geborgen. Die Wiederbelebungsversuche waren nur bei Steinsurth und Wolf von Erfolg. In bedenklichem Zustande wurden beide ins Hindenburg-Krankenhaus gebracht. Die Leiche des tödlich verunglückten Arbeiters Schulz wurde beschlagnahmt.

Die Ursache des Unglücks ist auf eine undichtes Gasrohr zurückzuführen.

### Grober Anflug auf der Havel.

Das vermeintliche Motorbootunglück auf der Havel in der Nähe der Pfaueninsel hat sich als ein Dummerjungenstreich herausgestellt. Da von der Wasserpolizei und dem gleichfalls alarmierten Feuerlöschboot trotz stundenlanger Suche in der Dunkelheit nichts festgestellt werden konnte und sich auch sonst nicht die geringsten Spuren eines in Flammen aufgegangenen Motorbootes zeigten, wurde die Aktion schließlich abgebrochen. Um aber die Ursache des weithin sichtbaren Flammenscheins zu ergründen, beschaffte sich die Kriminalpolizei mit der Angelegenheit. Dabei wurde folgendes ermittelt: Mehrere junge Leute wollten am jenseitigen Ufer trockenes Schilf verbrennen. Sie verfestigten ein größeres Floß aus Schilf und zündeten es an. Das brennende Schilfloß wurde dann angeblich von einer leichten Brise erfasst und nach der Mitte des Stromes getrieben, wo es lichterloh brannte und unterlief.

Zum endgültigen Verfall führte dann der jähe Tod Mister Adams. Die Todesursache war Herzschlag, das gewohnte Gespenst der Musikanten.

Auch Frau Griselde begann zu kränken. Mit dem Fliegen war es Essig. Freddy und sein jüngerer Bruder konnten keinen Ersatz finden und mußten sich mit anderen Rummern, Akrobatenstückchen, ja, Pferde- und Hundebrettl befassen. Damit hatten sie jedoch nur zweitklassige Erfolge. Ueberdies mußten sie auch ihre Mutter erhalten und ärztlich behandeln lassen.

Mit einer Gesellschaft wurden sie auf den Balkan verschlagen und von dort in die Türkei. Hier starb Frau Griselde und hier ging Freddy seine erste Ehe ein. Aber auch damit hatte er Pech und trennte sich bald von der Frau.

Um das Unglück voll zu machen, erkrankte er an einem Bruch. Zu seinem Glück trat sein Bruder um dieselbe Zeit in ein verhältnismäßig gutes Engagement. Er sandte ihm Geld, damit er sich im Krankenhaus pflegen konnte und bezahlte seine Operation.

Als er jedoch genas, war er nicht mehr der alte. Die Gesellschaft, der sein Bruder angehörte, engagierte ihn nicht mehr, und sie mußten sich wieder trennen.

Freddy zog mit einer kleineren Truppe wieder nach dem Balkan. Damals vernachlässigte er sich bereits und begann auch zu trinken, das war der größte Fehler.

Dennoch erreichte der Tod seinen Bruder zuerst mit dem Erbe des Vaters und Onkels: dem Herzschlag. Freddy konnte nicht einmal dem Begräbnis beiwohnen. Drei Länder lagen zwischen ihnen.

Freddy verheiratete sich dann noch einmal, von linker Hand, um die Scheidung von seiner Frau abzumarten. Aber sie ließen einander früher stehen, als die Scheidungsfrage abließ.

Von da an taumelte er aus einem Elend ins andere. Es war ein paar Jahre her, daß eine Gesellschaft die vier Deutschen entließ und sie zu selbständigen von Dorf zu Dorf tippelnden Komödianten gefunten waren. Einen davon holte der Teufel, die anderen beiden, Mister Tom und Miß Palma, waren gestern zu sehen im Dorfweidhaus.

Und jetzt war er hier.

Diese Begebenheiten erzählte Mister Fred seinen zwei Begleitern, gerade im Augenblick endend, als sie vor dem

Gemeindehaus angelangt waren, wo der Hilfsnotar ein bescheidenes Zimmerchen innehatte. Sie blieben zum Abschied ein paar Augenblicke lang vor dem Haustor stehen.

Der Lehrer richtete jetzt an den Komödianten die Frage, ob er sich an die beiden anderen gebunden fühle und am Wanderleben hänge. Wenn nämlich nicht, in diesem Falle könnten sie ihm vielleicht irgendwo eine Existenz verschaffen?

„Berne, gerner!“ Mister Fred nahm den Vorschlag bereitwillig entgegen.

Damit im Zusammenhang fiel dem Hilfsnotar ein, daß eine Möglichkeit dadurch gegeben sei, Mister Fred zu managen, weil er Pferdredresseur war.

Die Gemeinde besaß zwei Hengste, und ihr Wärtler, ein ehemaliger Hufar, war sonst ein wohlhabender Besitzer. Der hatte genug Arbeit mit seinem eigenen Viehstand und hielt die Hengste nicht gerade gut. Er ritt sie unregelmäßig, puzte sie schlecht, und in der Vorsteherei waren mehrere Klagen gegen ihn laut geworden. Was aber das Wichtigste war, er selbst schien sich nicht sehr an diese Stellung zu klammern.

Wenn man mit ihm redete? Oder ihn entließ und an seine Stelle den Komödianten setzte? Es wäre nicht schwer, die Vorsteherei zu überzeugen, daß es einem, der im Galopp den Handstand zu machen fähig ist, nichts bedeute, zwei Hengste richtig zu halten.

So geschah es, daß der Lehrer und sein Freund noch am gleichen Vormittag die Sache mit dem Besitzer und den Gemeindebevorzugten beim Morgenschoppen erledigten. In der Sonntagabendvorstellung traten nurnoch Mister Tom und Miß Palma auf.

Mister Fred nahm Abschied von den Komödianten und vom Bagabundenleben.

### Fünfundzwanzigstes Kapitel

schließt die Geschichte mit „der Moral“, so ähnlich, wie sie begann, was gleichgültig ist und nur überflüssiges Geschwätz zeitigt. Denn wer aus der Geschichte nichts gelernt hat, dem wird auch die Moral nichts nützen.

Tatsache ist, daß der Lehrer und sein Freund mit ihrem Schützling bei der Gemeinde keine Schande ernteten. Denn bis dahin hatten sie noch keine Ahnung davon, daß man irgendein Tier der Gemeinde so pflegen konnte, wie es dieser hergelassene Komödiant tat mit den zwei Hengsten.

(Schluß folgt.)

# Siedlerforgen.

## Befichtigungsfahrt mit dem Verkehrsverband an der Stettiner Bahn.

Berlins größtes Siedlungsgebiet im Norden, das sich an der Stettiner Bahn entlang bis Bernau erstreckt, strebt nach Entwicklung. Laufende haben sich im grünen Tal der Panke lebhaft gemacht, vornehmlich Arbeiter, Handwerker und kleine Beamte, die ihre Familien aus der Großstadt in günstigere Verhältnisse verpflanzen wollten. Den wenigsten ist es geglückt. Siedeln kann nämlich ohne Schaden nur der, der die schwierigen Häuser und harte Nerven besitzt und zuletzt auch einiges Geld, um nicht an den Verpflichtungen, die immer und immer wieder an den Siedler heranreten, zu ersticken.

Der der Befichtigungsfahrt des Verkehrsverbandes an der Stettiner Bahn beimohnte und von Vormittag bis Nachmittag in den vielen alten und neuangelegten Kolonien nur Klagen und Klagen hören mußte, der konnte den Eindruck bekommen, daß Berlins Siedlungsweisen einer Katastrophe zusteuert. Es geschieht nichts seitens der Gemeinden und auch der Reichsbehörden, um den dringlichsten Wünschen der Siedler gerecht zu werden. Sie sind nur auf Selbsthilfe angewiesen, die sie in ihren strafforganisierten Siedler- und Grundbesitzerverbänden finden.

Die Fahrt geht über Pantow zuerst nach Blankenburg. Hier ist eine der schönsten Siedlungen, trotz der verdächtigen Nähe der städtischen Kiesfelder entstanden, nicht zuletzt durch die tatkräftige Initiative des Grundbesitzervereins. Ueber die Wünsche Blankenburgs haben wir bereits kürzlich berichtet, sie betreffen in der Hauptsache die Verlegung des alten Bahnhofs oder die Neuanlage eines Bahnhofs im Siedlergebiet, da der alte Bahnhof im Kiesfeldgebiet vor dem Städtischen Gut 20 bis 30 Minuten von den Kolonien entfernt liegt. Die etwa 1400 Siedler in Blankenburg wollen sich finanziell an dem Bahnhofsbaue beteiligen, wie sie auch für diesen Zweck bereits das Gelände zur Verfügung gestellt haben. Es fehlen nur ein paar 100 000 M. In Blankenburg ist auch die berühmte Unglücksede im Zugang von der Bahnhofsausfahrt auf die Bernauer Straße, die trotz der schweren Gefahren für Fußgänger und Gefährte bis heute noch besteht.

Die Kolonie Berlin-Karow umfaßt etwa 1700 Parzellen; besonders stark ist die Entwicklung am Karower Damm. Bodenreformerische Ideen, die man hier verwirklichen wollte, erlitten täglichen Schiffbruch. Die Stadt verkaufte das Land nur unter der Bedingung des Rückkaufsrechts, damit jeder Bodenwucher ausgegalltet wurde. Es hatte zur Folge, daß die Siedler keine Hypotheken zum Bauen erhielten. Die Verträge mußten zum Schaden beider Teile geändert werden. Eine Kolonie von 30 Häusern ist von den Anliegern in eigener Arbeit nach Feierabend errichtet worden; jeder der Genossen war verpflichtet, dem anderen so lange zu helfen, bis das Dach unter Dach war. Dafür ist diese Kolonie auch eine der gesündesten.

In Berlin-Buch wünschen die Siedler die Weiterlegung des Autobusses 42. In Neu-Buch sind die Wegeverhältnisse der Lindenberger Chaussee im Winter so schlecht, daß die Kinder nach Buch auf einem dreiviertelstündigen Wege, zur Schule gehen müssen. Da die Kolonie nicht eingemeindet ist, so erhebt Berlin das volle Schulgeld und gibt den Anliegern auch nicht die sonst übliche staftelmäßige Ermäßigung. In Alpenberge wartet man auf billige Hypotheken, um bauen zu können; es ist den Siedlern, die seit 27 Jahren hier sitzen, noch nicht möglich gewesen, einigermaßen gangbare Straßen anzulegen.

Sepernia als größter Siedlungsort mit etwa 2500 Parzellen hat durch die vielen Siedlungen seine Einwohnerzahl in den letzten zehn Jahren verdreifacht. Verzehnfacht haben sich aber die Bedürfnisse der Siedler, die in keiner Weise erfüllt werden. Da klagen Kolonien über schlechte Schulverhältnisse (über 70 Kinder in einer Klasse), über schlechte postalfache Verhältnisse, über Grundwassererschäden. Die „Panke“ mußte endlich reguliert werden, denn man glaubt gar nicht, was dieses kleine Flüsschen für Unheil und furchtbare Verwüstungen anrichtet.

Zum Schluß erfolgte noch eine Einkehr in Bernau, das durch umfangreiche Siedlungen im Stadtgelände ein neues Gesicht erhält; nur zeigt Bernau selbst wenig Verständnis für diese neuzeitliche Entwicklung und manche Bernauer möchten am liebsten, daß die Stadt immer eine „altertümlige“ bleibt. Es ist ein Spiel der verschiedenartigsten Interessen, die ineinander verflochten sind.

Wenn nicht der gute Wille bei den Behörden vorhanden ist, mit den Siedlern Hand in Hand zu arbeiten und ihnen trotz der Leere der öffentlichen Kassen im Notwendigsten Hilfe zu bringen, so wird das Siedlungswerk Groß-Berlins auf Jahrzehnte schweren, kaum wieder gutzumachenden Schäden leiden.

## Millionenschwindler verhaftet.

Er verschob nahezu vier Millionen Mark.

Auf Veranlassung der Stuttgarter Staatsanwaltschaft wurde in Oberbayern der Filialleiter der Deutschen Automobilverversicherungs-A.G., Dr. Rau-Rihau, wegen großer Schwindeltaten verhaftet. Er hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich.

1897 in Elberfeld geboren, gründete Rihau im Alter von 22 Jahren, zusammen mit seinem noch jüngeren Bruder, eine offene Handelsgesellschaft. 1922 riefen die beiden die Rihau-Bank ins Leben, die fünf Versicherungsgesellschaften mit über 100 Angestellten und an 4000 Vertretern schuf. Zwar hatten sie vom Reichsaufsichtsrat keine Erlaubnis, machten auch falsche Angaben über ihre Prämienentnahmen, kurzum, sie öffneten jedem Schwindel Tür und Tor. Nachdem die Bank zusammengebrochen war und Rihau eine über ihn wegen Betruges verhängte Gefängnisstrafe verbüßt hatte, gelang es ihm, das Vertrauen der Deutschen Automobilverversicherungs-A.G. zu erlangen. Er hat dann etwa 3 bis 4 Millionen Mark auf dem Besitz der Gesellschaft ins Ausland, vor allem in die Schweiz, wandern lassen. Weiter stieg durch ihn die Stuttgarter Deutsche Autoversicherung-A.G. auf. Die Unterbilanz der durch ihn in Konkurs gegangenen Autoversicherung-A.G. beträgt 6,8 Millionen Mark, so daß selbst die Angestellten um ihr Gehalt geprellt sind.

Dr. Rihau alias Rau hatte sechs falsche Pässe. Er benutzte sie, um zumeist mit dem Flugzeug zwischen Stuttgart und Zürich hin- und herzufahren. Seine Verhaftung erfolgte auf einen Zufall hin: Einem Rechtsanwalt, der zwei Aktien aus dem Rihau-Zusammenbruch von 1925 und aus dem Konkurs der Autoversicherung-A.G. in die Hände bekam, fiel die Ähnlichkeit der Namen und der Unterschrift Rihau und Rau auf. Auch die Vorgänge in den Akten ähnelten sich. So kam es zu der Verhaftung des Millionenschwindlers.

## Flugzeugunglück in Bayern.

Eine Fliegerin und ihr Begleiter schwer verletzt.

München, 21. Mai.

Am Donnerstagvormittag startete auf dem Flugplatz Oberwiesenfeld bei regnerischem Wetter die erste bayerische Fliegerin, Iräulein Christel Marie Schuller aus Bad Tölz, in Begleitung des Piloten Sackmann aus Canflatt, dem die kleine zum Weltkrieg ausersehene Sportmaschine gehörte. Die die Süddeutsche Luftlinie mittelst, ist die Maschine um 12.30 Uhr in Scheibling im Bezirksamt Regensburg abgestürzt und völlig zertrümmert worden. Die beiden Insassen wurden schwer verletzt und mußten im nächstgelegenen Krankenhaus operiert werden.

## Pfingstzüge an die Ostsee!

Zur Bedienung des Pfingstverkehrs nach der Ostsee werden einige der für die Hauptsaison vorgesehenen Bäderzüge auch schon zu Pfingsten verkehren. So verkehren nach den Bädern auf Usedom, Swinemünde, Heringsdorf usw. vom 22. bis 24. Mai der Eilzug E 31, ab Berlin Stettiner Bahnhof 8.10, an Swinemünde 11.23, am 22. und 23. Mai der Eilzug E 33, ab Stettiner Bahnhof 11.55, an Swinemünde 14.56 und der Schnellzug D 35, ab Stettiner Bahnhof 13.38, an Swinemünde 16.39. Nach Rügen verkehrt am 22. und 23. Mai der Schnellzug D 25 Berlin-Bouterbuck, ab Stettiner Bahnhof 9.15, an Lauterbach 14.43 Uhr. Nach Stettin wird am 22. und 23. Mai der Eilzug E 45, ab Stettiner Bahnhof 9.50, an Stettin 12.00 Uhr gefahren. Nach Warnemünde verkehrt am 22. und 23. Mai der Eilzug E 115, ab Stettiner Bahnhof 13.42, an Warnemünde 17.47 Uhr.

# Regen oder Sonne?

## Pfingsten immer schön mit L & W Zigarren!



# LOESER & WOLFF

mit der größten Fabrikationserfahrung



„Aber! Onkel Otto Herz ist doch Trumpf!“

„Ja, Kinder, mit meiner Zerstretheit und Nervosität wird das immer schlimmer.“

„Dann versuch's doch mal mit dem coffeinfreien Kaffee Hag. Der wird Deinen Nerven gut tun. Kaffee Hag schmeckt wirklich genau so gut, wenn nicht besser, als der herrliche Mokka, den es bei Euch immer gibt.“

„Das will allerdings viel heißen. Also schön, noch heute wird Kaffee Hag probiert.“

Herz ist Trumpf! Kaffee Hag schon das Herz.“

## Die Schutzbrille — Das Reiseglas

Sie brauchen beides für Ihre Pfingsttour



Diese moderne Schutzbrille mit Gläsern M. 1.- 2.50 4.- 6.- Farbige Gläser in allen Schärfen

„Pollux“

das neue Ruhnke Jagd- und Sportglas, leicht und handlich M. 39.-

Zeiss Prismen Feldstecher in allen Preislagen von M. 110.- bis M. 300.-

Unsere Gläserpreise

Rathenower Bi-Gläser M. 1.- p.St.  
Ruhnke Menisken- „ M. 2.50 p.St.  
„Punktorik“, unser Marken-Glas M. 3.50 p.St.  
Zeiss „Punktal“-Glas M. 3.50 p.St.

Spezial-Abteilung für Post-Versand: Berlin SW19

- C. Spittelmarkt Ecke Wallstraße
- Alexanderplatz Neue Königstraße 47
- W. Friedrich-Str. 193a Ecke Leipziger Straße
- Link-Str. 1 Ecke Potsdamer Straße
- N. Schönhofstr. Allee 81 am Bahnhof Nordring
- Friedrich-Str. 108 Ecke Ziegelstraße
- Invaliden-Str. 142 zwischen Garten- und Bergstraße
- Chaussee-Str. 72 nahe Mühlstraße
- D. Frankfurter Allee 14 nahe Tietz
- S. Oranien-Str. 44 am Moritz- u. Oranienplatz

Ruhnke Prismengläser  
Erstklassige, eigene Fabrikate

„Televist“

für Sport, Reise und Jagd  
8x26 . . . . . M. 75.-  
8x26 . . . . . M. 85.-  
10x37 . . . . . M. 95.-

„Noctovist“

besonders lichtstarkes Jagdglas  
8x30 . . . . . M. 95.-  
8x32 . . . . . M. 110.-  
10x40 . . . . . M. 125.-

Unsere Fernsprech-Zentrale  
A 6 Merkur 3183-3185

# Optiker Ruhnke

- NW. Turm-Str. 49
- SW. Friedrich-Str. 228 Ecke Hedemannstraße
- Belle-Alliance-Str. 4 nahe Tietz
- Charlottenburg: Tauentzien-Str. 13 Ecke Rankenstraße
- Neukölln: Bergstr. 4 Ecke Zietenstraße
- Hermannplatz Ecke Kaiser-Friedrich-Str.
- Friedenau: Rhein-Str. 18 Ecke Kienstraße
- Schöneberg: Haupt-Str. 21 Ecke Absteinstraße
- Wilmerdorf: Berlin-Str. 132-133 nahe Uhlandstraße
- Steglitz: Albrecht-Str. 132 Ecke Schloßstraße

WURSTWAREN KOLONIALWAREN WEINEU.SPIRITUOSEN KONSERVEN BUTTER UND KÄSE

- Speckwurst ..... Pfd. 0.60
- Dampfwurst ..... Pfd. 0.85
- Jagdwurst ..... Pfd. 0.96
- Wiener Würstchen .. Pfd. 1.04
- Feine Leberwurst ... Pfd. 1.08
- Bauern-Leberwurst .. Pfd. 1.08
- Schinkenpolnische .. Pfd. 1.08
- Teewurst, grob, fein .. Pfd. 1.38
- Fettdarmwurst ..... Pfd. 1.45
- Braunschweiger, echte Pfd. 0.95
- Schinkenspeck ..... Pfd. 1.38
- Nußschinken ..... Pfd. 1.58
- Gek. Schinken ... 1/4 Pfd. 0.35
- Speck mager Pfd. 88, fett Pfd. 0.68
- Gem. Aufschnitt an 1/4 Pfd. 0.35
- Bruchreis ..... Pfd. 0.15
- Basseinreis ..... Pfd. 0.22
- Hartweizengrieß ... Pfd. 0.28
- Hartgrießmakaroni Pfd. 0.50
- Eier-Sternchen ..... Pfd. 0.55
- Tafelöl ..... an Ltr. 0.78
- Kalif. Pfirsiche ... an Pfd. 0.55
- Kalif. Birnen ..... an Pfd. 0.55
- Ringäpfel ..... an Pfd. 0.55
- Mischobst ..... an Pfd. 0.40
- Pflaumen ..... an Pfd. 0.28
- Korinthen ..... an Pfd. 0.48
- Sultaninen ..... an Pfd. 0.40
- Kaffee frisch geröstet an Pfd. 1.80
- Kaffee, Festmischung .. Pfd. 3.20
- Frkf. Apfelwein Ltr. 63, 5 Ltr. 3.00
- Apfelwein süß Ltr. 0.80, 5 Ltr. 3.75
- Bowlenwein Ltr. 0.75, 5 Ltr. 3.50
- Moselwein spritzig 1.20, 5 Ltr. 5.75
- Rheinwein mild Ltr. 1.10, 5 Ltr. 5.25
- Tarragona .. Ltr. 1.00, 5 Ltr. 4.75
- Muskat ..... Ltr. 1.10, 5 Ltr. 5.25
- Malaga ..... Ltr. 1.20, 5 Ltr. 5.75
- Stachelbeerwein Ltr. 1.00, 5 Ltr. 4.75
- Johannisbeerw. Ltr. 0.75, 5 Ltr. 3.50
- Erdbeerwein Ltr. 1.30, 5 Ltr. 6.25
- Frankenweilerer ... m. Fl. 0.80
- 29er Siebeldinger Fl. 1.10, 10 Fl. 10.00
- 28er Bosenh. Berg Fl. 1.20, 10 Fl. 11.00
- 29er Cochem. Krmp. 1.35, 10 Fl. 12.50
- 27er Graves Fl. 1.65, 10 Fl. 15.50
- 26er Haut Sautern. 1.95, 10 Fl. 18.50
- Obstschamwein .. Fl. 1.25, 1.00
- Traubensekt Fl. 3.50, 5 Fl. 16.25
- Jubil. Weinbr. Lob v. Bingen Fl. 4.50
- Alter Wacholder 1 Ltr. m. Fl. 4.40
- Himbeer o. Kirschsafte Ltr. 1.60
- Spinat ..... 1/2 Ds. 0.38
- Jg. Erbsen ..... 1/2 Ds. 0.54
- Jg. Erbsen sehr fein .. 1/2 Ds. 1.10
- Kaiserschoten ..... 1/2 Ds. 1.15
- Jg. Erbsen m. Karotten 1/2 Ds. 0.58
- Jg. Wachsbohnen 1/2 Ds. 0.56
- Brechspargel o. Kopf 1/2 Ds. 1.50
- Brechspargel stark .. 1/2 Ds. 1.78
- Spargelköpfe grün .. 1/2 Ds. 1.60
- Himbeermark ..... 1/2 Ds. 1.85
- Reineclauden ..... 1/2 Ds. 0.95
- Apfelmos, extra ..... 1/2 Ds. 0.80
- Sauerkirschen m. St. 1/2 Ds. 0.55
- Aprikosen 1/2 Frucht 1/2 Ds. 0.95
- Steinpilze ..... 1/2 Ds. 1.20
- Molkereibutter ..... Pfd. 1.28
- Allerl. dtische Markenbutter Pfd. 1.52
- Frische dän. Butter ... Pfd. 1.58
- Hbg. Bratenschmalz .. Pfd. 0.52
- Margarine o. Cocosfett 2 Pfd. 0.75
- Schweizerkäse vollf. an Pfd. 1.18
- Tilsiter o. Rd. 20% Pfd.-Pak. 0.58
- Limburger 20% ..... Pfd. 0.36
- Edamer, Holländ. 40% Pfd. 0.72
- Briekäse, vollfett ..... Pfd. 0.78
- Gorgonzola ..... Pfd. 1.30
- Butterkäse ..... Pfd. 1.20
- Echter Harzer ca. 3 Pfd.-Kat. 0.95
- Camembert, vollf. ... Stck. 0.15
- Eier, frische .... an 10 Stück 0.60

KONFITUREN FISCHERÄUCHERWAR. DELIKATESSEN OBST UND GEMÜSE

- Saure Bonbon Mischg. Pfd. 0.50
- Saure Drops ..... Pfd. 0.50
- Pfefferminz-Fondant Pfd. 0.60
- Eisbonbon ..... Pfd. 0.60
- Gelee-Früchte ..... Pfd. 0.70
- Gelee-Himbeeren ... Pfd. 0.75
- Erfrischungswaffeln .. Pfd. 0.80
- Waffelmischung ..... Pfd. 1.00
- Herrenkringel ..... Pfd. 1.00
- Tortenkeks, dreieckig .. Pfd. 0.90
- Kabeljau o. K. i. Gz. ... Pfd. 0.12
- Seelachs o. K. i. Gz. ... Pfd. 0.14
- Kabeljaufilet ..... an Pfd. 0.20
- Lebende Krebse .. 10 Stck. 0.80
- Lebende Aale ... an Pfd. 0.90
- Lebende Schleie .. an Pfd. 0.85
- Lebende Bleie 2-4 Pfd. Pfd. 0.60
- Bücklinge ..... an Pfd. 0.28
- Schellfisch, geräuchert Pfd. 0.38
- Räucheraal .. Bd. 0.28, Pfd. 2.60
- Olssardinen .... 1/2 Clubds. 0.58
- Filetheringe i. div. Soßen Ds 0.48
- Fetheringe i. Tom. ... Ds 0.48
- Pilchards i. versch. Soßen Ds. 0.50
- Sardellen ..... Pfd. 0.68
- Gabelbissen ..... Ds. 0.65
- Rollmöpse i. Rem. ... Ds. 0.65
- Hbg. Näscheren .... Ds. 0.60
- Filetheringe i. Rem. ... Ds. 1.20
- Eisbein o. Kn. ca. 1 Pfd.-Ds. 0.78
- Ochsenfleisch i. Sp. Jaf. a. 1 Pfd.-Ds. 1.15
- Würstchen ..... 5 Paar-Ds. 0.85
- Ital. Salat ..... Pfd. 0.75
- Heringsalat ..... Pfd. 0.70
- la Mayonnaise ..... Pfd. 0.70
- Amerik. Tafeläpfel an Pfd. 0.48
- Zitronen ..... an Dtz. 0.36
- Spargel ..... an Pfd. 0.06
- Schoten ..... 2 Pfd. 0.35
- Jg. Möhren .. Doppelbund 0.48
- Grüne Bohnen ..... Pfd. 0.38
- Blumenkohl ..... an Kopf 0.35
- Gurken ..... an Stück 0.35
- Buttersalat ..... 2 Kopf 0.25
- Spinat ..... 4 Pfd. 0.15
- Rhabarber ..... 4 Pfd. 0.10
- Radieschen ..... 5 Bd. 0.10
- Tomaten ..... an Pfd. 0.48
- Neue Kartoffeln .. 5 Pfd. 0.58
- Jg. Kohlrabi ..... Mdl. 0.75

SPORT- UND WOCHESEND-KONSERVEN

- Lungenhaschee ..... Ds. 0.55
- Bohnen mit Rindfleisch .. Ds. 0.75
- Frikandellen m. Erbsen .. Ds. 0.75
- Mockturtleragout mit Reis Ds. 0.75
- Hammelfl. m. gr. Bohnen Ds. 0.95
- Königsberger Klops .. Ds. 0.95

Verlangen Sie bitte die neue Wein-Preisliste

GEFLÜGEL UND WILD

- Wolga-Hühner ... an Pfd. 0.88
- Suppenhühner ... an Pfd. 0.90
- Enten ..... an Pfd. 0.90
- Puthennen, frisch ... Pfd. 1.20
- Rehkeule, frisch ..... Pfd. 2.25

**EISSCHRANK 37.50**  
weiß lackiert, 73x55x46 cm, mit Zinkblech ausgeschlagen und mit Ablaufhahn. Einmaliges Angebot

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ • DER KARSTADT-BAHNHOF

**KARSTADT-Lebensmittel**

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Freitag, 22. 5.**  
**Staats-Oper**  
Unter d. Linden.  
11<sup>15</sup>—14 Uhr  
**Sinf.-Mitt.-Konz.**  
„Fausts Verdammung“  
263. A.-V.  
20—22<sup>15</sup> Uhr  
**Othello**

**Freitag, 22. 5.**  
**Städt. Oper**  
Bismarckstr.  
Turnus III  
19<sup>15</sup> Uhr  
Entscheidung:  
Das Spitzentuch  
der Königin  
Ende 22<sup>15</sup> Uhr

**Freitag, 22. 5.**  
**Staatl. Schausph.**  
im Lindenpark.  
226. A.-V.  
20 Uhr  
**König Hahnrei**  
Ende 22<sup>15</sup> Uhr

**Freitag, 22. 5.**  
**Staatl. Schiller-Theater, Charlthg.**  
20 Uhr  
**Die Bekehrung des Ferdys Pistora**  
Ende gegen 22<sup>15</sup> Uhr

**Freitag, 22. 5.**  
**Scala**  
Tägl. 8 und 8<sup>15</sup> U.  
**16 Alfred**  
Jackson Girls  
Togo, Peter  
Piet, Zellini,  
Lord Alm. usw.

**Freitag, 22. 5.**  
**PLAZA**  
Tägl. 8 und 8<sup>15</sup> U.  
**GROSSE REVUE**  
**LIEBE MICH**

**Freitag, 22. 5.**  
**LUNA PARK**  
**PFINGSTEN**  
An beiden Feiertagen  
**Früh-Konzert**  
6 Uhr  
Ab 2 Uhr

**Freitag, 22. 5.**  
**Das große Pfingst-Programm**

**Freitag, 22. 5.**  
**Reichshallen-Theater**  
Allabendlich 8  
An beiden Feiertagen nachm. 3<sup>15</sup>

**Freitag, 22. 5.**  
**Stettiner Sänger**  
Das große Pfingst-Programm!  
Nachm. ermäßigte Preise.  
volles Programm!

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz.  
8 Uhr  
**Die Ehe**

**Staatl. Schiller-Th.**  
8 Uhr  
**Die Bekehrung des Ferdys Pistora**

**Staatsooper**  
Am Pl. d. Republik  
7<sup>15</sup> Uhr  
**Hoffmanns Erzählungen**

**Deutsches Theater**  
8 Uhr  
**Der Hauptmann von Köpenick**  
v. Carl Zuckmayer  
Regie: Heinz Hilpert

**Die Komödie**  
8<sup>15</sup> Uhr  
Heute zum 25. Male:  
**Dienst am Kunden**  
von Carl Bels und  
Max Mann  
Regie: Hans Deppe

**Kurfürstendamm-Theater**  
Bismarck 449  
8<sup>15</sup> Uhr  
**Alles Schwindel**  
von Marcelus Schiller.  
Musik von  
Mischa Spoliansky.  
Regie: Gustaf Gründgens

**Barnowsky-Bühnen**  
Theater in  
der Stromemannstr.  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Gestern u. Heute**

**Komödienhaus**  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Schwengels**  
mit Felix Bressart  
und Rosa Valett

**Theater d. Westens**  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Das Verblühen von Montmartre**  
Ab Sonnabend:  
**Schön ist die Welt**  
mit Kammermängler  
Otto Fassel

**Winter Garten**  
15 Uhr. Preis 3434. Saalchen erlaubt  
**Dayelma-Ballett**  
Original Pariser Cancan  
Kuban - Kosaken - Chor  
usw.  
Sonnab. u. an beiden Pfingst-  
feiertagen je 2 Vorstellungen  
4 und 8<sup>15</sup> Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

**GROSSES SCHAUSPIELHAUS**  
Täglich 8 Uhr: im weissen Saal.  
In der Premierenbesetzung nur noch 2 Wochen  
Regie: Erik Charell.

**HAUS VATERLAND**  
KURPASTOR 740  
**Freizeitungs-Restaurant Berlins**  
BETRIEB KEMPINSKI

**ROSE THEATER**

**„Die fünf Frankfurter“**  
Nur bis 31. Mai 1931  
Die Freitag 8<sup>15</sup>  
Sonnabend 7 und 10<sup>15</sup>  
An beiden Pfingstfeiertagen  
2 x 5<sup>15</sup>, 9 Uhr

**Rose-Garten**  
An beiden Feiertagen  
6<sup>15</sup> das traditionelle Früh-  
konzert mit 12 großen Va-  
riété-Nummern  
8<sup>15</sup> nachm. Konzert, Varieté  
u. d. Operettenschau:  
„Das Liebesverbot“  
Große Frankfurter Straße 132  
U-Bahn Sernsberger Platz  
6-tägiger Vorverkauf täglich  
von 11—1 Uhr und 4—9 Uhr  
Telefonische Bestellungen:  
E 7 Wechsel 342

**NEUE WELT**  
Arnold Scholz U-Bahn Hermannplatz Hasenheide 108-14  
**Ersten Pfingstfeiertag:**  
**Gr. Frühkonzert und Bunte Bühne**  
Nachmittags an beiden Feiertagen:  
**Gr. Gartenkonzert u. Bunte Bühne**  
Einlaß: Früh 5 Uhr Einlaß: Nachmittags 2 Uhr  
**Kaffeeküche geöffnet!**  
Bei ungünstiger Witterung in den Sälen!

**Metropol-Theater**  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Die Toni aus Wien**  
Mady Christians,  
Michael Bohnen

**Komische Oper**  
8<sup>15</sup> Uhr  
**Alt-Heidelberg**  
Lucie Englisch,  
Westermeyer, E. J. Meibitz,  
Peukert

**Lustspielhaus**  
Tägl. 8<sup>15</sup> Uhr  
**Das Spiel mit dem Feuer.**

**Theater im Admiralspalast**  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Der lustige Krieg**  
Schollwer, Lilien  
Carola Prient

**Lessing-Theater**  
Heute 8 Uhr  
**Premiere**  
**Der rasende Sprinz**  
Kinz, Vibrog, Meyn  
Rex

**Elite-Sänger**  
Kottbuser Str. 6  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
Im  
**Rosengarten**  
der Liebe  
Vorher:  
Ein erstkl. Solist.

**Margarete Walkotte**  
Bin.-Steglitz, Fichtestr. 10. Tel. Stegl. 3684  
**Lieder zur Laute - Rezitationen**

**Rennen**  
**Grunewald**  
Heute 22. Mai, 3<sup>30</sup> U.  
Preis von Steineck.

**Der Bolschewismus in der Sackgasse**  
Dieses neue Buch von Karl Kautsky zeigt die Verworfenheit der russischen Situation. Hungersnot, Bauernrevolten, Arbeitslosigkeit, Wohnungsmangel und Desorganisation sind die Früchte des Stalinismus.  
Geb. Mk. 3,40 Kart. Mk. 2,40  
Zu beziehen durch  
**J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H.**  
Berlin SW 68, Lindenstraße 2  
und sämtliche Vorwärts-Speditionen

**Zum Pfingstfest**  
verkauft große Trauringfabrik direkt an Private lugenlose Trauringe  
1 Ring 333 gestemp. nur 4 50 bis 7 50 Mk  
1 - 585 - leicht 11.50  
1 - 585 - mittel 13.75  
1 - 900 - leicht 15.50  
1 - 900 - mittel 20.50  
1 - 900 - schwer 27.-  
Katalog gratis  
Garantieschein. Gravieren gratis sofort z. Mitnehmen  
N. Artilleriestraße 36  
W. Passauer Str. 12  
S. Kottbuser Damm 2  
Ges. geschützt  
**Hermann Wiese**

**Berliner Städtische Elektrizitätswerke Akt.-Ges. (Bewag)**

Bilanz am 31. Dezember 1930

Vermögen	RM
Kasse, Postscheck u. Bankguthaben in laufender Rechnung	950 491,28
Materialien	6 851 124,51
Wertpapiere und Beteiligungen	2 626 387,50
Wechsel-Konto	50 755,75
Schulden	69 311 191,85
Kapitalverpflichtungskonto der Stadt Berlin	320 444 796,61
Vorauszahlungen auf Versicherungen	833 659,48
Int. Tilgungsfonds f. d. Frankenanleihe	4 697 275,86
Disagio der 6% Dollaranleihe v. 1930	6 000 000,—
	411 265 882,84
Verbindlichkeiten	RM
Aktienkapital	15 000 000,—
Gesetzlicher Reservefonds	1 500 000,—
7% Frankenanleihe von 1925	23 448 016,25
6 1/2% Dollaranleihe von 1926	75 629 400,—
6 1/2% Dollaranleihe von 1929	61 912 300,—
6% Dollaranleihe von 1930	63 000 000,—
Kredite von Lieferanten für den Neubau des Westkraftwerkes	32 760 000,—
Gläubiger	68 012 991,83
Erneuerungsrücklage	42 694 175,50
Rücklage für Werkerhaltung	19 615 177,59
Rücklage für besondere Betriebsverbesserungen	658 845,01
Rücklage für Umschaltungen	1 200 000,—
Rücklage für Delkrede	500 000,—
Pensionsrücklage f. Beamte u. Arbeit.	3 750 000,—
Reingewinn: 10% Dividende auf RM 15 Millionen Stammaktien	1 500 000,—
Vortrag auf neue Rechnung	89 875,60
	1 589 875,60
	411 265 882,84

**Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dezember 1930**

Ausgaben	RM
Kosten für Betrieb und Strombesug	40 530 355,18
Unterhalt- u. Instandsetzungskosten	11 642 098,96
Bedienung der Straßenbeleuchtung	35 495,55
Anlagen-Prüfungskosten	1 366 091,85
Umschaltungen	826 139,25
Handlungskosten	7 288 540,47
Steuern	2 749 683,65
Zinsen einschl. Anleihezinsen	15 958 412,35
Abgabe an die Stadt Berlin	14 078 207,92
Sonderabgabe an die Stadt Berlin	14 162 348,60
Sonderabführung an die Stadt Berlin	29 007 000,—
Tilgung von Anleihen der Stadt Berlin	1 700 938,69
Ordentliche Abschreibungen	16 253 308,97
Rücklage für Delkrede	67 905,25
Disagio der 6% Dollaranleihe v. 1930	1 331 200,—
Reingewinn	1 589 875,60
	158 587 722,29
Einnahmen	RM
Stromlieferung	155 927 789,46
Wärmelieferung	1 222 243,33
Eislieferung	289 422,94
Vermietete Anlagen	58 277,32
Wohngebäude	534 320,63
Gewinne aus sonstig. Nebenbetrieben	98 007,88
Gewinn-Vortrag	462 658,73
	158 587 722,29

Berlin, 31. Dezember 1930.  
**Berliner Städtische Elektrizitätswerke Akt.-Ges.**

**R. Bauke, Bandagist**  
Berita C 2, Stralauer Str. 56  
zwischen Kloster- und Neue Friedrichstraße  
Leibbinden - Buchbinder - Plattfußelagen  
Gummistrümpfe [R. 134  
Eigene Werkstatt. Lieferant sämtl. Krankenkassen

# Petroleum.

## Neues Leben auf alten Fundstätten.

Delbohren ist eine spekulative Angelegenheit. Für den deutschen Delbergbau scheint das doppelt zu gelten. Selbst in den bekann- ten östlichen hannoverschen Gebieten ist man in den letzten Jahren, auch mit verbesserter Technik, knapp mit der Hälfte aller Bohrungen auf Del gestoßen. Kein Mensch kann eben in das Erdinnere sehen, und wenn man schließlich Del gefunden hat, weiß man immer noch nicht, wie lange der gefundene Schatz vorhält.

Daraus dürfte sich zum Teil das Auf und Ab in der deutschen Delförderung erklären. 1882 wurden beispielsweise bereits 11 000 Tonnen gefördert, 1883 aber nur ein Drittel. In den Jahren 1908 bis 1910 förderte man pro Jahr über 110 000, dagegen 1914 nur 60 000 Tonnen. Während des Krieges, wo man Del brauchte wie das liebe Brot, sackte die Förderung weiter ab. Erst nach dem Kriege ergibt sich eine anhaltende größere Steigerung. So wuchs

### die Delförderung von etwa 80 000 auf 170 000 Tonnen

in den letzten fünf Jahren. Diese Fördermengen beweisen, daß es sich bei dem deutschen Delbergbau um mehr als eine bloße technische Spielerei handelt.

Wenn die Förderung seit 1925 eine ständige Entwicklung nach oben zeigt, dürfte das wohl in der Hauptsache auf die technischen Fortschritte zurückzuführen sein. Hier kommt vor allem die Anwendung des Rotarverfahrens in Frage, das vor allem schnelles Bohren ermöglicht. Die dem preussischen Staat gehörige Preußag führt ihre neue Bohrung bei Dedesse, die gegenwärtig etwa die Tiefe von 900 Meter erreicht hat, ebenfalls mit Rotar durch.

Aber die bessere Technik erfordert natürlich mehr Anlagekapital. Eine Bohrung in der norddeutschen Tiefebene dürfte heute rund 250 000 bis 300 000 Mark kosten. Das sind schon Summen, die

### von kleinen Pionieren und kleinen Spekulanten,

wie sie die Geschichte des deutschen Erdölbaues kennt, nicht so leicht aufgebracht werden können. Kosten und Risiko bedingen, daß sich nur starke Hände des Delbergbaus annehmen können, woraus sich die Tendenz zu einer stärkeren Konzentration ergibt. Sie knüpft einerseits an die öffentliche Wirtschaft an, andererseits an den Bergbau. So erwarb die Preußag im Herbst 1930 vier fertige und zwei halb fertige Bohrungen von der Anton-Ratz-Gruppe für 7,5 Millionen Mark.

In einer Zeit, wo man die Tätigkeit der öffentlichen Hand mitzutauchen betrachtet und ihr vielfach jedes Recht auf wirtschaftliche Betätigung bestreitet, kann sich der preussische Staat für sein Eindringen in das hannoversche Erdölgebiet darauf berufen, daß er bereits in der königlich-hannoverschen Regierung, die Bismarck 1866 besetzte, einen Vorgänger gehabt hat. Im Gelände von Hünigsen kannte man seit Jahrhunderten natürliche Delausflüsse. Als die amerikanischen Delfunde vor gut 70 Jahren alle Welt erregten, versuchte auch die hannoversche Regierung ihr Glück. Allerdings ohne Erfolg, weil die zur Verfügung stehenden technischen Mittel — man bohrte kaum über 70 Meter Tiefe hinaus — ver- sagten. Nach diesen Experimenten kam

### ein wildes Delfieber

auf. Jeder Spekulant, der manchmal auf sehr zweifelhaften Wegen, das nötige Geld aufbringen konnte, bohrte frisch darauf los und eine Unzahl von Petroleumunternehmungen (schon sozusagen aus dem Boden). Als dann 1882 der Delheimer Krach kam, die Bohrlöcher erfolglos und das Kulturland in der Lüneburger Heide von Salzwasser überflutet wurde, reichten die Mittel der Zwergunter- nehmungen zum Durchhalten nicht aus. Jetzt begann das Großkapital sich für die Delfelder zu interessieren.

So trat die Deutsche Tiefbohr-A.G., die später in Deutsche Erdöl-A.G. (Dea) umgewandelt wurde, in Aktion. Die Dea bzw. die Deutsche Tiefbohr-A.G. war ursprünglich auf Kohle- und Kalibohrungen eingestellt, wandte sich aber 1905 den Delbohrlungen im Elbisch (Bechelbronn) zu. Hier gelang ihr eine großzügige Nationalisierung und Zusammenfassung des Delgebietes, das nach Kriegsende an Frankreich fiel. Die Dea kam aus ähnlichen Gründen — Arbeitsbeschaffung für ihre Bohr- unternehmung — zum Delbergbau wie später die Preussische Berg- werks- und Hütten-A.G., die Preußag, die Arbeit für die staat- liche Bohrverwaltung Schönebeck suchen mußte.

Eine Wendung in der Gruppierung und Aufstellung des ganzen Delgebietes erfolgte nach 1900. Durch günstige Bohrerfolgs stieg die Förderung von etwa 3400 Tonnen im Jahre 1899 auf fast 28 000 Tonnen im folgenden Jahr. Das Delfieber erwachte von neuem. Die Unternehmungen, die jetzt nach Del bohren, sehen aber wesent- lich anders aus als vor 20 Jahren. Hinter ihnen stehen die großen deutschen Banken. Es beginnt eine Zusammen- fassung größten Stils. Schon in den achtziger Jahren hatte sich auf dem Wiegeler Gelände als erste Großbank die Berliner Han- dels-Gesellschaft zusammen mit einer amerikanischen Gesell- schaft betätigt, wobei Förderziffern von 6000 Tonnen pro Jahr herauskamen. Jetzt tritt vor allem

### die Deutsche Bank als Käufer von Petroleum- unternehmungen

hervor, die sie zu einer Holdinggesellschaft, der Deutschen Petroleum A.G., zusammenschließt. Auch die Dresdner Bank und der Schaaffhausensche Bankverein in Köln greifen ein. Die Disinteressen dieser beiden Banken wurden in der internationalen Bohrergesellschaft Erleienz zu- sammengefaßt, der der bekannte Bohrtechniker Anton Ratz nahesteht.

Die Blütenräume der Großbanken und der Dea erfüllten sich allerdings nicht. Die neuen Handelsverträge nach 1900 brachten

ungünstige Zollsätze und der Konkurrenzkampf auf dem Weltmarkt brachte ruinöse Delpreise.

Die Folge war eine straffere Konzentration: Die drei großen Gesellschaften, Dea, Deutsche Petroleum A.G. und Erleienz, lateten sich zur Deutschen Mineralölindustrie A. G. Wiegeler zusammen, wobei der Dea der Zugriff zur Kapital- mehrheit gelang. Damit befand sich der deutsche Erdölbergbau über- wiegend in der Hand der Dea.

Die Gründung der Deutschen Mineralölindustrie A. G. leitete zu der gegenwärtigen Gruppenbildung über. Die Dea (Deutsche Erdöl A. G.) erlebte an der Mineralölindustrie keine reine Freude. Vor dem Krieg ergab sich bereits die Notwendigkeit eines stärkeren Kapitalschnitts, und der Krieg brachte abstrakte Förder- ung. Dem Unternehmen schien es auch an dem

### nötigen technischen Wagemut

zu fehlen. Man hielt an dem Standpunkt, daß man in einer größeren Tiefe als 300 Meter kaum noch Del finden würde, wie an einem Evangelium fest. Erst als die Tiefbohrungen über 800 Meter mit glänzendem Erfolg bei der Gewerkschaft Elwerath kamen, hielt man es auch bei der Dea für angebracht, neue Wege zu be- schreiten. Die Dea trennte ihre Petroleuminteressen ab und gründete zusammen mit den Rätgerwerken die Deutsche Petroleum A. G., die Depag, die heute im Gebiet von Wiegeler und Hünigsen ausschlaggebend ist. Zur Zeit soll die Depag für den Kali- konzern Salzdeufurth (Abdels Glück) bohren. Wie die Beziehungen hier im einzelnen liegen, ist nicht bekannt.

Nach dem Kriege versuchte Hugo Stinnes den deutschen Erdölbergbau anzukurbeln und eine größere Konzentration durch- zuführen. Es kam damals zu einem Zusammenarbeiten zwischen Stinnes und der nordamerikanischen Sinclairgruppe. Mit dem Tode Stinnes' und mit dem Zusammenbruch seines Konzerns war diese Episode vorbei, und auch Sinclair zog sich wieder zurück. Dagegen ist die Reoc, die North European Oil Company, immer noch tätig. Die Reoc ist die Dachgesellschaft für eine Reihe von Unternehmen, die in Hannover Fuß gefaßt haben, darunter die Oßil und Beißil G. m. b. H., Gewerkschaft Regina (Braunschweig) usw. Von den Beträgen der Reoc ist der Vertrag mit der oldenburgischen Regierung vielfach erörtert worden, wonach die Reoc binnen 5 Jahren vier Bohrungen in einer Tiefe von 1300 Meter durchzuführen hat, bei einer Garantie von 20 000 M. pro Bohrung. Gebohrt hat die Reoc in der Nähe von Brake und zwar ergebnislos. Gegenwärtig laufen zwei Bohrungen. Eine von ihnen wird durch die Preußag durchgeführt. Die vor einigen Wochen durch die Blätter gehende Meldung, daß die Reoc dabei sei, ihren Erdölbesitz in Deutschland zu liquidieren, dürfte kaum zu- treffen. Andererseits liegen Meldungen vor, daß die North European Oil Company die Hälfte ihrer Rechte in Oldenburg, Braunschweig und Mecklenburg an die Barabische Oil Rij verkauft hat, hinter der kein anderer als

### der englische Oelfönig Deterding

steht.

## Das erste Geschäftsjahr der BIZ.

### 6 Proz. Dividende. — Kapitalanlagen in Deutschland.

Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, Basel (BIZ) legt den Bericht für ihr erstes Geschäftsjahr vom 30. Mai 1930 bis 31. März 1931 vor. Wir teilen bereits mit, daß auf das eingezahlte Kapital, das sich von 77,5 auf 103,2 Millionen Schweizer Franken (ein Frank gleich 0,51 Mark) erhöhte, 6 Proz. Dividende zur Verteilung kommen. Die Divi- dendenzahlung beansprucht 5,16 Millionen von dem Reingewinn von 11,19 Millionen Schweizer Franken; 3,84 Millionen werden den verschiedenen Referenzkonten zugeführt. Von dem Rest erhält Deutschland für seine unverzinsliche Einlage 0,58 Millionen, Frankreich für seinen Garantiefonds 0,45 Mil- lionen, und die anderen Gläubigerregierungen bekommen insgesamt 1,15 Millionen Franken Guigefährten.

Als die BIZ ihre Tätigkeit aufnahm, gehörten ihr 7 Nationen als Aktionäre mit 112 000 Aktien an; jetzt sind es 23 Nationen, die 165 000 Aktien übernommen haben. Die Summe der Ein- lagen erhöhte sich daher von 220 auf 1780 Millionen Franken. Weber Privatpersonen, nach Privatbanken unterhalten Konten bei der BIZ.

Die Bank, die in erster Linie das Amt eines Treuhänders für die deutschen Reparationszahlungen ausübt, hat eine Abrech- nungsstelle für Regierungszahlungen eingerichtet. Sie ist zur Referenzzentrale für die Devisenbestände der Zentralnoten- banken geworden. Es werden Guthaben in 25 Ländern unter- halten, um auftretenden Devisenbedarf nicht am offenen Markt decken zu müssen. Das in Deutschland unterhaltene Guthaben entspricht 21 Proz. der Gesamtsumme der Guthaben.

Bei der Anlage der zur Verfügung stehenden Gelder wurde auf schnelle Realisierbarkeit, auf große Liquidität besonderer Wert gelegt. Nur 2 Proz. aller Mittel wurden langfristig, nur 10 Proz. mittelfristig angelegt, insgesamt 223 Millionen Schweizer Franken — etwa 180 Millionen Mark —, die fast ganz in Deutsch- land angelegt wurden. An Regierungen werden keine Darlehen gegeben. Aber zur Förderung der Ausfuhr sollen mehr Mittel als bisher, nämlich etwa 100 bis 150 Millionen Schweizer Franken, zur Verfügung gestellt werden.

Als Treuhänderin für die Reparationszahlungen hat die Bank zu Beginn des Geschäftsjahres 182,6 Millionen Schweizer Franken erhalten; für den Dienst der deutschen Auslands- anleihe von 1924 zahlte die deutsche Regierung 72,7 Mil-

Der Auftrieb der deutschen Erdölbohrungen nach dem Krieg ist mit der Geschichte der Gewerkschaft Elwerath verknüpft. Ihr Vorsitzender, der als Deltechniker bekanntgewordene Theo Seifer in Köln, saßte vor dem Krieg die Erdölwerke Hannover und die Rheinisch-Hannoversche Erdölgesellschaft zusammen. Elwerath ist neben der Depag im Gebiet von Hünigsen aus- schlaggebend. Elwerath war es, die dem Rat des Professors Stoller folgte,

### eine Tiefbohrung über 500 Meter wagt

und im Frühjahr 1922 mit der berühmten Bohrung Elwe- rath-Brand Nr. 32 kündig wurde. Elwerath-Brand 32 hat im Laufe von etwa 4 1/2 Jahren über 15 000 Tonnen Del ge- liefert.

Zu den Unternehmungen, die durch den Erfolg bei Elwerath angeregt wurden und Tiefbohrungen ausführten, gehörte vor allem die Anton Ratz Tiefbohrungen A. G. Erfolg hatte sie in dem alten Gebiet des Delheimer Krachs von 1882. Im Fort von Berthöhe stieß man Mitte 1929 in 1000 Metern Tiefe auf Del. Der Besitz ging dann im vergangenen Herbst an den Preussischen Staat über, der damit in den Erdölbergbau eintrat. Das sichtbare Zeichen ist die beschlossene

### Errichtung einer großen Raffinerie

mit einer Jahreskapazität von 75 000 bis 80 000 Tonnen in Mis- burg bei Hannover. Hier wird nicht nur das Preußendöl, sondern auch das Del von Elwerath verarbeitet werden. Elwerath hat mit der Reichspostverwaltung einen Benzinlieferungsvertrag über etwa 40 000 Tonnen pro Jahr abgeschlossen, so daß die neue Raffinerie den größten Teil ihrer Produktion im Absatz gesichert hat, ehe überhaupt ein Spatenstich in Misburg getan worden ist.

Die Preußag hat ihren Delbesitz im Revier von Dedesse in der Gewerkschaft Florentine zusammengefaßt, an der noch die Schaffgottsche Verwaltung (Schlesien) beteiligt ist. An der Ge- werkschaft Elwerath hat sich in jüngster Zeit der größte Kalikon- zern, Wintershall, mit starker Rinderheit beteiligt, der zugleich die verdächtige Gelände von der Ratzgruppe erworben hat. Das

### Eindringen der Kalikonzerne in das Delgebiet

ist überaus typisch. Mag sein, daß die Kalikonzerne ihr Tätigkeits- feld erweitern wollen, ja sogar müssen, schließlich auch können, weil sie in den letzten Jahren gut verdient haben, mag ferner entscheidend mitsprechen, daß Kali und Del vielerorts gewissermaßen nebenein- ander bzw. übereinander liegen. Neben Salzdeufurth und Winters- hall ist auch der andere große Kalikonzerne, Burbach-Magde- burg, in Del tätig. Burbach fördert Volkensroda (Kalischacht) und hat weiter bei Wülhausen sächsisches Gelände erworben, wo er mit Ratz zusammen arbeitet. Auch Wintershall soll sich bei Wülhausen bemühen.

Zu den größeren Gesellschaften gehört noch die Nordöl (Nord- deutsche Mineralöl A. G.). Das Gelände dieser Gesellschaft westlich Oberg ist an die Ratz Tiefbohrungen verpachtet worden, ebenso das Osnaabrücker Raffinerieunternehmen von Nordöl. Der oben erwähnte Rautenkonzern (Rautenkonzern-Grüninger) umfaßt u. a. die Tag (Internationale Tiefbohr A. G. Celle und die Erdöl Berg- bau A. G. Celle, die westlich Oberg arbeitet. Außerdem kontrolliert der Konzern eine Anzahl Delgewerkschaften.

Der Rautenkonzern liefert seine Produktion an die Deutsche Gasolin A. G., die früher im Stinnes-Besitz war und aus der Kontaromasse des Stinneskonzerns von der IS-Farben- industrie erworben wurde. Friedrich Oik.

tionen, für 10 Monatszahlungen nach dem Young-Plan 1368 Mil- lionen Schweizer Franken. An die Gläubiger regierungen wurden 1561 Millionen Schweizer Franken verteilt. Für die Sachlieferungen standen 588,7 Millionen zur Verfügung, von denen 464,4 Millionen Schweizer Franken an deutsche Liefere- ranten gezahlt wurden.

## Preussische Siedlungsfinanzierung.

### Der Bericht der Preussischen Landesrentenbank.

Nach dem jetzt vorliegenden Jahresbericht der Preussischen Landesrentenbank wurden 1930 in Preußen insgesamt 7477 neue Siedlerstellen, die eine Fläche von 82 316 Hektar haben, errichtet. Die Zahl der errichteten Siedlungsstellen hat sich gegenüber 1929 um 56 Proz. und der Umfang der besiedelten Fläche um 51 Proz. erhöht. Seit der Inkraftsetzung des Reichsiedlungsgesetzes im Jahre 1919 sind auf einer Fläche von 364 377 Hektar 33 887 neue Siedlerstellen eingerichtet worden.

Im Berichtsjahr hat die Landesrentenbank sich an der Finanz- ierung durch Uebernahme von 69,9 Millionen Rentenrenten beteiligt. Hierfür wurden 41,8 Millionen Landesrentenbriefe aus- gegeben und 28,1 Millionen Barabfindungen gezahlt. Der Gesamt- umlauf an Rentenbriefen hat sich im letzten Jahr von 27,7 Millionen auf 69,4 Millionen gesteigert, und die Barabfindungen erhöht sich auf 47,5 Millionen gegen 19,4 Millionen im Vorjahr. Ent- sprechend dieser Steigerung ist der Bestand an Deckungsunter- lagen auf 117 Millionen gegen 47,2 Millionen Mark gestiegen.

Nach den zwischen Preußen und dem Reich getroffenen Abmachungen wird die Preussische Landesrentenbank, die bisher von der Preussischen Staatsbank für Rechnung des Staates mit- verwaltet wurde, ein eigenes Grundkapital sowie eine Reserve von je 20 Millionen erhalten. Die Deutsche Siedlungsbank, die gleichfalls auf Grund der Abmachungen zwischen dem Reich und Preußen errichtet wird, soll zur Hälfte an dem Kapital der Landesrentenbank beteiligt werden, so daß damit das Reich über die Siedlungsbank auch auf die Preussische Landesrentenbank Ein- fluß nimmt.

Milliardenanleihe der Tschechoslowakei. Die tschechische Regie- rung fordert in einem Begehren vom Abgeordnetenhaus die Ermächtigung, eine Anleihe in Höhe von 1688 Millionen Kronen (211 Millionen Mark) aufnehmen zu dürfen. Die Anleihe soll zu 95 aufgelegt, mit 5 1/2 Proz. verzinst und in 25 Jahren zurück- gezahlt werden. Sie soll zur Rückzahlung höher verzinslicher Auslandsanleihen aus den Jahren 1922 und 1924 verwendet werden.

Gildehof DIE Zigarette DER Zigaretten Dackung 50

# Iwan Heilbut: Der Sohn des Maurers

Eine Lokomotive, so klein, daß ein Berliner, der solcherlei Miniaturverkehrsmittel nicht gewohnt ist, sie für ein Spielzeug halten könnte. . . drei läudlich-ältertümliche Waggon hintereinander: so zieht die Eisenbahn geruchlos von Heide nach Büsum. Wiesen, Röhre, Mühlen, Wiesen. . . unter der Schwere des grauen düsteren Himmels.

Eine Station heißt Haserwisch; Jarrenwisch ist die nächste. Und wie meine Augen diesen Namen von dem kleinen Stationschild ablesen, taucht eine Erinnerung in mir auf. In Jarrenwisch wohnte einmal, vor hundert Jahren und etwas mehr, eine Bauers- tochter mit Namen Wilhelmine Haas, sehr jung ist sie gestorben, ihr Name wäre in keinem Buch der Nachwelt erhalten geblieben. Aber ein junger Mann, der Sohn eines Maurers, der Schreiber beim Kirchspielloog in einem der Nachbarorte, hat sie geliebt; er hat seine Liebe zu ihr — die er aus Gründen gesellschaftlichen Ab- stands nie hatte offen bekennen können — und den Schmerz um ihren frühen Tod in Versen ausströmen lassen, die jener frühen Periode in seinem Leben noch nach einem halben Jahrhundert ein Andenken bewahren.

Der Name des jungen Kirchspielloogs war Christian Fried- rich Hebbel.

In einer Zeit, welche die Grenzen zwischen den Gesellschafts- schichten noch unerbittlicher absteckte als die unsere, gelang es ihm, von Ehrgeiz getrieben, von Trost gestützt, von Verzweiflung immer wieder vorwärts gepusht, aus seiner Klasse auszubrechen und sich den Platz zu erkämpfen, der ihm, kraft jenes rätselhaften und früh- bewiesenen Genies, zukam. Und wie der Betrachter dieses fünfzig- jährigen Lebenslaufes auch zu dem Mann in seinen späteren Jahren stehen mag, wie kritisch auch der Vollendete in seinen festgefühten Lebensmaximen betrachtet werden muß, in seiner Stellung zu so- zialen Forderungen und gesellschaftlichen Formen —: den Jüngling, den auf Schritt und Tritt die Abkunft hemmt, können wir in seinem Kampf um die Freiheit nur lieben.

Und so kam es, daß ich, als die Kirche von Wesselburen über die Wiesen herübergrüßte, kurzerhand beschloß, an dieser Stelle auszusteigen, um in den Straßen zu gehen und das Haus zu sehen, von dem aus der kleine Friedrich jenes gefährliche Wettrennen mit Hindernis, Sturz und halbrecherischen Kurven begann, das wir „Leben“ nennen.

Ich ging vom Bahnhof die Straße in den Ort hinein, und die Phantasie spielt mir den Streich, daß sie mir dies Wesselburen in jedem Haus und jedem Fleck in eine Beziehung zu dem Jüngling legt, der es vor hundert Jahren verließ, um in der Reiselust nach Hamburg zu fahren. Zwischen diesen Einzelhäusern geht es sich eigentlich nicht wie beim Eingang in einen kleinen Ort, sondern eher wie im Vorort einer größeren Stadt.

Um die Wahrheit zu sagen, erwarte ich in jedem Augenblick, ihn höchstehen um die Ecke kommen zu sehen. Selbstverständlich würde ich den Hut vor ihm ziehen. Wenn er mich fragte: „Woher mein Freund? —“ würde ich antworten: „Zu Ihrem Geburtshaus, Herr Hebbel.“ — Verdammte, da habe ich doch wahrhaftig laut mit ihm (d. h. mit mir selber) gesprochen, und eine junge Wessel- burenarin mit blondblühendem Haar wundert sich über mich. Ent- schuldigend sehe ich zu ihr hinüber — aber sie lächelt nur und blickt weg.

Dann kam er, weiß der Himmel, mit einem Mal um die Ecke — in Wornmar, mitten in einem Garten, die Straße zum Bahnhof hinterlassend; der Garten gehört zu einem Hause, das das Hebbel- Museum enthält, nebenan ist ein alkoholfreies Kaffeehaus.

Run ging ich die Süderstraße hinunter. Saubereit, reine Luft und freundliche Fenster. Und indem ich die Leute betrachte, selbstbewußte Dichtmarchengestalten, die ihr Interesse an der An- kunft eines Fremden nicht in ausbrüchlicher Reugier verraten, dazu ihre gepflegten Straßen und Häuser —: da korrigiert sich in mir mit einem Schlag das Vorurteil, als könnte ein Hebbelchen, abseits von den Hauptströmen der Kultur, höchstens auf dem Wunder- und Gnadenwege einen bedeutenden Mann gebären. Dieser Menschen- schlag ist wohl fähig, einem Vogel die Flugkraft auf die Lebens- reife mitzugeben, mit der sich ein hohes Ziel erklimmen läßt.

Zu Hebbels Zeit hatte Wesselburen 1600 Einwohner, die Zahl ist um etwa 1000 gewachsen. Die Kirche auf dem Marktplatz stand damals wie heute. Was damals von seiner Hand in die Chor- knabenbank eingeschnitten wurde, ist noch jetzt zu sehen. Auf dem Marktplatz hat der Betrachter den Eindruck, als strotzten von hier sämtliche Straßen des Ortes aus.

Hebbelstraße Nr. 16 wohnt der Stellmacher und Wagenbauer Ernst Busche. Einstädig ist das Haus, oben neben dem Fenster ist eine Motivtafel angebracht.

„Hier stand das Haus, in welchem Christian Friedrich Hebbel am 18. März 1813 geboren wurde. Er lebte bis März 1835 in seiner Heimat und starb am 13. Dezember 1863 in Wien als einer der größten deutschen Dichter der nachgoetheischen Periode.“

Eine alte Frau mit verschwimmenden blauen Augen kam her- aus, um zum Garten hinter dem Hause zu gehen. Hier steht jener Brunnen, von dem gesagt wird, daß er das Urbild zu dem Brunnen sei, in den sich die Tischlerstochter Klara stürzt; er wird der Maria- Ragdalsena-Brunnen genannt.

„Dort ist einmal Ihren berühmten Brunnen sehen?“ fragte ich die vom Alter gebeugte Frau.

„Ja, berühmte ist hel wol“, gab sie zur Antwort, „aber viel los ist mit ihm nicht. Sei ward seit lange Lied nicht benügt.“

Ich sah hinunter. Schwarzes Wasser, grünes Holz, ein steinernes Rund.

Dann bedankte ich mich, ging die Straße zurück, über den Markt, durch die Glockenstraße, um auf dem Friedhof die Grabstätte seiner Mutter zu sehen. Kaum ist man neben der Kapelle durch die Pforte auf das Gräberfeld gelangt, so zieht dies Grab, abgefordert und aufmerksam umhert, sogleich die Aufmerksamkeit auf sich. Eine goldene Inschrift: „Hebbels Mutter.“ — Sonst kein Wort. Diese beiden sagen alles.

„Und wo liegt der Vater begraben?“ fragte ich. Es wurde allmählich dunkel, ich ging durch die schweigenden Gräberreihen. „Ganz am Ende der Stadt“, antwortete mein Begleiter, ein weiß- bärtiger Handwerkermeister aus dem Ort. Ich meinte nun, ich hätte noch einen gehörigen Marsch vor mir. Aber die Begriffe richteten sich nach der Lokalität — in Berlin hätte man „Nebenan!“ zur Antwort erhalten. Denn in weniger als zehn Minuten war das Ziel erreicht.

Auf diesem alten Friedhof sind so wenige Gräber, daß man ihn eher für eine Parkwiese hält. Das Auge geht von hier aus unheimlich über die Ebene hin, gar nicht weit entfernt liegt der Deich vor der Nordsee. Ich gehe allein auf dem dunkelnden Wiesen- friedhof und suche nach Gräbern. Aber nichts als ungepflegtes Ge- büsch und Gras. Endlich ein Stein, als Grabstein kaum kenntlich, und wie ich ihn mit der Taschenlampe umleuchte, finde ich eine Inschrift, verblühen, schwach noch zu lesen:

„Hebbels Vater.“

Warum liegen Vater und Mutter getrennt voneinander? Was sie im Leben trennte, war die Armut. Der Mann hatte sein Haus, in dem ihm der Junge und noch ein zweiter geboren worden war,

als ein bankrotter Flüchtling verlassen müssen; eine Bürgschaft, die er gutherzig übernommen hatte, war zum entscheidenden Ber- hängnis geworden. Die frühe Jugend der Kinder — vor allem des empfindlichen Christian Friedrich — war von Eindrücken voll, die aus den unglücklichen wirtschaftlichen Verhältnissen resultierten. Der Vater in höchster Nervenreizbarkeit, die von Schulden verursacht ist und vom Alkohol noch gesteigert wird, schüttet die Flut seiner Flüche über die Mutter aus, die ihren letzten Trost in Tränen findet. Wo sie sich aber dem Zorn ihres Mannes entgegenstellt, bieten sich dem Auge des kleinen Friedrich verwirrende, aufwühlende Szenen. Diese einfache Frau, die selber zur Arbeit in anderen Häusern aus- ging — wie hätte sie wissen können, daß aus ihrem Schoß ein Kind gekommen war, das ihren Namen über die Welt hin berühmt machen würde? Nein, sie wußte das nicht, aber — sie ahnte es wohl. Wo es sich darum handelte, das arme Kind vor den derberen Abfällen des Vaters in Schutz zu nehmen, konnte der Kleine ihres Bestandes gewiß sein. Und bei ihr findet der Junge auch Rettung, wie er sich dem Maurerhandwerk als Beruf gegenübergestellt sieht. Der Vater nimmt ihn mit auf die Arbeit, Friedrich mauert auch richtig eine Wand auf. Aber dann verstockt er sich, er geht nicht wieder zur Arbeitsstelle. Die Hände der Mutter sind über ihm und sie führen ihn auf den Weg, wohin es ihn drängt. Über die Not und Enge und Ungesicherheit lassen Kämpfe aller gegen alle, auch zwischen Sohn und Mutter, aufkommen. — Der Vater starb jung und ver- bittert, Friedrich war damals noch ein Kind. Die Mutter erlebte wenigstens den Anfang der Laufbahn ihres Sohnes. Sie starb während seiner Münchener Studentenzeit.

Im Hause, in dem ehemals der Kirchspielloog Rohr amtierte, wo Hebbel als Schreiber am Pult gestanden hat, wohnt jetzt ein Arzt. Er zeigt mir einen Raum unter der Treppe, den die auf- steigenden Stufen, die absteigende Wand und der Fußboden be- grenzen — hier hat Hebbel mit dem Kutscher Christoph auf einem Lager geschlafen. Diese Art von Schlafgelegenheit war zur Zeit des jungen Schreibers durchaus keine Besonderheit; es gab auch Türen, die den Verschlag zu einer Art von Kammer machten. Ein Schlafraum nach modernen Prinzipien ist dies freilich nicht. . .

Am nächsten Morgen sprach ich im Hebbel-Museum vor. Der Leiter, der mit blauenhaftem Fleiß Dokumente sammelt, die dem Besucher Hebbels Leben wahrhaft lebendig machen, erzählte, wie er selber noch den Kirchspielloog Rohr als steinalten Mann im Schlafrock vor seinem Hause hatte spazieren gehen sehen. Von den Wänden der wenigen Räume sehen die frühen und späten Freunde

her, dazu tausend Erinnerungen, Briefe aus den verschiedenen Perioden seines Lebens, Protokolle aus seiner Schreibzeit. Wenn sich kein Besuch in diesen Räumen befindet — und allzu oft vertritt sich hier niemand her —, so liegen sie, von Vorhängen verschattet, im Dunkel, um die Handschrift auf den vergilbenden Bogen zu schützen. Der relativ geringe Umfang des Museums übt gewiß auf manchen, der unter der Ueberfülle und pausenlosen Geschwelligkeit eines Riesenbaues in der Großstadt geseufzt hat, eher wohlthuend. Selbst die Hände an sich sind bemüht, durch den Wechsel von Farben in den verschiedenen Räumen des Besuchers Stimmung zu beeinflussen, seine Intensität des Erlebens zu stärken und un- vermehrt jene Entspannung zu bewirken, die der Besucher mancher anderen Ausstellung, umterkert von eintönig grauen Wänden, oft verzwweifelt sucht.

Ich ging zum Marktplatz zurück und in die Kirche hinein. Die Decke von Holz in der Höhe ist tiefblau gestrichen, einige goldene Sterne darauf; die Kanzel mit Schnörkeln überladen; kriegerische Fahnen und Gewehre über dem Eingang, an dieser Stätte ganz gewiß deplaciert; links und rechts vom Altar hängen Bilder von Honoratioren. . . Was haben die bloß hier am Altar zu tun — denkt man unwillkürlich.

Dann suchte ich den Platz der Chorknaben, wo der Knabe Hebbel gestanden hat, wenn er nach dem blaffen Gesicht der kleinen Emilie spähte, der Tochter des Kirchspielloogs Boß. Als win- ziger Junge, in der Klippische der Jungfer Susanna, war er dem ersten Sturm der Liebe verfallen, und wenn er am Sonntag in die Kirche ging, so zwang ihn dazu einmal die bezahlte Pflicht, dem Küster hilfsreich zur Hand zu sein —; vor allem aber die Seh- sucht, Emilie zu sehen.

Das Haus ihrer Eltern steht drüben, quer über dem Markt. Es ist das Bürgermeisteramt — zwei Fahnenstangen, schwarzweiße Masten; oben im Dach ein Fenster, ein freundliches Giebelchen fast wie ein Hütchen darauf. Emilies Zimmer. Die jetzige Bewohnerin, die mich heraufgeführt hat, läßt mich allein. Draußen rauscht die Ulme. Es ist still.

Ich Emilie, ein Schreiber Hebbel hat dich geliebt. Du aber hast einem Schneider den Vorzug gegeben. Wie ein Falter vorm erhellten, aber leider verschlossenen Fenster hat die Eifersucht des Schreibers diesen Giebel umtanzt.

— Die winzige Lokomotive zieht ihre drei ältertümlichen Waggon von Wesselburen nach Büsum. Wiesen, Röhre, Mühlen, Wiesen, Bauern, Arbeit. . . Ich erwache aus meinem Hebbel- Traum. Da liegt die Gegenwart — politische Leidenschaft, der Kampf des Neuen gegen das Alte, verschwiegenes unerbittliches Ringen auch hier. Die Zeit ist um hundert Jahre weitergerollt. Das Proletariat, auch hier, kämpft um Brot, Recht und Freiheit.

Erich Grijar:

## Ein Fest, in der Natur zu feiern

Es gibt keine bessere Zeit für ein Fest als die Pfingstzeit, denn um diese Zeit ist die ganze Erde mit allem, was auf, über und unter ihr lebt und leidet, ein einziges Fest. Da blühen die Blumen und die Bäume sind, was sie jedes Jahr im Mai tun, ausgeschlagen, und die Mädchen, na ja, man weiß ja. Man muß sich nur bemühen. Manche verloben sich zu Pfingsten. Und das ist nun nicht so besonders ange- nehmen. Für die Verwandtschaft nämlich, denn statt nun den obli- gatorischen Pfingstausflug zu machen, hoch sie den ganzen Tag in der guten Stube, macht den Teppich brechig, und am anderen Tag hat sie einen Kater. Also, so sehr ich jeder Jungfrau einen Mann wünsche, Pfingsten Verlobung feiern ist nicht schön. Aber wenn man gerade keine Verlobung mitzusehen hat, dann kann man sich Pfingsten so recht nach Herzenslust in der Natur ergehen. Am besten ist es, wenn man schon Sonnabendnachmittag loszieht, sich drau- ßen in den Busch legt, und so facht in die Frühlingnacht einschläm- mert. Am anderen Morgen, wenn die Vögel singen und der Loretz durch die Zweige knistert, steht man auf, spritzt sich etwas Quellwasser ins Gesicht und denkt daran, daß man vergessen hat, Spiritus auf den Kocher zu tun, dann zieht man weiter. Kinder, ist das schön, so am Pfingstmorgen durch die Dörfer zu wandern. Die Bauern, die uns, wenn wir spät nachmittags mit verstaubten Stiefeln und zerzaustem Haar an ihren offenen Fenstern vorbeiziehen, ein bißchen von oben herob anblicken, schlofen alle noch, die Hühner tun, als wäre kein Feiertag und die Hühner holen nach, was sie Ostern veräußert haben. Der Tag gliedert auf den Zweigen und Bäumen und alle Wege sind von Spinnweben überspannt, an denen blanke Perlen aufgereiht sind. Also man kann direkt lachend werden, so schön ist es an einem Pfingstmorgen drau- ßen in der freien Natur.

Mittags jedoch, wenn unter dem durchsichtigen Blau des Himmels, der von weißen Wölkchen zart unterlegt ist, wie eine tuppellose Bogensampe die weiße Sonne hängt, legt man sich in den Schatten der Bäume und lauscht auf das seine Geräusch, das wie das Wehen seidener Kleider mit dem Winde geht. Das kommt von den Bäumen, durch die der Wind mit sanftem Rauschen fährt. Und die das Kleid der Erde sind, die zum Pfingstfest sich mit ihren schönsten Kleidern schmückte. Oder aber wir rasten unter dunklen Tannen, durch die hindurch unser Blick auf graue Felsen fällt, die durchsicht- und rüßig sind wie alte Oelgemälde. Tief unten liegt ein grünes Tal. Ein silberner Bach oder ein Fluß blüht auf. Flüßchen stürzt er über ein Wehr, vor But schäumend schreit er dumpf auf.

Rebberher zieht eine Straße ihre krummen Wege. Ein Auto überholt sie knatternd. Als lady sie über das prustende, schnaubende

Unter, das zu besichtigen wir alle uns sehnen, wenn wir es auch ver- suchen, solange wir teils haben, öffnet die Straße ihren Mund und läßt zwei Reihen schimmernder Zähne sehen. Das sind die Kilometersteine. Wütendes Hupengeklirr gibt Antwort. Ein paar rote Dächer, die sich vorher kaum bemerkbar machten, lachen.

Bei uns oben aber, auf dem Berge unter den Bäumen ist es still. Die Flut der Pfingstwanderer erreicht uns nicht, und nur eine dicke Flocke summt vorüber. Metallisch glänzen ihre Flügel in der Sonne. Sonst ist kein Getöse zu hören. Die Mittagssonne trieb alles Lebende in den Schatten der Bäume zurück. Unten liegt das Tal in seiner Ruhe. Süßern steht der Klang des Wassers in der Luft. Dann geht ein Schatten über das Bild. Eine Wolke, die sich dunkel vor die Sonne schob, weckt uns aus unserem Traum. Zuf- gänger stören unsere Einsamkeit und auch wir erheben uns. Ein leichtes Stolpern über ausgewachsene Baumwurzeln, die did wie das Gedder alter Arbeitshände auf allen Wegen liegen, dann treten wir aus dem Walde heraus. Die Stille der Mittagstunde ist gebrochen. Mit festen Schritten und demgemäßen Herzen schreiten wir zu Tal, von wo das Wasser uns entgegenblitzt. Das kann der Rhein sein oder irgendein anderer Strom, an dessen Ufern wir siederfingend und Zupfzige zupfend weiter wandern. Ueberall ist es schön und über- all sind weite Wälder nahe, die man durchwandern kann, stunden- lang. Und wenn man des Laufens müde ist, haut man sich hin, irgendwo ist immer noch ein grünes Plätzchen, das man mit Butter- brotpapier und Eiergölen besetzen kann, wenn man dazu verpflichtet zu sein glaubt. Und wenn's dann so richtig warm ist, dann „runter mit die Brocken“, „Raus aus dem Hemd“ und frei nach Diefenbach und Fidus durch die Segend gesprungen. Da weiß man erst, was Pfingsten ist, da fühlt man erst, daß man auch ein Kind der Erde, ein Sohn der Sonne ist und nicht nur eine Hand am Federhalter, ein Arm an einem Hammer, ein Kopf zu einer Rechenmaschine. Also, wenn ich mir das jetzt bei dem rhythmischen Geklapper meiner Schreibmaschine so ausmale, dann frage ich selbst Lust, meine zwei Zentner mal wieder in die Sonne zu legen und sie von allen Seiten andraten zu lassen. Aber wenn schon, dann in die Heide, da ist's stiller. Da ist man der Natur noch näher, wenn man dies in dieser köstlichen Jahreszeit überhaupt sein kann, und die Stimmen in uns singen lauter. Das Herz spricht, und so man Glück hat, wächst ein Gedicht aus der Füllfeder. Und dann noch eine Nacht unter freiem Himmel oder in einer billigen Herberge. Es ist ja jetzt für alles geforgt, und noch einen Tag in der Sonne und dann mit neuer Kraft zurück in den Alltag.

### Das „dunkle Alter“ des Kindes

Dr. Cyril Burt, der Psychologe des Londoner Grasschaftsrats, hat in einer Denkschrift über den derzeitigen Zustand der englischen Volksschulen Eltern, Ärzten und Erziehern dringend ans Herz ge- legt, sich eingehender als bisher mit der Periode der Entwicklung zu beschäftigen, die das Kind zwischen dem sechsten und elften Lebensjahre durchmacht, und die Dr. Burt als das „dunkle Alter der Kindheit“ bezeichnet.

„Während sich Ärzte, Psychologen und Erzieher angelegent- lich mit der frühesten Kindheit und der späteren Jugend der Mensch- heit beschäftigen, ist die dazwischen liegende Zeit vollständig vernachlässigt geblieben.“ heißt es in dem von der englischen Regierung der Öffentlichkeit bekanntgegebenen Bericht. „Und doch umfaßt gerade die Zeit zwischen dem sechsten und elften Jahr eine Periode, die die einschneidendsten Veränderungen im ganzen Verlauf der menschlichen Geistesentwicklung herbeiführt. Vor dem sechsten Lebensjahre vermag beispielsweise das Kind im Durchschnitt nur ein geringes Maß der angespannten geistigen Aufmerksamkeit aufzu- bringen, die wir als „Konzentration“ bezeichnen. Gerade diese Fähigkeit, die sich für alle Formen der intellektuellen Tätigkeit im späteren Leben als so bedeutsam erweist, entwickelt sich ausgespro- chenermaßen in diesem „dunklen Alter“. Eine weitere wichtige Ver- änderung macht sich dadurch bemerkbar, daß die rein mechanische

Denktätigkeit immer logischer wird. Der Sinn für Folgerichtigkeit und geistige Zusammenhänge beginnt mehr und mehr an die Stelle der Eindrücke für Bilder von Personen oder Dingen zu treten. Ein drittes geistiges Kennzeichen des Durchschnittsindes zwischen dem sechsten und elften Lebensjahre stellt sich in der außerordentlich ge- steigerten Eindrucksfähigkeit dar. Das Dunkel der Unkenntnis, das sich über die Vorgänge breitet, die sich im Geistesleben des Kindes während dieser dunklen Epoche vollziehen, kann nur durch die gesteigerte Aufmerksamkeit der Sachkenner auf dem Gebiete der Kindespsychologie erhellt werden.“

### Feuerlöschwesen als Schullehrgegenstand

Die „Verteherstunde“ ist in den großstädtischen Schulen längst zu einer stehenden Einrichtung geworden, aber das Feuerlöschwesen ist in Deutschland noch nicht Schullehrgegenstand. England geht hier andere Wege. Es hat bereits vor einigen Jahren auf Ver- anlassung einer Spezialkommission für Feuerlöschwesen Feuerlösch- funde als Lehrgegenstand in den Schulen eingeführt. Die Schul- jugend wird durch Wort und Bild über die schrecklichen Folgen der Feuersbrünste aufgeklärt, zur Vorsicht im Umgang mit Feuer erzoget und darüber hinaus auf den Feuerlöschschulen praktisch unterwiesen, damit sie bei vorkommenden Bränden tatkräftige Hilfe leisten kann.





# So geht es nicht!

## Der Weg der Unternehmer führt in die Katastrophe.

Aus allen Vorschlägen und Absichten der Unternehmer und der Reichsregierung zur Behebung der Wirtschaftskrise spricht eine trostlose Leere und eine erschreckende Ideenlosigkeit.

Die Unternehmer wissen nichts Besseres, als einen weiteren Abbau der Löhne vorzuschlagen, d. h. die Wiederholung einer Forderung, die sie zu allen Zeiten, ob nun Hochkonjunktur oder Krise herrscht, erhoben haben. Ergänzend läuft dann die ebenso stereotypische Forderung auf Abbau der Sozialversicherung wie überhaupt der Sozialpolitik, einher.

Dieses Programm der Unternehmer, das von der Regierung zum größten Teil durchgeführt worden ist, gilt als **Mittelmaß für alle Zeiten.**

Ob Hochkonjunktur, ob Krise, ob Ausfuhrüberschuß, ob Defizit in der Handelsbilanz, ob Währungsverfall oder stabilisierte Währung, die Unternehmer kennen kein anderes Rezept zur Heilung ihrer Schmerzen. Schon vor drei Jahren, als wir in Deutschland noch eine leidliche Konjunktur hatten und im Auslande von einer Krise nichts zu merken war, stöhnten die deutschen Unternehmer von einer Wirtschaftskrise. Die seit einem Jahr sich zur Katastrophe ausgewachsen hat. In diesem Jahr ist gerade das Programm der Unternehmer mit Hilfe von Notverordnungen und Zwangsschiedsprüchen durchgeführt worden. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man

als Ergebnis dieser Politik den Ruin der öffentlichen Finanzen und unsere Wirtschaft als einen Trümmerhaufen

feststellt. Dieses Ergebnis scheint jedoch den Unternehmern und gewissen Regierungsmitgliedern so verlockend, daß sie bereit und entschlossen sind, den Weg in den Abgrund weiter zu verfolgen.

Wir haben hier schon wiederholt an die Unternehmer die öffentliche Frage gerichtet, wie sie sich den Wiederaufstieg der Wirtschaft eigentlich vorstellen. Wenn man ein Programm zur Gesundung unserer Wirtschaft aufstellt, dann ist man verpflichtet, nicht nur geistlos und sinnlos zu wiederholen, was man zu allen Zeiten als Interimspolitik gefordert hat.

Man muß endlich auch den Weg aus der Krise aufzeigen.

Das Ergebnis eines Jahres des Lohnabbaues liegt vor. Es bedürfte keiner besonderen Prophetengabe, um vorauszusagen, daß der Lohnabbau auch verbunden mit dem Preisabbau nur zu einer Verschärfung der Krise führen muß. Die wesentliche Ursache der Krise ist darin zu suchen, daß die Produktionsanlagen und die Produktivität der Produktionsanlagen — also die Kapitalbildung — schneller gewachsen sind als die Kaufkraft und die Absatzmöglichkeit, in letzter Linie also schneller gewachsen als die Löhne und Gehälter. Senkt man diese noch weiter, auch wenn man gleichzeitig die Preise senkt, so ändert das an den vorhandenen Produktionsanlagen und an der Produktivität gar nichts. Auch in Krisenzeiten schreitet die Technisierung und Rationalisierung fort. Es wird also kein Ausgleich geschaffen, sondern die Distanz zwischen Produktionskapazität und Absatz wird noch vergrößert.

Wie sehr die Kaufkraft, also die Absatzmöglichkeit durch den Lohn- und Gehaltsabbau eingeeengt worden ist, geht deutlich aus unserer Graphik hervor. Sie zeigt, daß von Januar bis Ende April der Lebenshaltungsindezes um 1,9 Proz. gesunken ist, während im selben Zeitraum die Tariflöhne sich um 4,2 Proz. bis 6,6 Proz. vermindert haben. Im Durchschnitt ergibt sich also eine Lohnsenkung und somit eine Senkung der Massenkaukraft um 5,4 Proz., während

### Lohnabbau und Lebenshaltung



die Senkung der Lebenshaltungskosten 1,9 Proz. betrug. Wenn man einen größeren Zeitraum nimmt, etwa den Zeitraum von Ende April 1930 bis Ende April 1931, dann steht einer Senkung des Lebenshaltungsindezes von 6,9 Proz. eine Lohnsenkung gegenüber, die das Institut für Konjunkturforschung für 1930 auf 10 Proz. schätzt, wozu aber noch die Lohnsenkung der ersten vier Monate 1931 zu rechnen ist.

Wir halten die Schätzung des Instituts für Konjunkturforschung für zu optimistisch, weil der Lohnabbau bei den Tariflöhnen und den übertariflichen Leistungszulagen ein außerordentlich scharfer war. Auf der anderen Seite bedarf es keines Beweises mehr, daß die amtliche Indeziffer sehr fragwürdig ist. Aber selbst wenn man auf der einen Seite die Schätzung des Instituts für Konjunkturforschung als richtig annimmt und auf der anderen Seite den Lebenshaltungsindezes als einwandfreien Gradmesser, dann bleibt immer noch

eine Differenz von mindestens 5 Proz.

um die die Reallohn, d. h. um die die Kaufkraft gekent worden ist. Zu dieser Senkung des Realeinkommens kommt aber noch die um mehr als anderthalb Millionen vermehrte Zahl der Arbeitslosen, die nur von völlig unzulänglichen Unterstützungen vegetieren, und deren Kaufkraft um mindestens zwei Drittel vernichtet worden ist.

Und nun soll es auf diesem Wege weitergehen? — Nein, auf diesem Wege geht es nicht!

(60 034), Allgemeiner Eisenbahnerverband (Hirsch-Dunder) 19 037 (22 614), Revol. Gewerkschaftsopposition 32 113 (22 602), Industrieverband 631, Berufsverband (Selbe) 1016 Stimmen.

Die RSD. fand angesichts der großen Beunruhigung der Eisenbahner infolge der Wirtschaftskrise eine sehr günstige Situation vor, die sich aber nicht in dem von der RSD. erwarteten Umfang ausgewirkt hat. Ihr Zuwachs beträgt insgesamt 9500 Stimmen. Diesem Gewinn stehen jedoch auch empfindliche Verluste gegenüber. Die RSD. hat in ihren Hochburgen Ostpreußen und Oberschlesien sehr schlecht abgeschnitten. Im Bezirk Königsberg haben die Kommunisten rund 4000 Stimmen und im Bezirk Oppeln 576 — etwa 60 Proz. — ihrer Stimmen verloren. Ähnlich liegen die Verhältnisse in verschiedenen anderen Werkstätten. Im Wert Opatow verlor sie die Hälfte ihrer Mandate. Daraus läßt sich schließen, daß man dort aus der Praxis die Phrasendrescher richtig erkannt hat. Die Nazis sind nur in einigen Bezirken mit Vorschlagslisten hervorgetreten. Trotz großem Lärm ist ihr Erfolg gleich Null.

Das vorläufige Wahlergebnis läßt erkennen, daß die Wirtschaftskrise auch bei den Eisenbahnarbeitern eine sehr starke Bestimmung ausgelöst hat. Die Arbeiter der Reichsbahn haben große Einkommensverluste erlitten durch Feierschichten, Lohnabbau, Versetzungen und Herabstufungen in den Lohngruppen. Die Zahl der Wahlberechtigten ist gegen das Vorjahr bedeutend geringer. Obwohl keine Masseneinstellungen stattgefunden haben, waren über 45 000 Wahlberechtigte weniger vorhanden. Die Ursache dieses Rückganges liegt darin begründet, daß in diesem Jahre keine Zeitarbeiter beschäftigt werden (im Vorjahre etwa 25 000); dazu kommt der natürliche Abgang (etwa 12 000 Arbeiter). Ferner hat sich die Zahl der Wahlberechtigten durch Versetzung von Beamten und Hilfsbeamten auf Arbeiterposten um etwa 6000 bis 8000 Köpfe verringert. Dazu kommt eine etwas geringere Wahlbeteiligung als im Vorjahre durch Berührung männlicher Art. Immerhin zeigt das vorläufige Wahlergebnis klar, daß trotz der schwierigen Lage über 60 Prozent der Eisenbahnarbeiter treu zur Fahne des Einheitsverbandes stehen.

### Verhandlungen im französischen Textilstreik.

Paris, 21. Mai. (Eigenbericht.)

Der Streik in der nordfranzösischen Textilindustrie nimmt weiter einen ruhigen Verlauf. Nur die Kommunisten versuchen durch Umzüge und öffentliche Kundgebungen der Bewegung einen revolutionären Charakter zu geben, finden aber unter der Arbeiterschaft wenig Anhang. Die Zahl der Streikenden hat sich am Donnerstag auf 115 000 erhöht. Der Arbeitsminister hat dem Wunsch der christlichen Gewerkschaften stattgegeben und wird eine Vermittlungsaktion einleiten. Die Vertreter der Unternehmer und der Gewerkschaften sind für Freitag nachmittag zu einer Rücksprache ins Arbeitsministerium gebeten worden.

### Arbeitslosenunterstützung wird erhöht. Allerdings in der Schweiz.

Zürich, 21. Mai. (Eigenbericht.)

Der schweizerische Bundesrat teilt in einem Bericht an die Bundesversammlung mit, daß die Gesamtzahl der Arbeitslosen in der Schweiz Ende März 617 99 betrug, wovon 19 919 gänzlich arbeitslos waren. Besonders schwer betroffen sind die Uhrenindustrie, Stickerei- und Seidenbandindustrie und die Metall- und Maschinenindustrie. Die Leistungen der Arbeitslosenstellen sind 1930 gegenüber 1928 von 5 400 000 Franken auf 16 700 000 Franken, der Beitrag der Eigenlohnenschaft von 1 800 000 auf 6 400 000 gestiegen. Für die Arbeitslosen in der Stickerei- und Uhrenindustrie und der Seidenbandwebereien beantragte der Bundesrat eine Erhöhung der Taggelder um 10 Proz.

### Wie man die Kaufkraft hebt.

„Ganze Arbeit“ der Mühlenfabrikanten.

In der Abendausgabe vom 16. Mai veröffentlichten wir unter der Überschrift: „Ganze Arbeit der Unternehmer“, eine Mitteilung des Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verbandes, in der dieser sich mit den unglaublichen Lohnabbauforderungen der Mühlenfabrikanten beschäftigte, die durch Herrn G. A. Hoffmann vertreten wurden. Dieser schickt uns folgende Erwiderung:

„Die mir in dem Artikel in den Mund gelegten Worte sind selbstverständlich von mir niemals gebraucht worden. Ich habe lediglich als Sprecher der Fabrikanten den schon jahrelang vertretenen Standpunkt zum Ausdruck gebracht, daß in dem neu abzuschließenden Lohnvertrag eine Staffelung der ausgelerten und jugendlichen Arbeiter zu erfolgen hat. Eine derartige Staffelung erscheint in sämtlichen Lohnverträgen der verschiedenen Branchen und ist aus Gründen, die hier nicht näher erörtert werden sollen, bisher bei unseren Tarifverhandlungen nicht zur Durchführung gebracht worden. Es handelt sich also in diesem Falle um eine allerdings im Moment sehr hart anhörende notwendige Berichtigung dieser Tariflöhne, während die allgemeine Lohnsenkung sich naturgemäß in unserer Branche auch nicht anders auswirken wird, wie sie in anderen Branchen, sei es durch freie Vereinbarung oder durch den Spruch des Schlichters, bisher erfolgt ist.“

Die Führer des Bekleidungsarbeiter-Verbandes, die die Sektion Mühlenbranche leiten, die Herren Lehmann und Frige, die mich aus jahrzehntelangen Verhandlungen kennen, müssen wissen, daß ich persönlich stets das größte Interesse habe, die Branche und damit deren Arbeit sozial zu heben und nicht, wie es durch die Ausführungen den Anschein hat, als Lohnrücker aufzutreten. Diese

# Reichsanstalt als Lohnrücker.

## „Kalter Lohnabbau“ bis zu 50 Prozent.

Berlin scheint wirklich das Stiefkind der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung zu sein. Aus dem Herumirrgeln an der Organisation der Berliner Arbeitsvermittlung, der Bezahlung der Arbeitsamtsangestellten usw. kommt die Reichsanstalt nicht mehr heraus.

Jetzt ist sie mit einem Umgruppierungsplan herausgeplatzt, der bei den Fachvermittlern des Arbeitsamts Mitte wie eine Bombe eingeschlagen hat. Im Auftrage der Reichsanstalt hat das Arbeitsamt Mitte dem geschäftsführenden Ausschuss einen neuen Stellenplan vorgelegt, wonach etwa die Hälfte der Arbeitsvermittler von der Befoldungsgruppe VII des Reichsarbeitsvertrages für die Angestellten der Reichsanstalt in die Befoldungsgruppen VI und V herabgruppiert werden sollen. Das würde für die Arbeitsvermittler — und nur um diese handelt es sich hier —

einen Gehaltsabbau um 30 bis 50 Prozent

bedeuten. So würde zum Beispiel ein Arbeitsvermittler, der jetzt noch der Befoldungsgruppe VII abzüglich des bereits erfolgten allgemeinen Prozentigen Gehaltsabbaues ein Monatsgehalt von 339 M. erhält, nur noch 232 M. bekommen, also 107 M. im Monat weniger! Die auf Grund des § 228 WABG. übernommenen Arbeitsvermittler der früheren städtischen Arbeitsnachweise würden mit einer Kürzung ihres Gehalts von 412 auf 232 M., also um 180 M. pro Monat, „bedacht“ werden!

Dieser kalte Gehaltsabbau, der nur für die Berliner Arbeitsvermittler geplant ist, soll auf dem sogenannten Verwaltungswege durchgeführt werden.

Die parlamentarischen Sachausschüsse werden gar nicht befragt.

Das Selbstverwaltungsrecht der Sachausschüsse, das noch nie recht anerkannt worden ist, soll hier völlig mißachtet werden. Der Betriebsrat des Arbeitsamts Mitte hatte zu gestern nach

dem Gewerkschaftshaus eine Versammlung der Arbeitsvermittler einberufen, zu der außer den an der Arbeitsvermittlung interessierten Gewerkschaften auch der Genosse Schlime vom ADGB. geladen war. Sowohl Genosse Bredow als Vorsitzender des Ortsausschusses und Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses beim Arbeitsamt Berlin-Mitte als auch die Genossen Schlime vom ADGB. und Zeig vom ZM. kritisierten scharf dieses Vorgehen der Reichsanstalt. Sie versprachen, sich mit allen Kräften dafür einzusetzen, daß dieser beispiellose Angriff der Reichsanstalt auf die Berliner Arbeitsvermittler pariert wird. Die Berliner Gewerkschaften werden sich energisch gegen den Vorstoß wehren, weil sie darin einen neuen Versuch der Reichsanstalt sehen, den lange gehegten Plan,

die ganze Sachvermittlung in Berlin zu zerfallen,

auf diesem Wege zu verwirklichen. Wenn dieser Vorstoß gerade jetzt unternommen wird, wo die Verhandlungen über den Neuaufschluß des Reichsarbeitsvertrages für die Reichsanstalt noch längst nicht abgeschlossen sind, so erweckt das den Anschein, als sollten die Gewerkschaften bei den Verhandlungen über die Eingruppierung der Angestellten vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Die ungeheure Empörung, die in der Versammlung herrschte, sollte der Reichsanstalt ein Warnungszeichen sein. Allzu scharf macht scharf.

### Ergebnis der Eisenbahnerwahlen.

Gewinn der RSD. — Nazis gleich Null.

Das vorläufige Ergebnis der Betriebsrätewahlen bei der Reichsbahn ist in seinen Grundzügen jetzt sichtbar. An der Wahl waren 6 Richtungen beteiligt. Das Wahlergebnis zum Hauptbetriebsrat ist folgendes:

Einheitsverband (freigewerkschaftlich) 167 899 (im Vorjahre 212 732), Gewerkschaft deutscher Eisenbahner (christlich) 52 079



— aber jetzt raucht Berlin  
**Schwarz Weiss**  
denn sie ist besser!  
Gold u. Dickrund o.M.  
PACKUNG 40 PFENNIG

so genannten Totengräber der Branche sind woanders zu suchen, und zwar bei den Stellen, die durch billige Heimarbeit zu Hungerlöhnen dem regulären Arbeiter das Brot nehmen und die Branche mehr und mehr in den Schmutz ziehen."

Dazu teilt uns der Deutsche Bekleidungsarbeiter-Verband mit, daß er seine Ausführungen aufrecht erhält. Herr Hoffmann gibt ja auch selbst in seinem Schreiben zu, daß er als Sprecher der Fabrikanten eine Staffelfung der Löhne der ausgeleiteten und jugendlichen Arbeiter vertreten hat. Allerdings nennt er das „Tarifflüden“. Diese „Tarifflüden“ bestehen aber seit dem Aufbruch des genannten Tarifvertrages. Diese wären sicherlich, wenn sie im Interesse einer geordneten Tarifpolitik berichtigt werden müßten, schon längst berichtigt worden. Es bleibt also dabei, daß die von Herrn Hoffmann vertretene Staffelfung einen Lohnabbau mit sich bringt von 26 bis 44 Proz. Das wird ja auch von Herrn Hoffmann gar nicht bestritten.

Wir haben Herrn Hoffmann in unserem Schreiben deshalb genannt, weil er im letzten Jahrzehnt stets an dem Auf- und Ausbau des Vertrages mitgearbeitet und die Abmachungen immer gutgeheißen hat. Darum müssen wir auch annehmen, daß jetzt der Arbeitgeberverband und mit ihm der Begründer der Abbauforderungen der Ansicht ist, daß die Unternehmer in der Röhrenbranche nur gefunden können, wenn sie nur noch Löhne zahlen brauchen, bei denen die Arbeiter sich durchschlägen müssen. Wir fragen Herrn Hoffmann: „Ist bei den von ihm gemachten Vorschlägen noch eine Spur von sozialem Empfinden zu bemerken?“

## Die Internationale zur Arbeitslosigkeit.

Kunmehr liegen die Resolutionen der Kommission, die vom Internationalen Gewerkschaftsbund und von der Sozialistischen Arbeiter-Internationale eingeseht wurde, gedruckt in der Broschüre „Im Kampf gegen Weltwirtschaftskrise und gegen Arbeitslosigkeit“ vor (27 Seiten, Preis 0,40 M., Verlagsgesellschaft des DGB, Berlin S 14).

Zu allen wichtigen Teilfragen dieses umfassenden Problems wie Lohnpolitik, öffentliche Arbeiten, Kartelle und Monopole, Rationalisierung usw. wird in Einzelresolutionen Stellung genommen. Die Zusammenfassung wird in der allgemeinen Resolution gegeben. Für die Kommission steht fest, daß eine vollständige Beseitigung der Arbeitslosigkeit nur durch Überwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und durch die Aufrichtung der sozialistischen Gesellschaft erfolgen kann. Die Arbeiterklasse muß sich aber zur Wehr setzen gegen den Versuch der Unternehmer, alle Folgen ihrer anarchischen Wirtschaft und der daraus entspringenden Krise auf die Arbeiter abzumwälzen. Eine Herabsetzung der Löhne könnte die internationale Absatzkrise nur verschärfen. Die Einführung der Fünftageswoche sei angesichts der fortgeschrittenen Technik unerlässlich. Der Anteil von Staat und Gemeinden an der Gesamtwirtschaft muß erhöht werden, damit sie konjunkturausgleichende Wirtschaftspolitik treiben könnten. Die Preisbildung und die Monopolpolitik der Kartelle sei nicht nur national, sondern auch international (Kontrollstelle beim Völkerverbund) zu überwachen.

Deutschlands Reparationszahlungen und die Rückzahlungen der Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten hätten zur Desorganisation der Weltwirtschaft beigetragen. Die Annullierung oder Herabsetzung dieser Zahlungen würde ohne Zweifel die Schwierigkeiten der Weltwirtschaft erleichtern. Aber die Vereinigten Staaten würden erst bei europäischer Abrüstung für einen Schuldennachlaß zu haben sein. Da die Weltwirtschaftskrise durch die politische Unruhe verschärft werde, verlangt die Kommission unter anderem die Wiederherstellung normaler diplomatischer und wirtschaftlicher Beziehungen zur Sowjetunion.

# Der Hypotheken-Banktrust.

## Konzentration und Baufinanzierung.

Im vergangenen Jahr kam die Konzentration bei den Hypothekenbanken durch den Zusammenschluß der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken und der Preussischen Central-Bodenkredit-A.-G., die ihrerseits eine Ära starker Expansionen hinter sich hatte, zu einem vorläufigen Abschluß. Ob eine weitere Ausdehnung der Gemeinschaftsgruppe von den Aufsichtsbehörden ohne weiteres zugelassen werden würde, erscheint fraglich, denn erst kürzlich hat der preussische Volkswohlfahrtsminister in einem Runderlaß ernste Bedenken gegen weitere Konzentration ausgesprochen.

Bei Beurteilung dieser Frage wird man in Betracht ziehen müssen, wie sich die bisherige

### Konzentration auf die Förderung der Bauwirtschaft ausgewirkt hat.

Es handelt sich hierbei um eine Frage von steigender Bedeutung, denn in dem Maße, als den Sozialversicherungsträgern durch immer neue Beanspruchung für die Reichsfinanzen die Möglichkeit zur Bereitstellung von Baukrediten genommen wird und die Ausleihungen der Sparkassen durch den Rückgang des Einlagenwachstums sinken, müssen, eine leiblich gute Konjunktur für Pfandbriefe vorausgesetzt, die Hypothekenbanken im Rahmen der gesamten Baufinanzierung gewinnen. Glücklicherweise gehören sowohl die Gemeinschaftsgruppe als auch die ihr neuerdings beigetretenen Banken zu den wenigen Instituten, die genauere Angaben über den Umfang ihrer Wohnungsbaukredite machen, so daß sich die notwendigen Feststellungen treffen lassen. An Wohnungsbaukrediten wurden zur Verfügung gestellt (in Millionen RM.):

	1927	1928	1929	1930
Von der alten Gemeinschaftsgruppe	54	93	48	—
Von den später hinzugeetretenen Banken	28,5	106,5	46	—
Von der neuen Gemeinschaftsgruppe	82,5	199,5	94	134

Diese Kredite beziehen sich bei der alten Gemeinschaftsgruppe auf erstellte Hypotheken und für den Wohnungsbau verwandte Kommunaldarlehen. Dasselbe gilt für die in den hinzugeetretenen Banken enthaltene Preussische Central-Bodenkredit-A.-G.; die drei anderen dort eingeschlossenen Institute, die Sächsische Bodenkreditanstalt, die Frankfurter Hypothekenbank und die Preussische Pfandbriefbank sind nur mit ihren erstellten Hypothekarkrediten vertreten, während die Preussische Hypotheken-Aktien-Bank für 1927/28 und die Deutsche Grundkredit-Bank für 1927/29 ganz unberücksichtigt bleiben mußten.

Selbst wenn man davon abieht, daß die Kredite der neuen Gemeinschaftsgruppe aus diesen Gründen kleiner erscheinen als sie in Wirklichkeit sind, muß man feststellen, daß

### die erweiterte Gemeinschaftsgruppe erheblich weniger leidet

als die alte Gemeinschaftsgruppe und die früher selbständigen Institute zusammen. Bleiben die Kredite des Vorjahres hinter denen des Jahres 1928 doch immer noch um mehr als ein Drittel zurück; hieran wird auch dadurch nichts wesentliches geändert, daß die Preussische Central-Bodenkredit-A.-G. und die Sächsische Bodenkreditanstalt in jenem Jahr außergewöhnlich hohe Neubau-beleihungen vorgenommen haben. Die Entwicklung, die die Gemeinschaftsgruppe durchmacht, ist um so auffälliger, als andere große Hypothekenbanken offensichtlich wenigstens bemüht sind, ihr Neubau-Bleihungsgeschäft auszudehnen. Dies gilt insbesondere von dem größten selbständigen Institute, der Bayerischen

Hypotheken- und Wechselbank, die es im vergangenen Jahr auf fast 52 Millionen Neubauhypotheken brachte, sodann aber auch von der Bayerischen Handelsbank und der Rheinischen Hypothekenbank.

Der Eindruck, daß die Gemeinschaftsgruppe den Wohnungsbau nicht in dem ihr möglichen Maße fördert, wird auch noch dadurch verstärkt, daß sie ihre verfügbaren Mittel

### in wesentlich geringerem Maße auf Neubauten ausleiht

als andere große Institute. Bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank belief sich der Anteil der Neubauhypotheken an den Neubauschlüssen im vorigen Jahr auf 45 Proz., bei der Bayerischen Handelsbank auf 66 Proz., bei der Rheinischen Hypothekenbank auf über 50 Proz., bei der Gemeinschaftsgruppe dagegen auf nur 39 Proz. Auch ist die Gemeinschaftsgruppe bemüht, die Neubau-beleihung einzuschränken. Am gesamten Geschäft war diese beteiligt mit:

	1927	1928	1929	1930
Bei der alten Gemeinschaftsgruppe	14	16	33	—
Bei der erweiterten Gemeinschaftsgruppe	16	26	41	32

Diese Sätze beziehen sich bei der alten Gemeinschaftsgruppe und bei der erweiterten Gemeinschaftsgruppe im Jahre 1930 auf Wohnungsbaukredite aller Art, bei der erweiterten Gemeinschaftsgruppe in den drei vorhergehenden Jahren in einer den oben mitgeteilten Kreditsummen entsprechenden Art auf sämtliche ersten Hypotheken und einen Teil der für den Wohnungsbau verwandten Kommunaldarlehen. Man sieht deutlich, daß die Gemeinschaftsgruppe sich durch den Hinzutritt neuer Banken

### in der von ihr befolgten Beleihungspolitik nicht fördern ließ,

sondern daß die hinzutretenden Banken sich der Tradition der Gemeinschaftsgruppe unterordneten.

Im Zusammenhang hiermit ist der Anteil der Gemeinschaftsgruppe an den Neubau-beleihungen sämtlicher Hypothekenbanken erheblich gesunken. 1927 entfiel auf sie unter Einfluß der ihr seither beigetretenen Institute ein Drittel, 1928 etwa 45 Proz., ein Jahr darauf noch etwa 40 Proz., 1930 dagegen noch nicht ein Drittel. Bei dem großen Gewicht, das der Gemeinschaftsgruppe zukommt, und bei dem überragenden Einfluß, den sie bei der Gewinnung der ausländischen Kapitalmärkte besitzt, kann diese Entwicklung nur mit stärksten Bedenken beobachtet werden.

## Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Deuts. 19¼ Uhr. Lager die Gruppen: Köpenick: Jugendheim Schule Emsendamm Str. 20. Der Jugendklub und seine Gruppe in der Grotte. — Gropiusplatz: Jugendheim Gropiusstr. 11. Ede Hohenstr. — Kriminalwesen. — Gärten: Jugendheim Wasserstr. 8, vom part. — Gewerkschaften und Lohnbau. — Charlottenburg: Jugendheim Spreestr. 20. Das Berufsausbildungsgesetz. — Juppelplatz: Jugendheim Kurier Ede Gertrude. — Der organisierte Antenne. — Wilmersdorf: Jugendheim Wilmersdorfstr. 1. „Geben und Nehmen.“ — Wilmersdorf: Jugendheim Lindauer Straße (Paraden). „Was ist der DGB?“ — Kreuzberg: Volkstr. 44-46 (Oberstraße). Spiel- und Liebesabend. — Juppelplatz: Jugendheim des Verbandes der Arbeiter. 19¼ Uhr. Coal 2 des Gewerkschaftsbundes, Engel-Str. 24-25. Die Gedanken unserer Gewerkschaft. — Juppelplatz: Jugendheim des Gewerkschaftsbundes: Raum 2. bis 21. Mai Ferienlager nach Hamburg-Lübeck.

## Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Deuts. 19¼ Uhr. Lager die Gruppen: Köpenick: Jugendheim Schule Emsendamm Str. 20. Der Jugendklub und seine Gruppe in der Grotte. — Gropiusplatz: Jugendheim Gropiusstr. 11. Ede Hohenstr. — Kriminalwesen. — Gärten: Jugendheim Wasserstr. 8, vom part. — Gewerkschaften und Lohnbau. — Charlottenburg: Jugendheim Spreestr. 20. Das Berufsausbildungsgesetz. — Juppelplatz: Jugendheim Kurier Ede Gertrude. — Der organisierte Antenne. — Wilmersdorf: Jugendheim Wilmersdorfstr. 1. „Geben und Nehmen.“ — Wilmersdorf: Jugendheim Lindauer Straße (Paraden). „Was ist der DGB?“ — Kreuzberg: Volkstr. 44-46 (Oberstraße). Spiel- und Liebesabend. — Juppelplatz: Jugendheim des Verbandes der Arbeiter. 19¼ Uhr. Coal 2 des Gewerkschaftsbundes, Engel-Str. 24-25. Die Gedanken unserer Gewerkschaft. — Juppelplatz: Jugendheim des Gewerkschaftsbundes: Raum 2. bis 21. Mai Ferienlager nach Hamburg-Lübeck.

Am 19. Mai verschied völlig überraschend im Alter von 50 Jahren unser langjähriger Buchhalter-Vorsteher-Stellvertreter Herr

## Hans Pilz

Wir verlieren in ihm einen äußerst tüchtigen Mitarbeiter, der in vorbildlicher Pflichterfüllung seine ganze Arbeitskraft in den Dienst gestellt hat. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

**Der Vorstand und die Verwaltung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Charlottenburg**  
Charlottenburg, den 20. Mai 1931.

Die Trauerfeier findet statt am Sonnabend, dem 23. Mai, 16 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Str. 101.

Am 19. Mai 1931 verschied unerwartet unser lieber Kollege, der Kassenangestellte

## Hans Pilz

der mehr als 17 Jahre im Dienste der Allgemeinen Ortskrankenkasse gestanden hat. Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen treuen Kollegen, der sich auch in der Betriebsvertretung stets bewährt hat. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

**Der Betriebsrat und die Kollegenschaft der Allgemeinen Ortskrankenkasse Charlottenburg.**  
Die Trauerfeier findet am Sonnabend, dem 23. Mai 1931, 16 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße 101/103, statt.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin

### Todesanzeige

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Eintritt

## August Strehlau

am 19. Mai gestorben ist. Seine fröhlichen Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 23. Mai, nach 4 Uhr, am der Beerdigung des Johanniskirchhofes in Wilmersdorf statt. Reges Betheiligung erwünscht.

Die Ortsverwaltung

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Achtung! Achtung!

Am Mittwoch, dem 27. Mai, wird der Eingang zum Verbandsbau, Cinenstraße 83/85, bis auf weiteres geschlossen und befindet sich der Eingang zu den Verbandsbüros in der Cinenstraße 86/88, Eingang 5. Die Ortsverwaltung.

## In den Maschen des Strafgesetzes

mit Leitfaden für Schöffen u. Geschworene. Von Rechtsanwalt Dr. Tichauer, M. 3.- gbd. Eine volkstümliche Darstellung für Jedermann. Zu beziehen durch J. H. W. Dietz Nachf. GmbH, Berlin SW, Lindenstr. 2, Abt. Sortiment und sämtliche Vorwärts-Expeditionen

## Freifahrt

ab Müller-Ecke Seestr. nach Lohmitz

## Oranienburg Lapag Parzellen

Sonnabend, den 23. Mai, nachmittags 3 Uhr  
Pfingstsonntag, vorm. 9 Uhr, 12 Uhr, nachm. 3 Uhr  
Pfingstmontag, vorm. 9 Uhr, 12 Uhr, nachm. 3 Uhr  
3. Feiertag, vorm. 9 Uhr, 12 Uhr, nachm. 3 Uhr

## Stottern

Dauerheilung! Eigenes System. Fachinstitut G. Nandke, Berlin, Dahlmannstraße 24, Ecke Kurfürstendamm. Sprechst. 3-7. Prosp. frei.

**Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer**  
Preise bedauernd herabgesetzt  
**Max Berg & Co.,** Luisenpark 11 = nur im Fabrikgebäude

# Die TIETZ AN ECKE

110

**Herrn-Sportschuh**  
braun, Herbie-Bekord, mit Wetterschuh, vorzügliche Rahmenverarbeitung, Paar 9,70

**Spangenschuhe**  
für Damen, Herbie-Bekord, modelförmig, aus echtem Chevreuilleder, Paar 8,75

Verkauf soweit Vorrat Mengenabgabe vorbehalten

**Damen-Strümpfe** künstliche Waschseide, neue Frühjahrsfarben, Paar 1,45  
**Damen-Strümpfe** Herbie-Gaule feinfädige künstliche Seide, elastisch und weich, reiches Farbsortiment, Paar 2,45  
3 Paar 7,00  
**Herrn-Socken** Seidenflor, mit unsterkendem Muster, Paar 0,95  
**Herrn-Socken** Flor, Kunstseide gemustert, vorzügliche Qualität, Paar 1,45

An den 3 Pfingstfeiertagen

## 10 Prozent Sonder-Rabatt!

Sie zahlen bei Ankauf einer Parzelle in der Siedlung Holländer HOPPEGARTEN monatlich auf je 1000.- RM Kaufpreis

## 13.50 RM

inkl. Abzahlung u. Zinsen  
Nie wiederkehrende Gelegenheit!

Verkaufsbüro: Niederheidestraße, Ecke Festinostraße. Fernspr.: Neuenhagen 2694  
Sonntags Wagenfreifahrt ab Bahnhof Hoppegarten

# Kinder des Glücks.

In der Adoptionszentrale. — Mutterarme strecken sich aus...

Tausende von Kindern haben durch Vermittlung der Adoptionszentrale der Stadt Berlin ein gutes, liebevolles Elternhaus gefunden; viele von ihnen haben auch noch in wirtschaftlicher Beziehung das große Los gezogen und aus dem kleinen, städtischen Schlingel wurde ein mit aller Liebe, Freude und Sorgfalt umgebenes Kind wohlhabender Leute. Daß soviel Licht aus all dem Schatten wied, daß soviel junges, unschuldig dem Elend preisgegebenes Leben gerettet wird, das ist und bleibt das ungekürzte Verdienst von Klara Weyl, die in unermüdlicher Arbeit von drei Jahrzehnten sich für das Wohl der pflege- und sonstwie hilfsbedürftigen Jugend in hervorragendem Maße eingesetzt und große, bleibende Werte auf dem Gebiete der sozialen Kulturentwicklung Berlins geschaffen hat.

Im Landesjugend- und Wohlfahrtsamt in der Poststraße befindet sich die städtische Adoptionszentrale; da sind Frauen an der Arbeit, die ihr schweres, aber zugleich menschlich so schönes Amt auch richtig anzupacken verstehen. „Eigentlich sind wir ja nichts weiter als eine Kariatide mit dem dazugehörigen Bildermaterial und den sich daraus entwickelnden schriftlichen, mündlichen und telephonischen Auseinandersetzungen“ meint die Leiterin. Aber hinter der scheinbar bürokratischen Abwicklung des Arbeitspensums steht wärmstes, mütterliches Empfinden für Glück und Elend, das sich hier, wo alle Fäden zusammenlaufen, offenbart. Jedes Aktenstück enthält irgendein tragisches Menschenschicksal, jedes Kinderbild ist die stummlebendige Anklage „was kann ich dafür?“ So wird mit jedem Kind, das gut untergebracht wurde, ein wertvolles Stück sozialer Arbeit geleistet; es werden im Monat zwischen 30 und 40 Kinder vermittelt, im Jahre etwa gegen 500. Hierbei muß in bezug auf die Vertrauenswürdigkeit und Zuverlässigkeit der künftigen Eltern genaueste und sorgfältigste Erkundigung eingezogen werden und wo nicht alle Bedingungen erfüllt sind, sowohl in wirtschaftlicher, wie in gesundheitlicher und moralischer Beziehung, da wird der Adoptionsantrag abgelehnt; so haben sich beispielsweise im ersten Vierteljahr 1931 130 Eltern gemeldet, wovon jedoch nur 56 berücksichtigt wurden. Die Adoptionsvermittlung ist sich ihrer verantwortungsvollen Aufgabe voll und ganz bewußt!

## Meistgefragt sind dreijährige Mädchen.

mit niedlichen Vordentöpfchen. Knaben sind weniger begehrt. Es kommt auch vor, daß Eltern später noch ein zweites Kind dazu adoptieren, zur leichteren Erziehung und Gesellschaft; auch Zwillinge finden ihre Abnehmer. Aus allen Bevölkerungsschichten sehen sich die Adoptiveltern zusammen, Arbeiter, Handwerker, Angestellte, Kaufleute und reiche Leute. Aber nicht nur Eltern erhebt die Sehnsucht nach dem Kinde, auch alleinlebende Frauen, beispielsweise Lehrerinnen, Kerntinnen, Studienrätinnen usw. adoptieren Kinder, die ihrem einsamen Leben dann einen schönen Inhalt geben. Als seltener Fall wurde sogar die Adoption eines Kindes bei einem älteren, alleinlebenden Mann vermittelt, der damit sich und dem Kinde ein glückliches Leben bereitet hat. Im Sinne der Eltern wie der Vermittler besteht für Adoptivkinder eine Probezeit von 6 bis 12 Monaten, die aber selten oder nie zu einer Kündigung des Verhältnisses führt; dafür bürgt auf der einen Seite die gewissenhafte Beratung und Auswahl der Adoptionsvermittlung, auf der anderen Seite die gründliche Erkundigung über das Willen, in das das Kind gebracht werden soll.

Überall aus dem Reich und selbst aus dem Ausland melden sich Eltern, im vergangenen Herbst gingen sogar 4 Kinder nach Amerika; für Holland, von wo häufig Adoptionsanträge eingehen, besteht leider kein Adoptionsrecht. Es werden natürlich auch Berliner Kinder in Berlin selbst adoptiert, aber die Vermittlung arbeitet weit lieber mit auswärtigen Eltern, weil hier doch weniger die Möglichkeit besteht, daß sich die Mutter, trotzdem sie sich ja durch den Adoptionsvertrag sämtlicher Rechte an ihr Kind begeben hat, plötzlich ihrer Muttergefühle bemerkt, woraus ebenso tragische wie unangenehme Folgen entstehen können. Sehr viel wird nach dem Rheinland und nach Süddeutschland vermittelt.

Diskret und mit aller Vorsicht werden nach Übergabe des Kindes alle Auskünfte, etwaige Anfragen oder Besuche erledigt, denn das Kind soll ja in dem festen Glauben leben, daß es bei den eigenen Eltern lebt, ebenso wenig erfährt die eigentliche Mutter jemals Namen und Adresse der Adoptiveltern. Darum wird bei jedem Adoptionsantrag, den die eigene Mutter stellt, dieser gründlich und ernsthaft vor Augen gehalten, ob es denn auch wirklich ihre feste und unabänderliche Absicht ist, sich von ihrem Kinde gänzlich loszusagen; wo Bedenken bestehen, oder wo die Vermittlungsstelle den Eindruck hat, daß sich die Mutter darüber selbst noch nicht im klaren ist, rät man ihr zu einer Bedenkzeit.

## Die Tragödie der ledigen Mutter.

Wer sind die Mütter all dieser kleinen städtischen Schutzbesohlenen, aus welchen Kreisen stammen sie, wie alt, oder besser gesagt, wie jung sind diese Frauen? Das ist die tieftraurige Schattenseite dieser späterhin meist glücklich verlaufenen Fälle, hier offenbaren sich tragische Menschenschicksale: 8000 neugeborene uneheliche Kinder nennt die jährliche Statistik, das sind 15 Proz. aller Neugeborenen überhaupt. Bei den Adoptivkindern handelt es sich ausschließlich um solche — davon sind es etwa 2000, deren Mütter aus beruflichen, allgemein wirtschaftlichen und sonstigen Gründen sich von ihrem Kinde loszusagen müssen. Fast durchweg sind es junge Mütter, der größte Teil von ihnen sogar unter 20 Jahren; das Haupt-

kontingent stellen die Hausangestellten, dann sind es vielfach Studentinnen, Lyzealschülerinnen, in der Berufsausbildung befindliche Mädchen, die nun nicht aus und nicht ein wissen.

## Berzweiflungsrufe armer Eltern.

15 Millionen jährlich zahlt die Stadt Berlin für den Unterhalt ihrer pflege- und sonstwie hilfsbedürftigen Kinder, wovon 10 Millionen auf uneheliche entfallen; sie ist rechtliche Beschützerin von 50 000 schulpflichtigen kleinen Wesen; 20 000 Kinder sind städtische Pflegekinder, die in Heimen, Säuglingsanstalten usw. leben, etwa 10 000 in privaten Pflegefamilien. Ein tieftrauriges Zeichen der Zeit ist, daß, außer den unehelichen Müttern, sich Tausende von Eltern an die Adoptionsvermittlung wenden, weil ihre tröstliche Wirtschaftslage ihnen den Unterhalt ihrer Kinder einfach unmöglich macht; hier schreibt ein Vater, daß er zwei Jahre arbeitslos ist, lediglich Krisenunterstützung bezieht, drei Kinder sind schon da, das vierte unterwegs, er kann es einfach nicht mehr schaffen, dort wieder

der verzweifelte Ruf einer Mutter, daß der Mann krank, sie ebenfalls ohne Arbeit und außerstande ist, ihre Kinder zu ernähren. Abgesehen von der Schwierigkeit der Unterbringungsmöglichkeit größerer Kinder, bedeutet hier die Adoption einen zu tiefen Eingriff in die allerpersönlichsten Elternrechte und man versucht in solchen Fällen, durch das Wohlfahrtsamt eine finanzielle Aufbesserung der Bezüge zu erreichen.

Gewarnt sei bei dieser Gelegenheit vor jenen Zeitungsinserten, die „Kinder zu adoptieren, Kinder zu verschenken“ vorgeben, weil es sich hier vielfach um gewissenlose, erpresserische Menschen handelt, die den mit aller Macht bekämpften Kinderhandel immer wieder auf Umwegen betreiben. Die Adoption durch die städtische Vermittlungsstelle, die durch die einzelnen Bezirksjugendämter die Adoptionsanträge erhält, erfolgt vollständig kostenlos; jedes Kind, das adoptiert wird, wird durch die Adoptionsvermittlung vollständig neu eingekleidet, sind die Adoptiveltern nicht in allzu günstigen wirtschaftlichen Verhältnissen, dann kriegt es als erste Aussteuer auch noch ein Bettchen und alles sonst Notwendige mit auf den Weg. Die Adoptionsvermittlung erledigt auch den ziemlich komplizierten Instanzenweg einer Adoption, an dessen Vereinfachung, hauptsächlich in bezug auf die Altersbefreiung der Eltern — das Gesetz schreibt befanntlich die Erreichung des 50. Lebensjahres vor — eifrig gearbeitet wird.

# Die Arbeit im Rathaus.

Stadtvorordnetenvorsteher Genosse Haß über das neue Berlin.

In der neuesten Nummer der „kommunalen Blätter“ der Berliner Sozialdemokratie schreibt der Vorsteher des Berliner Stadtparlaments, Genosse Haß, ausführlich über „Die Arbeit unter der neuen Regelung des Gesetzes Groß-Berlin“. Nachdem er noch einmal die komplizierte Vorgeschichte des Gesetzes dargelegt hat, sagt er:

Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Kulert, hat in seinem Schreiben an die Stadtvorordnetenversammlung von der neuen Gesetzesnovelle gesagt: „Die Korrekturen werden sich als belanglos, zum Teil als widerspruchsvoll, zum Teil als weitere Verschlechterungen erweisen.“ Er weist darauf hin, daß durch die Erhaltung des Zweikammersystems eine Machtverteilung stattgefunden hat. Ihm war der ursprüngliche Gedanke des § 41 des Organisationsgesetzes Entwurfskommissarischer. Er wollte, daß die Stadtvorordnetenversammlung als eine Körperschaft endgültig Befehl zu fassen hat. Er hat die Befürchtung, daß die Arbeitstrait der leitenden Personen absorbiert wird zur Überwindung von Reibungen und Hemmungen, die durch die jetzige Organisation entstehen müssen. Dieses vernichtende Urteil Dr. Kulerts ist nach meiner Auffassung nicht zutreffend. Auch unsere kommunalpolitisch tätigen Genossen sind durch diese Gesetzesnovelle nicht bedrückt.

Welches aber sind nun die Vorteile dieser neuen Verfassungsänderung für Berlin? Sie bedeuten zunächst für die Stadtvorordnetenversammlung, daß die politischen Erörterungen über Reichs- und Landespolitik aus dem Stadtparlament verschwinden und an die zuständigen Parlamente verwiesen werden. Der bisherige § 35 der Preussischen Städteordnung wird verschärft und eindeutig formuliert durch § 11 des neuen Gesetzes. Dieser § 11 formuliert die Aufgaben, die der Stadtvorordnetenversammlung zur Erledigung vorbehalten sind. Alles, was in diesem Katalog nicht enthalten ist, gehört zur Zuständigkeit des Gemeindevorstandes.

Die Stadtvorordnetenversammlung hat alle Gesetze zu schaffen, nach denen die Verwaltung zu führen ist. Sie hat den Haushalt zu verabschieden, die Befolgsordnung der Beamten zu genehmigen, über Anstalten, Betriebe und Vermögen der Stadt zu entscheiden. Dem Gemeindevorstand verbleibt, was nicht im § 11 angeführt ist, also neben kleineren Vorlagen die Entscheidung über die Tarifverhältnisse der Angestellten und Arbeiter; ferner werden im Gemeindevorstand auch die Initiativanträge der Fraktionen zur Verhandlung kommen, die unter Einschränkung durch den § 35 der Preussischen Städteordnung bisher in der Stadtvorordnetenversammlung die großen Debatten hervorgerufen haben. Da der Gemeindevorstand nicht öffentlich tagt, dürften die aufregenden Verhandlungen über Initiativanträge nicht mehr in dem bisherigen Maße vorkommen.

Sämtliche Vorlagen, die der Stadtvorordnetenversammlung und dem Gemeindevorstand zugehen, müssen nach § 14 Abs. 1 vom Magistrat vorbereitet und beschlossen sein. Hier entscheidet also nach wie vor die kollegiale Behörde, der Magistrat. Der Oberbürgermeister kann nicht selbständig von sich aus Vorlagen an die Stadtvorordnetenversammlung und an den Gemeindevorstand bringen. Der Magistrat hat dann ferner alle Beschlüsse, die von der Stadtvorordnetenversammlung in Abweichung der Vorlagen beschlossen worden sind, nochmals zu behandeln und darüber Beschlüsse zu fassen. Ferner bedürfen auch nach § 12 der Novelle die Beschlüsse des Gemeindevorstandes der Zustimmung des Magistrats, sofern sie nicht von ihm selbst herrühren.

Die Vorlage des Magistrats, denen die Stadtvorordnetenversammlung oder der Gemeindevorstand zugestimmt hat, werden nach § 15 Abs. 2 der neuen Novelle vom Oberbürgermeister allein ausgeführt. Der Oberbürgermeister hat also die gesamte Exekutive, er führt allein die Verwaltung. Der Gemeindevorstand besteht jetzt aus zwei Körperschaften: dem Magistrat und dem Oberbürgermeister.

Nachdem Haß die Funktionen der einzelnen Organe an Be-

spielen klar gemacht hat, schreibt er zum Schluß: Wir werden versuchen müssen, mit den neuen gesetzlichen Bestimmungen auszukommen. Der Angriff auf die Selbstverwaltung der Stadt Berlin ist abgelehnt. Wollen wir die Selbstverwaltung erhalten, dann müssen wir auch Selbstverantwortung zeigen. Die Berliner Stadtvorordnetenfraktion hat diese Selbstverantwortung bisher gezeigt, sie wird es daran auch in Zukunft nicht mangeln lassen.

Das Berliner Stadtverfassungsrecht als kommunalpolitisches Buchwerk. In Kürze erscheint, zusammengestellt und erläutert von Dr. Carl Herz, Bürgermeister, und Walter Brell, Stadtmagistrat, das Berliner Stadtverfassungsbuch als Buchwerk. Das Buch gibt eine ausführliche Erläuterung des für Berlin geschaffenen neuen Stadtverfassungsgesetzes, das am 31. März d. J. in Kraft getreten ist, und legt insbesondere eingehend den organisatorischen und rechtlichen Zusammenhang klar, der zwischen dem neuen Gesetz und den auch weiterhin geltenden Bestimmungen des Gesetzes über die Bildung einer neuen Stadtgemeinde Berlin vom 27. April 1920, sowie der gleichfalls noch maßgebenden preussischen Städteordnung von 1853 besteht. Das Werk erscheint im Verlag Alfred Rechner, Berlin SW. 61, Gitschiner Str. 109.

## Sie wählte



# Wilke

für ihn

Zu haben in allen leistungsfähigen Hut-Spezialgeschäften

# Fröhliche Pfingsten

und — —  
vergessen Sie nicht Ihre  
Abdulla Standard!



## KPD. für Wochenhilfe-Abbau!

### Der Scheintote in Brich!

Schimpfen können die Kommunisten, aber an sich selbst arbeiten, Gesetze und Verordnungen studieren, das überlassen sie den Sozialdemokraten. So kommt es, daß sie mit ihren Anträgen sehr oft schwer hereinfallen. Das geschah erst wieder in der letzten Neuföllner Bezirksversammlung.

Da hatten sie einen Antrag — bescheiden nannte ihn ihre Rednerin — gestellt, das Bezirksamt solle jeder unbemittelten Mutter während der Stillzeit ein Wochengeld von 3 M. und pro Tag einen Liter Milch gewähren. Die Begründung war einzigartig. Der Reichstag habe 50 Millionen für die Familienwochenhilfe gestrichen und nun stehen die unbemittelten Mütter vor dem Nichts. Der gesamten kommunistischen Fraktion war unbekannt, daß diese 50 Millionen den Krankenkassen gewährt wurden, die jetzt durch die Rotverordnung eher in der Lage sind, die Kosten selbst zu tragen, was auch geschieht. Die Stadt Berlin gibt an kranken unbemittelte Mütter, die nicht von den Krankenkassen betreut werden, zunächst 10 M. Entbindungsgeld, Wochengeld für 71 Tage, pro Tag 1 bis 1,80 M., und pro Tag ein Stillgeld von 50 Pf. Genossin Bormann konnte der KPD. mit Recht sagen, daß da von einem bescheidenen Antrag nicht gesprochen werden kann, sondern höchstens von einem sehr unbedeutenden. Die KPD. will also den armen Müttern die Unterstützungsfälle abbauen, das konnten wir nicht und lehnten den Antrag ab.

Die Bezirksversammlung beschäftigte sich dann mit dem Scheintoten im Städtischen Krankenhaus Brich. Der kommunistische Deputierter Stadtrat Dr. Schminke gab die Fahrlässigkeit des Arztes zu und hat seine Verletzung an eine andere Station verfügt, versuchte aber wieder, wie so oft schon, die Verantwortung von sich auf andere abzuwälzen. Einmal war es die Schwester, die nicht korrekt verfahren sei, ein andermal machte er den Direktor des Krankenhauses verantwortlich. Dann wollte er der Versammlung das Rätselhafte aufstellen, daß heute noch in der Provinz die Leichenfrauen Totenscheine ausstellen. Jetzt sei Anweisung gegeben, den Totenschein erst auszustellen, wenn sichere Anzeichen, Leichenstarre usw. eingetreten seien. Im übrigen führte er den Kampf der Presse auf politische Hintergründe zurück. Wohlweislich schwieg er auf die Anklage des Genossen Großmann, daß er als Deputierter erst von ihm aufgefordert werden mußte, sich um den Fall zu kümmern. Auch die Fragen des Genossen Arndt, warum die Presse nicht rechtzeitig informiert wurde, glaube er damit abtun zu können, daß er sagte, dem Nachrichtenamt sei rechtzeitig eine genaue Darstellung gegeben worden. Warum er sich noch nicht bei den Angehörigen entschuldigt habe, gab er nur die kurze Antwort, daß es noch geschehen sollte. Die KPD. wollte aus diesem traurigen Vorfall, der im „Vorwärts“ durchaus loyal besprochen wurde, politisches Kapital schlagen, in dem sie sich nur mit der Sozialdemokratie auseinandersetzte, der Fall selbst interessierte sie herzlich wenig. Sie über unsere Kampfweise zu beschweren ist eitel Heuchelei, denn nirgends wird so viel verleumdet wie tagtäglich in den kommunistischen Blättern, daß die KPD. diese Methode am besten versteht, bewies die Schlussbemerkung des nicht mehr ernst zu nehmenden Lange, der der Genossin Käthe Frankenthal eine unerschämte Beleidigung zuschlug.

Die Versammlung wählte dann zu unbefoldeten Stadträten die Genossen Aschenbrenner und Händel sowie den Demokraten Fourier.

## Der grüne Kanal.

### Die Gartenanlagen im Engelbecken. — Fortführung der Arbeiten.

Die gärtnerischen Anlagen des früheren Luisenstädtischen Kanals im Bezirk Mitte werden im Laufe dieses Sommers fertiggestellt.

Es sind rund 13 000 Arbeitslosentagewerte vorgezogen. Die Erd- und Begearbeiten sollen zu Ende geführt werden, ebenso die Treppenanlagen. Außerdem ist die Fertigstellung des Wasserbeckens geplant. Die Sohle hatte betänzlich durch den starken Frost des Winters 1929/30 Risse erhalten und soll nunmehr abgedichtet werden. Die Pumpenanlagen für die vorgezogenen kleinen Springbrunnen sind bereits seit einem Jahr eingebaut.

Im Bezirk sind die Restarbeiten bereits im Sommer 1930 begonnen worden, und zwar sind große Kinderspielflächen in früheren Wasserfordern angelegt worden. Außerdem werden die gärtnerischen Arbeiten beiderseits des Oranienplatzes beendet. Damit wird im Laufe des Jahres 1931 der ganze Zug des früheren Luisenstädtischen Kanals vom Urbandhafen bis zur Köpenicker Brücke gärtnerisch ausgebaut sein. Alle Anlagen sind mit Blütensträuchern, teilweise mit Alpengewächsen und Stauden bepflanzt und mit zahlreichen Bänken ausgestattet. Wegen der beschränkten Mittel können die Anlagen während der Nacht nicht beleuchtet werden. Sie werden daher bei Eintritt der Dunkelheit geschlossen. Es wird gebeten, die Anpflanzungen zu schonen und bei der Aufrechterhaltung der Ordnung und Sauberkeit mitzuwirken.

# Wozu Verkehrszählung?

## Verwöhnte U-Bahnfahrer. — Ein sinnvolles System, das dem Fahrgast dient.

Verkehrszählung bei der U-Bahn — das ist ein Tag des Mißvergnügens für die Fahrgäste. Da gibt es an der Sperre noch einen kleinen Aufenthalt, der Schaffner drückt uns eine weiße Karte in die Hand, da drängeln schon ein paar nach: „Na, wie lange dauert denn?“; besonders die Inhaber von Monatskarten sind ungeduldig, denn sie gehen sonst einfach durch, zeigen flüchtig ihre Karte und der Schaffner sagt auch noch „danke“. Beim Aussteigen muß man wieder die Zählkarte heraussuchen, das gibt wieder eine kleine Störung, denn die meisten fangen erst an der Sperre an zu suchen. Wir sind eben ein bißchen verwöhnt, seit wir die Fahrkarte nicht mehr abzugeben brauchen.

Heute wird so ein Zähltag als eine unnötige und überflüssige Quälerei empfunden, eigens von der Verwaltung der BVG. erfunden, um die Fahrgäste zu ärgern. Väterlich, denkt mancher, hat ja überhaupt keinen Sinn, und ein also Berärgerter schrieb auf die Rückseite seiner Zählkarte: „Weiß denn die Hochbahn immer noch nicht, wieviel Fahrkarten sie verkauft?“ Nun, um festzustellen, wieviel Fahrkarten verkauft werden, dazu wäre die Zählung nicht notwendig, das würde sich ja einfach aus der Zahl der verkauften Fahrkarten feststellen lassen. Aber der Sinn der Zählung ist ja viel weitergehend, und kann bei der eisenbahnmäßig betriebenen U-Bahn, die durch Sperren abgegrenzt ist, also ein in sich abgeschlossenes Netz darstellt, nach den verschiedensten Richtungen hin ausgewertet werden. Da wird Anfang und Ziel jeder Fahrt festgestellt, die Belastung der Bahn durch die verschiedenen Fahrgäste: mit Einzelkarten, Block- und Monatskarten, Umsteiger von der Straßenbahn und vom Omnibus; die Reiselänge der einzelnen Fahrten; der Verkehr zwischen den verschiedenen Bahnhöfen und besonders die Verkehrsbelastung der einzelnen Streckenabschnitte. Danach wird die Zahl der notwendigen Züge und Wagen bestimmt. Auch die Verkehrsstärke zu bestimmten Stunden des Tages wird ermittelt; die Feststellung der Verkehrsspitzen im Laufe des Tages — zu Büroanfang und Büroschluss, abends der Vergnügungsverkehr — ermöglicht eine sinngemäße Verteilung und das verstärkte Einsetzen von Betriebsmitteln während der Hauptverkehrsstunden.

### Der „Verkehrswert“ der Bahnhöfe.

Sehr wichtig ist auch die Zählung nach Eröffnung neuer Strecken, da läßt sich im Vergleich mit früheren Zählungen die Verkehrsverschiebung feststellen, bei Tarifwechsel unterrichtet sie über Steigerung oder Rückgang des Verkehrs. Auch die Ermittlung der Zahl der zu- und abgehenden Fahrgäste auf den einzelnen Bahnhöfen ist wichtig. Der Verkehrswert der Bahnhöfe wird danach beurteilt, auch der Wert und der Umfang der Reklame inner-

halb der Bahnhöfe. Aber auch die wirtschaftliche Bedeutung des umliegenden Stadtgebietes kann man daraus ersehen.

Die Verkehrsmittel innerhalb der Stadt haben auch eine ganz andere Bedeutung als früher. Es ist heute kaum noch möglich, den Wohnort dorthin zu legen, wo sich die Arbeitsstätte befindet. Arbeitsstelle und Wohnort müssen miteinander verbunden werden, und die U-Bahn ist eins der wichtigsten Verbindungsmittel. Ihre Linien führen durch Stadtteile mit ganz verschiedener Bevölkerungsdichte und sozialer Schichtung. Aus den dichtbesiedelten nördlichen Arbeiterbezirken fährt sie ins Geschäftsviertel, hunderttausende Angestellte morgens und abends befördernd, und an den Sonntagen wird ein gewaltiger Teil des Ausflugsverkehrs in westlicher Richtung von der U-Bahn bewältigt. Um nun aber die verschiedenartigen Verkehrsbeziehungen zwischen den einzelnen Stadtteilen genau zu kennen und bei der Verkehrsgestaltung zu beachten, werden sie bei Verkehrszählungen besonders herausgearbeitet. So wird festgestellt der Innenstadterkehr, der die Bahnhöfe Mittenbergplatz, Stettiner Bahnhof, Kottbusser Tor und Hallesches Tor umfaßt; der Verkehr von der Innenstadt nach den übrigen Teilen des Bahnnetzes und umgekehrt; der Durchgangsverkehr zwischen Stadtteilen, die einander entgegengesetzt außerhalb der Innenstadt liegen; der Lokalverkehr zwischen den Bahnabschnitten, die außerhalb der Innenstadt liegen.

### Man dient dem Interesse des Fahrgastes.

Alle diese verschiedenartigen Zählungen, deren Zweck es letzten Endes immer ist, eine Anpassung der Verkehrsmittel an die Bedürfnisse des Verkehrs herbeizuführen, lassen sich gerade bei der U-Bahn im weitesten Maße durchführen. Denn hier ist der Fahrgast, dem das Ergebnis der Zählung ja auch wieder dient, selbst Träger der Zählung. Der Schaffner an der Sperre teilt die Karten aus und sammelt sie ein, der Fahrgast erhält eine der verschiedenartigen Karten, je nachdem, ob er Inhaber einer Monatskarte oder Einzelkarte, oder vom Omnibus oder der Straßenbahn umgestiegen ist.

Bei der Straßenbahn und dem Omnibus läßt sich dieses System natürlich nicht durchführen. Hier teilt man das Netz der Oberflächenverkehrsmittel durch Zählpunkte in Abschnitte ein, deren Länge in der Innenstadt einen Kilometer, in den Außenbezirken zwei Kilometer beträgt. Der Schaffner muß hier neben seiner sonstigen Arbeit auch noch die Verkehrszählung bewältigen. Auf vorgedruckten Formularen trägt er die Besetzung seines Wagens an den verschiedenen Zählpunkten ein, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob seine Fahrgäste Einzelkarten, Umsteiger oder Monatskarten besitzen. Aus den gesammelten Formularen stellen dann die Betriebsinspektionen die stündliche Verkehrsbelastung, die Reiselänge auf den einzelnen Linien und auf dem Gesamtnetz fest.

## Die sauberste Stadt.

### Noch immer Berlin! — Gebirge von Kehricht.

Berlin steht nicht umsonst in dem Ruf, die sauberste Stadt der Welt zu sein. Ein Heer von mehreren tausend Arbeiter ist hauptsächlich in den frühen Morgenstunden, wenn die Großstadt aus dem Schlaf erwacht — unermüdet tätig, um die Unmengen von Papier, Abfällen usw., die sich im Laufe des vorhergehenden Tages in den Straßen der Viermillionenstadt angesammelt haben, zu beseitigen. Wenn die berufstätigen Berliner zu gewohnter Zeit in ihre Büros oder Arbeitsstätten in die City fahren, sind alle Spuren von Schmutz und Unrat bereits entfernt und die Straßen erstrahlen in schönster Sauberkeit.

Welches Gebirge von Kehricht allein auf den Fahrdammflächen im Laufe eines Jahres zusammengefaßt wird, ist daraus zu ersehen, daß sich der gesamte Schmutzhaufen des vergangenen Jahres in den Straßen der Reichshauptstadt auf nahezu eine halbe Million Kubikmeter (454 973 Kubikmeter) Unrat belief. In dieser Menge sind nicht enthalten die je nach den Witterungs- und Schneeverhältnissen im Laufe des Winters zu beseitigenden Schneemassen. Unter den einzelnen Verwaltungsbezirken hat — abgesehen von den 6 Innenbezirken, die zusammen über 711 Hektar (oder 20,8 Proz. von der Gesamtmenge) zu reinigende Fahrdammfläche verfügen, vor allen Dingen das Bezirksamt Spandau große Aufwendungen zu machen zur Säuberung seiner 207 Hektar Straßenfläche. Am glücklichsten können sich Schöneberg, Köpenick und Weißensee schämen, die mit 95, 76 und 63 Hektar relativ keine Fahrdammflächen zu säubern haben. In allen übrigen Außenbezirken der Reichshauptstadt schwankt die zu reinigende Straßenfläche (Fahrdammfläche) zwischen 200 und 100 Hektar.

Umleitung der Omnibuslinie A 10. Wegen Gleisbauarbeiten wird die Invalidenstraße zwischen Chaussee- und Hessische Straße vom 27. Mai 1931 ab auf etwa drei Wochen gesperrt. Die Autobusse der Linie A 10 fahren daher in beiden Richtungen Chaussee-, Hannoverische, Hessische Straße.

## A. Hester

**Zum Feste ein Hesterbraten!**

In Lammbraten v. ausgewählt Mastlammern  
In Ochsenfleisch feinster Stallmast  
In Mastkalbfleisch  
auf Wunsch gerollt, gespickt, küchenfertig  
hergerichtet

**Hesters feine Wurstwaren**

Feinste Zervelat- und Schlackwurst  
Ungarische Salami  
Thüringer Salami  
Reichswurst  
Teewurst  
Westfälische Mettwurst  
und die sonstigen bekannten Spezialitäten

**Für die Festtafel**

Hesters kalte Platten, garnierte Schüsseln,  
feine Salate, prächtig angerichtet,  
Lieferung frei Haus!

**Für den Pfingstaussflug**

Hesters tischfertige Leibgerichte, der  
sparsame, schmackhafte Sport- und  
Wochenendproviant, Hesters feine Dauer-  
wurst von M. 1.50 an

Fernsprecher: A 6 Merkur 6040 bis 6045

**A. Hester**

FERNSPRECHER  
A 6-MERKUR 6040-6045

87 78  
JAHREN

## Weitere Preissenkung unserer Schokoladen!

3 Tafeln zu je 100 g Vollmilchschokolade  
(Serienpackung) . . . . . 50 Pf.  
Edel-Vollmilch / Edel-Vollmilch-Nuß  
Tafeln zu 100 g statt 35 Pf. nur noch . . . . 30 Pf.  
Mokka-Sahne / Edel-Sahne / Edel-Herb  
Tafeln zu 100 g statt 40 Pf. nur noch . . . . 35 Pf.

Kakao-Pulver lose, ½ Pfd. statt 40 Pf. nur noch 30 Pf.  
Vollmilch-Nußbruch, Nuß an Nuß, feinste  
Qualitätsware, ¼ Pfd. statt 30 Pf. nur noch 25 Pf.  
Creme-Hütchen, ¼ Pfd. . . . . 30 Pf.  
Pfefferminz-Morsellen, ¼ Pfd. . . . . 30 Pf.  
Gelee-Früchte, ¼ Pfd. . . . . 35 Pf.

# Schokolade nur von Bolle!

In eigener Fabrik hergestellt

